© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Der Waffenbesitz der Fürsterzbischöfe von Salzburg und sein Verbleib

Von Johannes Ramharter

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit dem Bestand und dem Verbleib der Prunk- und Jagdwaffen der Fürsterzbischöfe von Salzburg. Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile, deren erster die Struktur des Waffenbesitzes erläutert, der zweite die in verschiedenen Sammlungen identifizierbaren Waffen auflistet. In diesen Katalog sind allerdings nur Waffen aufgenommen, die eine Provenienz aus den Fürsterzbischöflichen Beständen vermuten lassen. Aus diesem Grund wurde versucht, bei jedem der Objekte — soweit möglich — diese Herkunft nachzuweisen, seriell gefertigte Ausrüstungsgegenstände der Salzburger Militärkontingente blieben demgegenüber weitgehend außerhalb der Betrachtung.

Ungeachtet der vielfältigen Unterstützung vieler Kollegen im In- und Ausland, ohne deren tatkräftige Hilfe diese Arbeit nicht wäre zustande gekommen, und denen an dieser Stelle herzlich gedankt werden soll, kann dieser Katalog aber keine Vollständigkeit für sich beanspruchen, allzu viele der im 19. Jahrhundert verstreuten Objekte gelangten in den Privatbesitz, womit sich ihrer Spur verliert.

Einleitung

Die Erzbischöfliche Gewehrkammer

Bei der Erfassung des Sammlungsbesitzes des Fürsterzbischöfe von Salzburg ist eine Waffensammlung wohl das letzte, was man im Bestand eines geistlichen Fürsten erwarten würde. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass durch die Einbeziehung geistlicher Würdenträger in die staatliche Verwaltung und die Herausbildung kirchlicher Fürstentümer seit dem Mittelalter auf die jeweiligen Amtsträger eine doppelte Funktion zukam, bei der sie in der Regel priesterliche Weihen, stets aber auch den Status eines Fürsten und Reichsstandes einnahmen. In zuletzt genannter Position galt ihre Sorge der Erhaltung ihres Territoriums, andererseits standen sie aber ihren weltlichen Kollegen im Interesse am Waidwerk nicht nach; beides setzte die Anlage von Depots an geeigneten Waffen voraus, deren Bestände Eingang in den Sammlungsbesitz gefunden haben[1].

Spätestens seit dem Vierten Laterankonzil, 1215, hatte der Grundsatz, *ecclesia non sitit sanguinem,* endgültig in das kodifizierte Kirchenrecht Ein-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

gang gefunden[2]. Im Canon 18 der Konzilsbeschlüsse wird gefordert, dass kein Kleriker ein Todesurteil verkünden oder vollstrecken oder auch nur bei dessen Vollstreckung anwesend sein darf. Der „Liber Extra"[3] ging in dieser Hinsicht noch weiter, wenn in Liber III., Capitulum zwei, festgelegt wird, dass Kleriker, die Waffen tragen, exkommuniziert werden sollten. Dies stand allerdings bis zu einem gewissen Grad zum Grundsatz der erlaubten Selbstverteidigung im Widerspruch. Gänzlich durchlöchert wurde der genannte Grundsatz durch die Kreuzzüge, die ja als eine der wichtigsten und edelsten Aufgaben der Christenheit gesehen wurden. Die Kreuzzugsbewegung hatte nicht nur in Form der Ritterorden zu der Verbindung zwischen militärischem Einsatz und geistlicher Weihe geführt, durch die Feldzüge gegen die Albigenser im Süden Frankreichs wurde dieser Feldzug gegen die Ungläubigen zu einem legitimen Kampf gegen jede Form von Häresie generalisiert, so dass auch der Einsatz von Erzbischof Matthäus Lang gegen die hussitischen Böhmen, von dem unten die Rede sein wird, oder mehr noch der Kampf gegen die häretischen Bauern im eigenen Land, etwa im Rahmen der Niederwerfung des Aufstandes im Pongau 1564, im Rahmen dessen gesehen werden konnte, das selbst Klerikern erlaubt wäre.

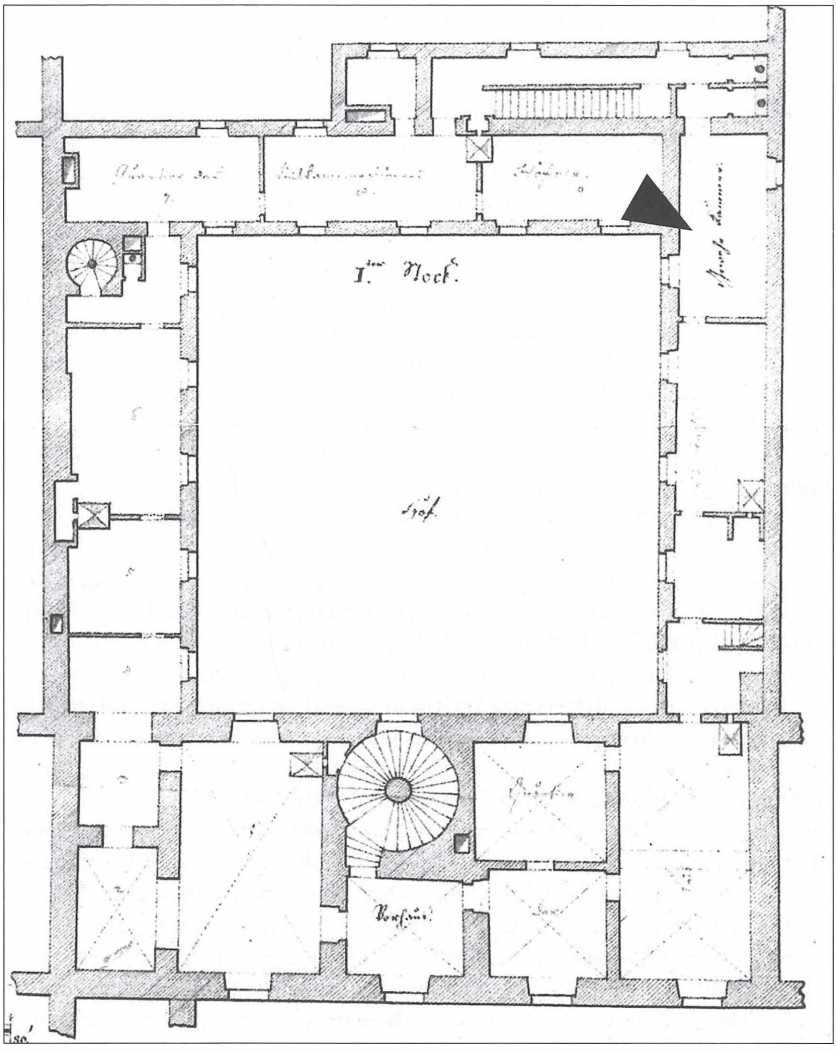
Vorbildhaft wirkte auch der päpstliche Hof, der eigene Truppen unterhielt, und hier vor allem Päpste wie Julius II. (reg. 1503–1513)[4], von Luther als „der Blutsäufer"[5] bezeichnet, der aktiv und persönlich an den diversen Kriegen zwischen den italienischen Staaten teilnahm. In gleicher Weise umstritten war die Beteiligung von Klerikern an der Jagd, selbst der Codex Juris Canonici von 1917, Can 138, verbot noch die Teilnahme an Jagden[6]. Hier heißt es, dass Kleriker keine Waffen führen sollten, außer wenn gerechtfertigt Furcht bestünde, auch die Teilnahme an der Jagden sollte unterbleiben. Geholfen haben derartige Vorschriften zu keiner Zeit und das zuletzt genannt Jagd-Verbot wurde dementsprechend auch in die geltenden Fassung des Kirchenrechts nicht übernommen.

Der museale Bestand an Prunk- und Jagdwaffen aus fürstlichem Besitz stammt üblicherweise aus zwei Provenienzen, der Rüstkammer im engeren Sinn und der Gewehrkammer als Verwahrungsort der für die zur Ausübung der Jagd notwendigen Waffen und Gerätschaften.

In Salzburg war diese Gewehrkammer, deren Inventare von 1727 an überliefert sind, in der Residenz[7] untergebracht. In diesen Inventaren sind die Bestände an Gewehren individuell unter Nennung des Büchsenmachers erfasst, wobei die Waffen nach dem Regierungswechsel in Salzburg, 1807 zwischen dem alten Landesfürsten Erzherzog Ferdinand und dessen Bruder, dem Kaiser aufgeteilt. Die Waffen sind aus diesem Grund zum größten Teil in den Sammlungen von Wien (Kunsthistorisches Museum/Hofjagd- und Rüstkammer)[8] und Florenz (Museo Nationale Bargello) identifizierbar.

Wenn somit an der grundsätzlichen Salzburger Provenienz dieser Waffen kein Zweifel bestehen kann, so besteht die Schwierigkeit darin, einzelne Gewehre einem bestimmten Erwerbungszeitpunkt zuzuordnen. Während des gesamten 18. Jahrhunderts blieb die Technik der Feuerwaffen weit-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Erster Stock des Wallis-Traktes der Salzburger Residenz mit beschriebener Gewehr-Kammer, Plan von 1801 (SLA, Causa Domini 1806).

gehend unverändert, so dass Gewehre der Zeit um 1700 hundert Jahre später noch zu gebrauchen waren und viele Büchsenmacher derart angesehen waren, dass deren Läufe und Schlösser mit einem neuen Schaft versehen wurden. Aus diesem Grund findet sich das Wappen Hieronymus Colloredos (reg. 1772–1803) an Gewehren, die den Namenszug von Johann Neyreiter (1669–1754) und Josef Hammerl (1678–1738) tragen, obgleich beide Meister beim Regierungsantritt Colloredos bereits verstorben waren. Auf der anderen Seite wurden aber Gewehre, die offenbar nicht mehr den aktu-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ellen Bedürfnissen entsprachen, wie etwa ältere Waffen mit Radschlössern, in den Inventaren nicht mehr angeführt, so dass fraglich ist, wo sie aufbewahrt wurden und auf welchem Weg sie dorthin kamen, wo sie jetzt aufbewahrt werden[9]. In besonderem Maße gilt dies für die Jagdwaffen aus der Zeit vor 1727, da im Inventar dieses Jahres nur noch die Waffen aus der Gewehrkammer des 1709 verstorbenen Erzbischof Johann Ernst von Thun aufgelistet sind, die zum Zeitpunkt der Inventarisierung noch vorhanden waren. Im Moment völlig im Unklaren ist man etwa über den Waffenbesitz von Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg, der offenbar ein passionierter Jäger war, wie man aus einem Proträt in der Erzabtei St. Peter[10] erkennen kann. Genau genommen lässt sich somit nur der Waffenbesitz der letzten beiden Fürsterzbischöfe Sigmund Graf Schrattenbach und Hieronymus Colloredo rekonstruieren, denn die in den älteren Inventaren genannten Waffen sind nur zu einem geringen Teil noch identifizierbar. Das liegt daran, dass innerhalb des Bestandes der Gewehrkammer mit einer großen Fluktuation gerechnet werden muss, und Gewehre immer wieder zu Geschenkzwecken abgegeben worden sind. Diese Tendenz ist besonders stark während der Regierung von Leopold Anton Graf Firmian (1679–1744) zu beobachten, nach dessen Tod die *Pixenkammer* weitgehend neu bestückt werden musste. Vieles an Jagdgewehren wird vermutlich in den Besitz der Familie des jeweiligen Fürsterzbischofs gekommen sein. Die Versteigerungsinventare der Sammlung Thun[11] listen dementsprechend eine Reihe von Waffen auf, die von Salzburger Büchsenmachern stammen und vermutlich, zumindestens teilweise, aus dem Besitz der beiden Erzbischöfe dieses Namens stammten.

Unter den Inventaren des Salzburger Landesarchivs findet sich überraschenderweise auch eines von 1804, das Gumppenberg in seiner Arbeit überhaupt nicht erwähnt. In diesem findet sich ein Bestand, der offenbar neu neben der Landesherrlichen Gewehrkammer angelegt wurde und der unter der Rubrik „Kurfürstliches Leibgewehr" inventarisiert wurde. Diese Sammlung ist das kostbarste, was an Gewehren in Salzburg nachweisbar ist und enthält eine exquisite Sammlung von Waffen vorwiegend spanischer Büchsenmacher. Möglicherweise handelt es sich dabei um die privaten Waffen von Erzherzog Ferdinand, die temporär in Salzburg aufbewahrt wurden. Es könnte aber generell den Hinweis darauf geben, dass es auch in den Jahren davor gleichsam private *Leibgewehre* gab, die inventarisch nicht erfasst sind, und dass Inventare nur die *ärarischen* Gewehre nennen. Dies würde auch erklären, warum Kaiser Franz die Gewehre bei Übernahme der Landschaft finanziell ablöst. Hieronymus Colloredo behielt nur einige wenige Waffen, die ihm am 12. September 1801 nach Wien geschickt wurden.

Zur Wartung des Waffenbestandes gab es eigene Büchsenspanner und Büchsenmeister in hochfürstlichen Diensten, deren Namen Gumppenberg nennt[12]. Da diese im Gegensatz zu den bürgerlichen Meistern keine Gewerbeberechtigung hatten und im Hofdienst standen, gibt es aber keine Waffen, die deren Namen tragen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Rüstkammern

Der Bestand der Rüstkammer ist demgegenüber wesentlich schwieriger zu rekonstruieren. Einerseits vermitteln die zahlreichen im Salzburger Landesarchiv erhaltenen Festungsinventare einen guten allgemeinen Überblick über den Bestand[13], die wenigsten Waffen sind aber individuell unterschieden, so dass nur in Einzelfällen Objekte musealer Sammlungen als salzburgisch identifizierbar sind[14]. Am Hofe der Fürsterzbischöfe bestanden zwei derartige Depots, eine Rüstkammer auf Hohensalzburg[15] und eine im Bereich des sogenannten „Neugebäudes" der Residenz. Gerade Rüstkammern sind aber vom musealen Standpunkt von besonderem Interesse, da durch die Hinterlegung nicht mehr gebrauchter historischer Waffen bzw. erbeuteter Trophäen ab dem 18. Jahrhundert viele ehemalige Zeughäuser und Rüstkammern zum Kern noch bestehender Museen geworden sind.

Dieser starke Memorialcharakter ist auch in der Entwicklung der Salzburger Rüstkammern zu beobachten. Schon unter Kardinal-Erzbischof Matthäus Lang wurde innerhalb der Rüstkammer auf Hohensalzburg den Erinnerungsstücken aus dem Bauernkrieg ein eigener Raum zugestanden, eine museale Präsentation, deren Aussehen durch ein Aquarell im Salzburger Museum Carolino Augusteum überliefert ist[16]. Die Festung und deren Waffenbestände waren aber bereits davor Besuchern zugänglich, wie der Bericht des Riccardo Bartolini, Sekretär des genannten Erzbischofs aus dem Jahr 1515, somit noch in dessen Zeit als Bischof von Gurk, zeigt, wo es heißt: *ad armamentarium ascenditur, in quo sagittarum, spiculorum, scorpinumque vis ingens, omniaque genera visuntur.*[17] Auf diesen Besuch war aber offenbar auch in der Präsentation Rücksicht genommen worden, liest man doch bereits im Inventar von 1727[18] neben den schon genannten Bauernkriegs-Souvenirs von *ausgeschoppten Männern mit schwarzem Harnisch angetan samt schwertern und hellebarden*, somit offenbar von frühen Museumspuppen.

Unter dem letzten regierenden Fürsterzbischof wurde 1798 die Festung bereits von 4474 Besuchern aufgesucht[19], und Martin bringt in seinem Artikel ein Zitat aus einer Reisebeschreibung von 1796, in der ein derartiger Besuch augenscheinlich geschildert wird: *Im Innern Raum der Festung boten sich mir Führer an, die mir die Merkwürdigkeiten des Ortes zeigen wollten. Gern hätte ich zuerst die Höhe der Festung erstiegen, um mir das Schauspiel der herrlichen umliegenden Gegend zu verschaffen, aber ich konnte nicht dafür, dass ein Mann in Offiziersuniform die Dinge, die er zu zeigen hatte, für die merkwürdigsten in und auf der Festung hielt und mich auf eine dringend-höfliche Weise einlud, zuerst mit ihm zu gehen. Er führte mich also in das Zeughaus und zeigte mit mit vielen Worten und großem Feuer allerlei metallene Kanonen vom kleinsten bis zum größten Maße, drei oder vier lederne und hölzerne Stücke, Kugeln für Mörser und Kanonen aller Art, Gewehre aus der Türkei, aus Spanien und Frankreich, mit Gold und Silber reich, aber geschmacklos genug beschnörkelt und endlich ritterliche Waffen*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

in Menge von der Lanze bis zum Panzerhemde. Er hielt sich bei dem allen ermüdend lange auf und, obgleich ich, so bescheiden, wie ich konnte, mehr als einmal die Anmerkung dazwischen schob, daß ich in Absicht des neueren Geschützes die Zeughäuser zu Berlin, Straßburg und Dresden und in Absicht des älteren die zu Vendig, Danzig und Nürnberg und sogar das Bürgerzeughaus in Wien gesehen habe, so rettete mich dies doch nicht von einer umständlichen Kenntnis des ganzen Waffenvorrates auf der Festung Hohensalzburg. Zuletzte unterhielt er mich noch lange mit der Geschichte des bekannten Aufruhrs der Salzburger Bauern und besonders mit ihrem Anführer Matthias Stöckl, dessen Pferd mit Stroh ausgestopft und dessen Rüstung vor uns stand und lag. Ich glaubte dieses eifrigen Führers los zu sein, als ich die Tür des Zeughauses hinter mir rasseln hörte, aber er hielt mich fest und versprach, mir die fürstlichen Zimmer in der Burg zu zeigen ...[20]

Von den Ankäufen für die Rüstkammer ist nur punktuell Archivmaterial vorhanden, etwa ein Schreiben betreffend die Lieferung von 50 geschwärzten Harnischen durch den Plattner Georg Fraunmann[21], sowie eine umfangreichere Rechnung von Valentin Klett aus Suhl, die unter anderem die noch erhaltenen Gardekarabiner anführt. Auch die Zeugamtsrechnungen sind nur für das Jahr 1664 vorhanden[22]. Sie zeigen, dass auf der Festung ein gewaltiger Vorrat an Harnischen vorrätig war, unten denen sich beispielsweise 119 Reiterharnische und über 2000 Mannschaftshelme befanden. Bedingt durch die Änderung der militärischen Erfordernisse ist aber gerade in diesem Dokument nur mehr eine geringe Veränderung des vorhandenen Bestandes zu beobachten. Lediglich ein Offizier ließ sich in dem gegenständlichen Jahr einen Harnischkragen, Helm und schussfreie Harnischbrust ausfolgen.

Für die Wartung der Rüstkammer gab es auf Hohensalzburg und Hohenwerfen Personal, das auch für die Instandhaltung der beiden Festungen verantwortlich war. Neben dieser Aufgabe bestanden deren Pflichten nicht allein in der *verwahrung der heuser, sonder auch wegen feursgefahr, fürnemblich im sommer bey den gefehrlich weter. Wann man schiessen mueß, wie zu etlichen mallen in jar geschieht, hat man der leut zu den stückhen mehr als hoch nötig.*[23]

Während der Regierung Wolf Dietrichs von Raitenau gab es neben dem Schlosshauptmann und dem ihm unterstellten Hauspfleger einen Zeugwart und einen Zeugschreiber, die für die Evidenthaltung und Kontrolle der Rüstungsbestände verantwortlich waren. Fünf Büchsenmeister und ein Schlosser für die Wartung der Kanonen sowie eine Besatzung von einem Wachtmeister, zwei Gefreiten, einem Trommler und 26 Mann waren auf Hohensalzburg stationiert. Die Besatzung von Hohenwerfen war geringer[24].

Neben dieser Rüstkammer, deren Inventare seit dem Nachlassinventar von Matthäus Lang von 1540 überliefert sind, befand sich, wie oben angeführt, eine zweite Rüstkammer im sogenannten Neugebäude am Residenzplatz. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erschien die Lagerung von Salpeter und Pulver am Regierungssitz des Fürsterzbischofs von Salzburg und damit mitten im Zentrum der Residenzstadt als inakzeptables Risiko, so dass diese

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Rüstkammer ab 1761 einer grundlegenden musealen Umwidmung unterzogen wurde[25].

Die Entwicklung zum Museum lag durchaus in den Tendenzen der Zeit, 1749 hatten die Steirischen Stände von ihrer Landesfürsten Maria Theresia die Erhaltung des militärisch wertlos gewordenen Grazer Zeughauses erwirkt, das Inventar des Wiener Bürgerlichen Zeughauses wurde bereits 1701 reichlich mit Erinnerungsstücken versehen, und auch das Kaiserliche Zeughaus in der Renngasse in Wien war zu einem großen Teil der Erinnerung an die ruhmvollen Taten der kaiserlichen Waffen gewidmet, für den praktischen Alltag gab es ein zweites Zeughaus in der Sailerstätte.

Diese angeführten Arsenale waren dem Publikum zugänglich und als besondere Attraktion in Reiseführern und -beschreibungen angeführt[26]. Dass dies auch in der Absicht von Erbischof Sigmund Schrattenbach lag, zeigt die Präambel für den Auftrag zum Umbau, wenn es heißt, dass ... *wir zu merklicher zierde der hiesigen residenzstadt das in dem sogenannten neubau befindliche und mit zahlreichen artillerie versehenen zeughaus in bessere ordnung herstellen zu lassen uns entschlossen* ...

Für den Umbau wurden am 23. Oktober 1761 der Hofkriegsratspräsident Ignaz Franz Stanislau Graf Spaur (1729–1779) und der Landschaftliche Bauverwalter Josef Max Hartensteiner[27] mit der Planung beauftragt, die Durchführung oblag dem als Leutnant und hochfürstlichem Militärmechanicus bezeichneten Metallschneider Martin Gitzl († 1786). Die oben angeführte museale Gestaltung ist auch aus der Materialanforderung erkennbar, die der Beauftragte wenig später erstellte, wofür er unter anderem *neun geschnitzte khöpf zu denen harnischmennern, achtundzwanzig schwarze von harnisch pruststickher, ein pferdtharnisch sambt den reiter, ein pferdtmang sambt den schweif und ein pferdtsattl sambt den zämb* benötigte. Diese Museumsbehelfe sind allerdings leider alle offenbar verloren.

Aus verschiedenen Depots wurden in der Folge nicht mehr benötigte Feuerwaffen geholt, aus denen Leuchter und anderer Dekor für das museale Zeughaus hergestellt werden sollten. Aus Gewehrschlössern zusammengestellte Wappenarrangements sind in späteren Protokollen noch angeführt, sind aber nicht mehr lokalisierbar.

Wie auch in anderen Bereichen, so zeigt sich bei diesem frühen Salzbuger Museum ebenfalls der nüchterne Charakter, den die erzbischöfliche Verwaltung nach dem Tod Schrattenbachs annahm: Die Räumlichkeiten im Neugebäude wurden für administrative Zwecke benötigt und bald nach dem Tod Gitzls die Räumung des Zeughauses befohlen. Im Oktober 1786 transportierte man in mehreren Fuhren[28] den gesamte Bestand des Arsenals wieder in die Festung und die Chance, zu einem eigenständigen Museum, wie sie andernortens aus derartigen Memorialen hervorgegangen sind, war vertan. Obgleich, wie erwähnt, von diesen beiden Rüstkammern umfangreiche Inventare im Landesarchiv erhalten sind, bietet die summarische Auflistung nur in wenigen Fällen Anhaltspunkte für die Identifizierung der einen oder anderen Waffe. Von dem umfangreichen Bestand ist somit mit Sicherheit

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

vor allem der sogenannte Harnisch des Bauernrebellen Stöckl im Salzburger Museum Carolino Augustem nachweisbar; die in allen Inventaren besonders hervorgehobene Büchse von Erzbischof Matthäus Lang ist zwar auch von diesem Salzburger Museum übernommen worden, ging aber nach dem Zweiten Weltkrieg verloren und ist derzeit unbekannten Aufenthalts.

Die fürsterzbischöflichen Garden

Ein großer Teil der in Sammlungen in aller Welt verstreuten Waffen Salzburger Provenienz lässt sich den Fürstlichen Hofgarden zuordnen. Allgemein wird deren Beginn mit der Herrschaft Wolf Dietrichs von Raitenau angesetzt, Hofgarden muss es aber bereits davor gegeben haben, auch wenn die sogenannte Partisane der Garde von Erzbsichof Khuen-Belasi im Carolino Augusteum eine Fälschung ist. In diesem Sinn zeigt das Wandgemälde mit dem Einzug eines Erzbischofs in Schloss Freisaal von Hans Bocksberger aus dem Jahr 1558 schwarz gekleidete Trabanten, die Erzbischof Michael von Kuenburg flankieren.

Mit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts nahm aber die Bedeutung der fürstlichen Garden als Zeichen höfischer Repräsentation nach habsburgischem Vorbild allgemein massiv zu. So ist etwa auch der Beginn der fürstlich Liechtensteinischen Garden mit ihren kostbar geätzten Hellebarden in diesen Jahren zu vermuten, auch wenn für diese zeitweilig recht aufwendige Truppe kein konkretes Gründungsdokument überliefert ist[29]. Parallel zu den Strukturen am Hof der benachbarten Habsburger war in Salzburg eine Nobelgarde eingerichtet, die von militärischen Gardetruppen, wie sie etwa in England, Preußen oder Frankreich bestanden, grundsätzlich unterschieden werden muss. Dass diese Unterscheidung schon im 18. Jahrhundert nicht mehr selbstverständlich war, zeigt ein Akt aus dem Jahr 1782, in dem man diverse Verbesserungen bei den fürsterzbischöflichen Garden überlegte und in dem erklärt wird, es *sind uns nur zweyerley gattungen von garden bekant, deren sich regierende herrn zur sicherheit zu bedienen pflegen. Von erster gattung sind die trabanten und arcierengarden, welche auf das hofetiquet bezug haben und in Wienn, München und anderen höfen angestellt waren. Von zweyter gattung sind die ganz militarischen garden, deren man sich in Berlinischen, Sächsischen, Würtembergsichen und mehreren höfen in Deutschen reich bediennet. Erstere gattung ist von der zweyten sowohl in verpflegung als disciplin und mondirung ganz unterschieden. Da bey erster gattung die gemeine mit ober-officiers, oder wenigsten mit unterofficiers, die unterofficiers mit stabs-, oder wenigsten oberofficiers die oberofficiers mit generals- oder staabofficiers rang stehen, so ist offenbahr, daß die disciplin und bestraffung deren unordnungen oder verbrechen gegen dergleichen subordinirte nicht mit der schärffe wie bey der zweyten gattung ausgeübet zu werden pflege. Officiers, die als gemeine bey diesen garden stehen werden als solche behandelt und die verbrechen werden nach ihrer beschaffenheit mit haus- oder profosen arrest bestraffet. Unter formirter mannschaft, welche*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

durch trib zur ehre geleitet und in allen handlungen an durch zur ordnung aufgemuntert wird, aus welcher diese garden erster gattung zusammengesetzet sind, scheinet auch schärffere disciplin unnöthig zu seyn. Von einer anderen beschaffenheit sind die auf ganz militarischen fuß bestehende leibgarden. Diese sind von der ansehnlichen mannschaft zusammen gesetzet, werden von zeit zu zeit aus denen regimentern completieret, in casernen nach militarischer gemeinschaft behandlet, nach denen militar-gesätzen und kriegsarticulen bestraffet und ganz in militarischer disciplin als soldaten gehalten. Sie sind nach maß ihrere stärke mit gehörigen ober- und unterofficiers versehen, welche keinen höheren rang, sondern ihre dienste in hergebrachter militarischer ordnung, qua tales zu leisten haben.[30]

Wie in vielen anderen historischen Strukturen brachte der Regierungsantritt Erzbischof Wolf Dietrichs von Raitenau auch bei den Garden einen Neuanfang. Am 4. Juni 1587 erfolgte die Musterung von 24 Trabanten und Leibschützen[31]. Diese Teilung in Trabanten und berittene „Carabinieri", die einem Saal der Salzburger Residenz ihren Namen gaben, war eine übliche Gliederung für Nobelgarden, die auch an anderen Höfe zu beobachten ist. Im Salzburger Landesarchiv[32] sind die Besoldungslisten aus den Jahren nach 1595 erhalten, die aus der Endzeit der Regierung von Wolf Dietrich von Raitenau einen Personalstand von einem Leutnant, einem Fähnrich, einem Profoß, 2 Trommlern und 28 Mann sowie 36 Leibschützen aufzählen.

Wie sehr man in der Ausstattung der Garden auch eine politische Aussage sah, zeigt sich nach dem Ableben von Erzbischof Markus Sittikus: Während davor die Garden Waffen nach habsburgischem Vorbild, Hellebarden und Kusen, trugen, wählte Erzbischof Paris die Partisane als Gardewaffe, eine Wahl, die bis zum Ende der Selbstständigkeit aufrecht blieb und eine gewisse Distanzierung vom Wiener Hof erkennen lässt. Während die Garde davor offenbar mehr als Teil der persönlichen Begleitung des Fürsten gesehen wurden, und auch dessen Wappenfarben blau und gelb trugen, wird mit Paris Lodron die Garde stärker mit der Landschaft in Verbindung gebracht[33], die auch für die Besoldung aufzukommen hatte, und in deren Farben bis zum Ende des Fürzerzbistums die Uniformen gehalten waren[34].

Generell war man seit der Regierungstzeit von Paris Lodron bemüht, den Hofgarden eine dauerhafte Ordnung zu vermitteln. Diesem Zweck diente der Artikelbrief, der sich im Landesarchiv erhalten hat, dessen erste Fassung aus dem Jahr 1620 stammt und der 1628 modifiziert wurde:

Articulsbrief[35]

[a] *darauff die soldaten so in der hochfürstlich salzburgischen leibguardi zu ross underhalten und besoldet werden*[b] *schwören sollen, demselben würkhlich zu geleben und nachzukhommen.*

---

a getilgt: *gezogen aus dem gemainen khayserlichen khriegsrechten*

b getilgt: *darauf die kriegsleut der hochfürstliechen Salzburger leibguardi zu ross*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Anfenglich sollen sy dem hochwürdigisten fürsten und herrn, herrn Parisen erzbischoven zu Salzburg, legaten des stuels zu Rom, unserem genedigisten fürsten und herren, zu dessen diensten sy bestelt und aufgenommen werden, geloben und schwören, ihr hochfürstlichen gnaden treulich und aufrichtig zu diennen, eren, nuzen und frommen zu befürdern, schaden und nachtheil zu wenden und alles, dasjenige, was ehrliebenden[a] *soldatten*[b] *gebürt und woll anstehet, zu laisten. Wo aber einer oder mehr darwider ungehorsamb erscheinen, der oder dieselben sollen nach erkhantnus des rechtens, als in nachvolgenden articuln clerlich vermeldet, gestrafft werden.*
So solle sich ein jeder der gotlosen wort und werckh sonderlich aber des leichtfertigen erschröckhlichen fluechen und scheltens enthalten. Wo sich aber ainer oder mehr mit gotslesterlichen worten oder werckhen vergriffen wurde, der oder dieselben, wer sy auch sein, sollen nach erkhentnus der oberkhait gestrafft werden.
Sy sollen auch ihrer vorgesezten oberkait, was sy in höchstermelten irer hochfürstlichen gnaden diensten auf zug, wachten oder sonsten (was ehrlichen[c] *soldatten*[d] *gebürt und zuestehet) mit ihnen schaffen und bevelchen werden, ohne widerred gehorsamb sein, dero bevelch vleissig nachgeleben, khain hanndt an sy legen, oder sich widersezen, noch sy mit schmählichen verächtlichen worten angreiffen. Da aber ainer oder mehr sich darwider vergreiffen würden, die sollen an leib und leben gestrafft werden.*
Ob es sich begebe unnd die notturfft[e] *erhaischen möchte, die ganze leibguardi oder corporalschafftweis mehr unnd weniger in ihrer hochfürstlichen gnaden diensten anderswerz undter die Kayserliche oder Bayerische armada oder sonsten, wohin es die notturfft erfordert zu gebrauchen, so sollen sy sich dessen in wenigisten nit waigern, sondern als soldatten zu gehosamb schuldigt sein, khein meytterey oder aufwickhlung, wardurch der zug und des herrn diensten verhindert werden möchte, verursachen, sondern aller müglichkheit nach denselben zu befürdern sich befleissen, herentgegen soll ihnen derjenige besoldung erfolgt werden, so in derselben armada gebreuchlich sein würdt und sich iedweder darmit bewegen lassen. So aber einer oder mehr der solch verhindern oder sein müttgesellen muettwilligerweis darvon abhalten wollte, betretten wirde, er oder diesleben sollen an leyb unnd leben gestrafft werden.*[f]
Sy sollen ihre gewöhr, so sy von dem herrn empfangen, sauber und rain und in vleissiger obacht und beraitschafft halten, auch sich[g] *ohne kugl unnd pulffer und andere*

---

a getilgt: *khriegsleuthen*
b letztes Wort nachträglich eingefügt
c getilgt: *khriegsleudten*
d letztes Wort nachträglich eingefügt
e getilgt: *erforderte, daß*
f Der gesamte letzte Absatz nachträglich eingefügt; davor wurde folgender Absatz getilgt: *Ob es sich begebe und die notdurfft erforderte, daß sy sambtlich* [getilgt: *oder rottenweis*] *oder corperalschafftenweis mehr oder weniger* [eingefügt] *in ihrer hochfürstlichen gnaden diensten anderwerts gebraucht zu werden erfordert und begert würden, so sollen sy sich dessen im wenigsten nicht waigern, sondern als* [getilgt: *khriegsleute*] *soldatten* [eingefügt] *zu gehorsamen schuldig sein, khain meutterey oder aufwiglung (dardurch der zug und des herrn dienst verhindert werden möchte) verursachen, sondern alle müglichkheit nach derselben zu befürdern befleissigen. So aber ainer oder mehr der solchen verhindern, oder seine rotgesellen* [ausgebessert auf *mitgesellen*] *muetwilliger weiß davon abhalten wollte, betreten würde, der solle an seinem leib und leben gestrafft werden*
g getilgt: *ohne khraut und ladt*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

darzu gehörige notdurfft nicht finden lassen. Da aber einer anderst befunden und sich seiner gewöhr auf züg oder wacht oder anderer fürfallender noth nicht gebrauchen khöndt, der solle an seinem leib nach erkhantnus der oberkait gestrafft werden.
So solle kheiner ohne erlaubnus seiner vorgesetzten oberkait[a] *aus der stat oder dem orth, dahin sy beschieden seindt, gehen noch reitten oder fürsezlicher weis über nacht ausbleiben bey leibstraff.*
So solle sich ein jeder der beschaidenheit gebrauchen, des zanckhen, haderns und unzimblichen vexierens und schimpfens massen, damit unrath unnd widerwillen verhüettet werde. So aber darwider ainer oder mehr seinen negsten in dem fürstleichen hof und freyung auch auf zug und wachten zu schlagen, stöchen,[b] *hauen oder schiessen sein gewöhr*[36] *entblössen, oder andere rumor erweckhen würde, der oder dieselben sollen an leib und leben nacherkhantnus des rechtes gestrafft werden.*
So solle sich ein jeder des volsauffens und zuetrinkhens (daraus aller unrath und laster entspringen) massen, dann so ainer voller weis was mißhandlet und ainen schlüge oder geschlagen würde, so solle ihme sein trunkhenhait an denen ganz und gar nicht entschuldigen, sondern als ob er nüchtern gewesen nach erkhantnus des rechtens gestrafft werden.
So ainer auf die wacht beschieden were und nicht kheme, der solle nach erkhantnus der obrigkhait gestrafft werden. Der aber aus schwachhait nicht erscheinen khundt, der solle es durch seinen coporal seiner oberkhait anzaigen und erlaubnus begeren lassen.
So solle auch kheiner von seiner schildtwacht ohne daß er von seinen rotgesellen abgelest oder von seinen befehlhaber abgefüret weckh gehen, bey vermeidung der straff, nach der oberkait erkhantnus.
Item wo ainer aus der hochfürstlichen leibguardi entrite oder entlieffe und darüber erwischt, der solle an leib und leben gestrafft, so er aber nicht betreten würde, zu ainem offentlichen schelmen gemacht werden.
So solle auch ohne wissen und willen der oberkait kheine gemeine oder verdecktige versamblung bey aidtspflicht gehalten werden; welche solches übertreten, dieselben sollen, als mainaidige leudt am leib und leben gestrafft werden.
Item es solle kheiner gegen den andern khain mörderische wöhr, als püchsen und dergleichen ungewohnliche gewöhren im palgen nicht gebrauchen bey leibstraff, aber sein seittenwöhr solle einem jeden zu seines leibs beschirmung zum fahl die grosse noth unversehens erfordern möchte, frey sein, anders solle kheiner bey leibstraff ohne vorwissen und willen der obrigkhait nit balgen.
So ainer alten neid und haß gegen den andern hete, solle er denselben berwahren und in dieser loblichen guardi weder mit worten oder werkhen (es sey dann mit recht) rechen oder austragen. Wo aber ainer desselben übertreten würde, der solle nach erkhantnus des rechtens gestrafft werden.
Wo ihr zwen miteinander zu unfriden wurden und zu palgen khemmen, sollen die negsten darbey sy zu dem fried vermahnen und khain thail gegen den andern sich rottieren oder partheyisch machen. Wo aber ainer über den gebotenen frieden nit fried halten wolt, und darüber geschedigt oder gar zu todt geschlagen würde, solle man an ihme nichts verwürkht oder mißhandlet haben.
Item weill aus den spillen vil unglückh und unraths erwachsen thuet, sollen sy sich dessen, sovil möglich, massen und enthalten. So aber zween oder mehr miteinadner

---

a getilgt: *fürsezlicher weiß über nacht*
b getilgt: *sein rapier oder dolchen entblössens*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

spillen theten, soll khainer den andern mehr als er bar gelt bey ihme gehabt und auf die khreiden ganz und gar nichts zubezallen schuldig sein.
Es soll auch kheiner ainen andern an sein stat zu wacht unnd reutten bestellen ohne seine oberkhait wissen und willen.
Item solle kheiner ohne vorwissen und willen der obrigkhait sein pfert verkhauffen, tauschen oder ausleihen bey straff nach erkhantnus der obrigkhaidt[a].
Und ob etwas in der vorgemelten articln so ehrliebende[b] *soldatten*[c] *zu halten gebürt, vergessen und nit gemeldet wer, so sollen doch alle verbrechen und mißhandlungen zu verkhantnus des kayserlichen kriegsrechtens gestelt werden.*
Urkhund dieses brieffs, welcher mit ihr hochfürstlichen gnaden hiefürgetruckhten insigl verferttiget worden. Geben zu Salzburg den driten Januari[d] *im Sechzehehundert und achtundzwainzigisten jahr*[e].

Wie die oben genannten Zeugamtsrechnungen zeigen, wurden die Garden aus dem Rüstungmaterial der Festung ausgestattet, so dass es nicht verwunderlich ist, dass von den aktuellen Waffen vergleichsweise wenig gelagert war, da es sich bei der Truppe befand.

So findet man etwa im genannten Jahr 1664 für die Ausrüstung neugeworbener Gardisten folgenden Ausgang:
Auf das 32te decret sub dato 13 july No 105 et 107 dan crafft beyligender 33. bescheinung N 112 et 114 für die zur hochfürstlichen leibguardi zu pferdt aufgenommenen 14 neuen reiter neue carbiner und pistoln ausgevolgt,
sowie etwas weiter hinten:
Auf das 32te decret sub dato 13. July no 108 für die zur hochfürstlichen leibguardi zu pferdt aufgenommene 14 neue reitter crafft beyligender 33 bescheinung n 115 abgeben neue hulfftern mit rothen fransen 28[37]

Während die Garden des 17. Jahrhunderts noch echte militärische Funktionen hatten, bestimmen hundert Jahre später Repräsentationspflichten den Alltag. Einen kurzen Blick auf diese Tätigkeit ermöglicht die Reisebeschreibung der Dichterin und Sängerin Margherita Costa[38] von 1628, wenn sie schreibt, *daß der Fürst einen glänzenderen Hof hält als Erzherzog Leopold in Innsbruck, zwölf in rotem Samt gekleidete Edelknaben, 14 Kammerherren, die einen goldenen Kämmererschlüssel tragen wie die des Kaisers, 30 Leibgardisten zu Fuß, die Partisanen tragen und mit Karabinern reiten, wenn der Fürst sich außer der Stadt begibt, Außerdem 50 Arkebusier zu Pferd und eine Musikkapelle. Im ganzen ist es mehr eine italienische als deutsche Hofhaltung.*[39]

Aus der Spätzeit des Salzburger Erszstifts hat sich eine genaue Instruktion für die Garde vom 25. Februar 1788 erhalten[40], die wegen ihres außerordentlichen Umfangs hier nicht wiedergegeben werden kann.

---

a letzter Artikel nachträglich eingefügt
b getilgt: *khriegsleuthen*
c letztes Wort nachträglich eingefügt
d getilgt: *ersten Marti*
e getilgt: *zwainzigstigen*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Da es sich um keine militärische Einheit, sondern um eine Hofgarde gehandelt hat, wurden die Gardisten zunächst auch in privaten Quartieren untergebracht, lediglich die Pferde und Monturen waren in einer eigenen Kaserne gegenüber dem Schloß Mirabell eingestellt und gelagert, deren Bau 1899 abgebrochen wurde[41].

Unter der Regierung von Erzbischof Hieronymus Colloredo waren auch die Garden in Sparmaßnahmen eingebunden: Zunächst wurden bei den Carabineri die Pferde abgeschafft, 1782 plante man auch eine Kasernierung der Gardisten, was Ursache für einen Disziplinarprozess wurde, der ein bemerkenswertes Schlaglicht auf das Hofleben unter dem letzten regierenden Fürsterzbischof wirft[42].

Im Zuge des Wachdienstes im Schloss Mirabell erfuhren die eingeteilten Posten von den oben erwähnten Maßnahmen durch Tratsch der Ordonanzen. Der Verlust der Pferde hatte die Carabinieri vor allem deshalb getroffen, weil damit auch das Entgelt für die Versorgung der Tiere gestrichen worden war. Um nicht nochmals zu spät zu reagieren, entschlossen sich daher die Gardisten eine Bittschrift an den Landesfürsten zu richten, nicht ohne davon zuvor nach Vorschrift den Gardeleutnant Grafen Lodron zu informieren. Dieser dementierte die Gerüchte und riet den Gardisten von ihrem Vorhaben ab, allerdings ohne es offenbar ausdrücklich zu untersagen. Die Bittsteller ließen daher hier Ansuchen vom Advokaten Zauner formulieren und reichten das Schreiben am 12. Jänner 1782 bei Hof ein:

Hochwürdigster erzbischof des heiligen römischen reichs- und landesfürst, gnädigster herr herr, etc.
Wie verlautet, so sollen euer hochfüstliche gnaden etc.etc. gnädigst gesonnen seyn, für die leibguarde einen besonderen wohnplatz in der kaserne errichten zu lassen und einem jeden von ihnen sein quartier auf immer anzuweisen.
So sehr als wir immer verbunden seind den höchsten landesfürstlichen willensmeinungen uns in allen stücken ohne ausnahme zu unterwerfen, so wagen wir es dennoch gegenwärtige vorstellung vor höchstdero thron in tiefester ehrfurcht niederzulegen und unterthänigst zu erinnern, daß uns durch diese neue anstalt ein großer nachtheil erwachsen würde, denn wir sind insgesammt mit einer burgerlichen hauseinrichtung versehen und einige von uns gar mit 5 und 6 kindern beladen, wir würden daher mit unsern großentheils zahlreichen familien in eine so engen raum als die kaserne ist, fast unmöglich wohnen können, um anbey auch genöthiget werden, unsere gerätschaften aus mangel des platzes um eine höchst geringen preis wegzuverkaufen und uns und unseren kindern dadurch einen unersetzlichen schaden zuzufügen.
Zudem würde das nahe beysammenwohnen von ledigen, verheuratheten und verwittweten personen zu vielen ungebührlichkeiten, ja auch oft zu unvermeidlichen feindseligkeiten anlaß geben können, vermuthlich, da mehrere familien in der nämlichen küche und auf einem herde zu kochen gezwungen wären. Diese und noch andere gründe mögen vermuthlich seiner hochfürstlichen gnaden, erzbischof Franz Anton reichsfürsten von Harrach mildseligs-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ten andenkens bewogen haben, daß höchstdieselbe den gefaßten entschluß für die leibguardisten, um ihnen eine leichterung zuverschaffen, neben der getreidschranne[43] *einen eigenen stock zu erbauen und ihnen darinnen bequeme quartiere einzuräumen, auf gemachte vorstellung wiederum abgeändert und denen selben dafür auf der löblichen landschaft ein monatliches quartiergeld per 1 fl stiftungsweise gnädigst angewiesen haben.*
Bey diesen umständen gelanget an euer hochfürstliche gnaden unsere unterthänigst fußfälliges bitten, höchstdieselben geruhen uns, die wir meist alte leute sindt, und gegen 20 und 30 jahre in dienste stehen, bey der alten verfassung und bey dem höchst eigenhändig ertheilten dekret de dato 22 May 1772 welches hier abschriftlich beyliegt uns noch fernerhin wie bisher huldreichst zu belassen. Wohin wir uns so wie zu allen anderen höchsten landesfürstlichen gnaden in tiefester ehrfurcht empfehlen.
Euer hochfürstliche gnaden etc.etc.
Unterthänigst gehorsame karabiniers und trabanten.

Man sollte glauben, dass diese Eingabe in demütigem Tonfall ohne weiteren Nachteil für die Supplikanten bleiben sollte, aber die folgenden Ereignisse beweisen das Gegenteil. Einerseits sah das Kommando der Garde den Dienstweg verletzt, andererseits konnte ein gemeinsames Agieren von Gardisten ohne Weisung eines Vorgesetzten nur als Komplott verstanden werden, dessen Rädelsführer, ungeachtet inhaltlicher Kriterien schon alleine aus formalen Gründen der Prozess zu machen sei. Aus diesem Grund wurden sechs Gardisten — Anton Göllner, Sebastian Weiß, Anton Bluemer, Joseph Lankmayr, Johann Prossinger und Joseph Feichtner — am 17. bzw. 19. Jänner, somit nicht einmal eine Woche nach Eingabe, zum Verhör ins Stockhaus befohlen, wobei zuletzt Genannter gar aus dem Arrest in Ketten vorgeführt wurde. Da bei dem Verhör auch der Personenstand aufgenommen wurde, kann man erkennen, dass es sich bei den durchwegs unbescholtenen Beschuldigten um ältere Männer handelte, deren ältester schon 73 Jahre alt war, und dass die Gardisten überdies bereits auf eine längere tadellose Dienstzeit zurückblicken konnten.

Einen guten Überblick über den Personenstand der Garde vermittelt die Musterliste, von denen sich eine in einem Akt erhalten hat. Danach stammten in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts aus der Stadt Salzburg 11 Gardisten, weitere 11 aus dem Land Salzburg, 6 aus Tirol, 3 weitere aus österreichischen Ländern, ebenso 3 aus Bayern, zwei aus Berchtesgaden und zwei aus Eichstätt, die restlichen 8 aus anderen Territorien des römischen Reichs. Nur vier Gardisten hatten keine militärische Vorbildung, wobei die übrigen vorwiegend in österreichischem und salzburger Militärdienst gestanden hatten, allerdings gibt es auch Gardisten aus der spanischen, französischen, preußischen, ja sogar dänischen Armee, manche hatten in mehreren Armeen gedienst. Die längste Vordienstzeit war 21 Jahre, die kürzeste 4 Jahre. Die Fluktuation in der Garde war offenbar gering, so dienten die meisten bereits weit mehr als zehn Jahre, nur ein einziger kürzer, nämlich sieben,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ein Gardist brachte es zum Zeitpunkt der Aufzeichnung gar auf 46 Jahre im Dienst. Letztlich waren aus diesen Gründen die meisten Gardisten, wie oben schon angeführt relativ alt, im Schnitt wies die Mannschaft das beachtliche Alter von 57 Jahren auf, der älteste war gar 81. Die Männer waren in der Regel verheiratet und hatten zumeist auch bis zu fünf Kinder.

Während die Garden um 1600 offenbar nach den Familienfarben der Raitenauer und Hohenemser in blau und gelb gekleidet waren, beschreibt Hübner die Gardeuniform zu Ende des 18. Jahrhundert wie folgt: *Ihre Uniform ist sehr schön, rothe Röcke mit Aufschlägen, Krägen und Dragons von schwarzem Sammet mit Goldtressen; paille-gelbe Wamse; über den Röcken schwarzthücherne Casäken mit Seidenborden,und kreuzweise darüber hängenden schwarzsammetnen Bandeliers mit Goldtressen, vergoldete Beschlägen und Kartuschen, worauf des Erzstiftes Wappen zu sehen ist; gelblederne Beinkleider; schwarze Halsbinden, schwarze Hüte mit Goldborden, und schwarztaffetnen Maschen. Gewichste Stiefel mit Sporen; Degen mit roth- und scharzem Degengehänge in einer gelbtüchernen Kuppel; und eine mit Messing montierten Karabiner. Die reiten auf Rappen, welche rothücherne Schabraken haben, worauf das erzstiftische Wappen mit Seide gestickt ist. Die gleich montierten Trabanten, welche aus der minder ansehnlichen Mannschaft gewählet werden, führen Partisanen.*[44]

Von der Trabantengarde des nur kurze Zeit amtierenden Kurfürsten Ferdinand, der nach dem Rücktritt Hieronymus Colloredos die Regierung antrat, hat sich im Carolino Augusteum ein Uniformentwurf erhalten, mit der Eingliederung in die österreichische Monarchie, 1806, hörte die Garde entgültig zu bestehen auf.

Die Auflösung der Sammlungen

Im Dezember 1800 verließ der letzte regierende Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo Salzburg. Bereits im September hatte sich ein Offizier der kaiserlichen Artillerie, Major von Frierenberger, nach Salzburg begeben, um das gesamte Artilleriematerial zu sichten und den Abtransport vorzubereiten[45]. Den Major, der schon am 18. August eine erste Besichtigung vorgenommen hatte, interessierten nur die vorhandenen Rohre, die ungeachtet ihres Alters wegen des Materials von größere Bedeutung waren, die restlichen Waffen waren vom militärischen Standpunkt unnütz und daher nicht Gegenstand der Untersuchung. Das Protokoll der Begutachtung der Kanonenrohre in der Hauptwaage am 2. September 1800 ist erhalten und bietet einen hervorragenden Überblick über die zu diesem Zeitpunkt in Salzburg noch vorhandenen historischen Kanonen.

Noch in den ersten Septembertagen wurden diese Rohre auf dem Wasserweg aus Salzburg abtransportiert. Zurück blieben unter anderem 6 Lederkanonen, die keinerlei Materialwert besaßen und die später in bayerische Hände fielen. Nach mehreren Problemen und Verzögerungen langten die Rohre am 26. Dezember 1800 in Wien-Nußdorf ein, um dort im folgenden

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Jahr zum Metallwert verkauft zu werden. Auf Initiative von Hauptmann Grenier[46] kamen allerdings fünf Rohre als historisch Altertümer zurück, die von den Franzosen requiriert wurden.

Nach der Schlacht auf den Walser Feldern, die am 14. Dezember 1800 vor den Toren Salzburgs geschlagen wurde, rückten französische Truppen in die Stadt ein. Sowohl während dieser Besatzung durch Franzosen, als auch bei späteren Gelegenheiten wird einiges an Kunstschätzen von den Besatzern mitgenommen worden sein, Waffen und Teile von Rüstungen waren darüber hinaus beliebte Souvenirs, wie die besser dokumentierten Plünderungen des Wiener kaiserlichen Zeughauses belegen. So findet sich etwa vom ersten Aufenthalt der Franzosen aus dem Jahre 1802 ein Bericht, der von Judas Thaddäus Zauner herausgegeben wurde: *Nun nahte auch der Zeitpunct heran, in dem Salzburgs Zeughäuser, Seltenheiten, Manuskripte, Kostbarkeiten und Gemäldesammlungen durchsucht und geläutert werden sollten. Der General der Artillerie Eble leerte die Ersteren. Nur zwei Canonen blieben im Schlosse zurück und zwei andere schenkte Moreau der Bürgerwache, die ruhig mit den Franzosen bei der Hauptwache Dienst that und bey jeder Gelegenheit Muth, Entschlossenheit, unermüdeten Eifer, Nüchternheit und eine selbst von den Franzosen geachtete militärische Brauchbarkeit bewies.*[47]

Unter dem neuen Landesherrn, Kurfürst Erzherzog Ferdinand von Toskana, kam es 1804 zu einer völligen Neuordnung der Jagdwaffen. Zu diesem Zweck wurden für den oben erwähnten Bestand an Leibgewehren neue Räumlichkeiten in der Residenz gesucht und die alte Gewehrkammer aufgelassen[48]. Am 28. November 1801 waren bereits einige wenige Jagdgewehre an Erzbischof Hieronymus Colloredo nach Wien geschickt worden[49]. Da an den vorhandenen Gerätschaften offenbar kein besonderer Bedarf bestand, wurden die meisten Waffen, als Salzburg 1806 erstmals den Habsburgern zufiel, und der kurzzeitige Kurfürst Erzherzog Ferdinand die Stadt wieder verließ, am 21. Oktober 1807 an die kaiserliche Gewehrkammer in Wien abgegeben, woraus sich erklärt, dass der größte Teil des Bestandes der ehemaligen Salzburger Hofgewehrkammer im Wiener Kunsthistorischen Museum verwahrt wird. Nur einige wenige Einzelstücke verblieben im Besitz Kurfürst Ferdinands und gelangten damit letztlich nach Florenz.

Am 18. Juni 1807 wurde überdies der Bestand der Rüstkammerbestände auf Hohensalzburg aufgenommen, der letzte Beleg einer Salzburger Waffensammlung. Hier finden sich die oben angeführten Lederkanonen von Erzbischof Paris, das Doppelschlossgewehr und der Kardinalshut von Matthäus Lang und die sogenannte Bauernkriegsrüstung. Generell lässt der Bestand erkennen, dass es sich dabei nur noch um die Fragmente früherer Herrlichkeit handelte. Diese Gegenstände wurden aber offenbar als Eigentum des Landes betrachtet, denn ein Beleg im Haus-, Hof- und Staatsarchiv zeigt, dass der Kaiser dem Land für die übernommenen Gegenstände den Betrag von 6102 Gulden 31 Kreuzer bezahlte. Anfang November trafen die Waffen in Wien ein[50].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

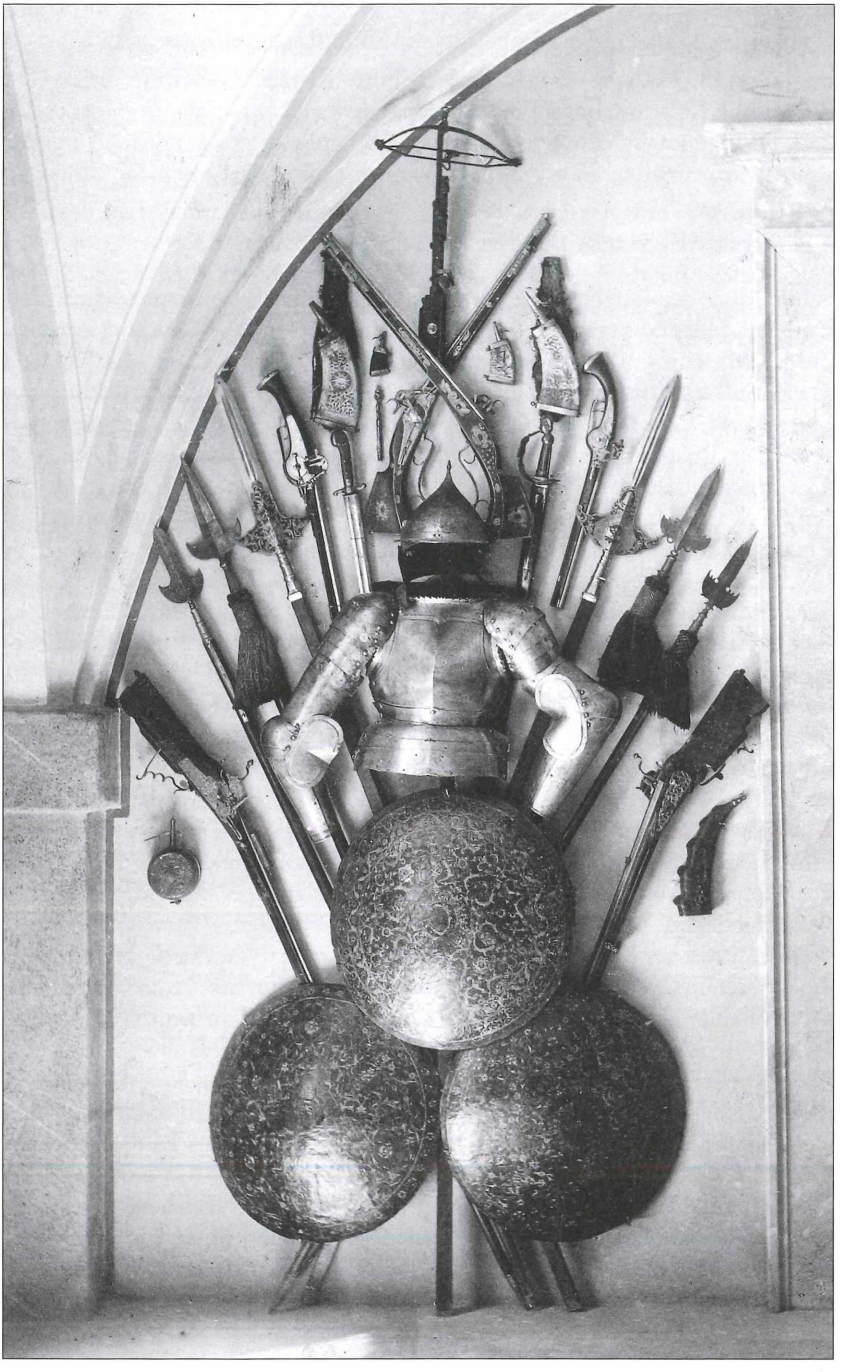
Auch am Ende der bayerischen Zeit wurde einiges an historischen Waffen mitgenommen, nachdem erneut die Franzosen während der Besetzung im Jahre 1805 etliche „Souvenirs" entführt hatten[51]. Bei Einrichtung des Bayerischen Nationalmuseums, 1856, fanden sich jedenfalls in den Beständen des Hauptzeughauses in München Trabantenwaffen und die Teile der Reihengarnitur Erzbischof Wolf Dietrichs, die jetzt noch im dortigen Museum sind[52].

Mancherlei war aber in Salzburg geblieben, ob nun in Hohensalzburg oder aber auch in Privatbesitz, erfährt man doch im Zusammenhang mit der Schilderung der letzten Tage des Fürsterzbistums von umfangreichen Verkäufen[53]. Jedenfalls tauchen erstaunlich viele Waffen bei Gründung des Salzburger Museums, 1834, wieder auf, wobei die Provenienzen, die Vinzenz Maria Süß anführt, dunkel bleiben. So findet man in der Auflistung des Jahres 1844[54] die *vierzig Stück orientalischen Schilde*, die ehedem zum Bestand der Rüstkammer der Festung gehört hatten, sowie eine Reihe von *Karabinern mit Elfenbein eingelegt*, wobei es sich vermutlich um die Carabinieri-Waffen handelt, die sich noch heute im Museum befinden und als Einzelstücke von verschiedenen Privaten kommen.

Unklarer Provenienz sind diejenigen Waffen und Rüstungen, die sich in der Sammlung von Erzherzog Eugen (1863–1954) befanden. Der Erzherzog — Feldmarschall der kaiserlichen Armee — war ein bekannter Waffensammler. 1898 erwarb er die Festung Hohenwerfen und richtete dort eine umfangreiche Kunstsammlung ein, in der sich auch eine Reihe von Objekten fürsterzbischöflicher Provenienz befanden. Nach dem Ersten Weltkrieg musste diese Sammlung verkauft werden, wozu das Bundesdenkmalamt nach einer Besichtigung durch Vertreter des Salzburger Museums und des Kunsthistorischen Museums seine Zustimmung gab[55]. Die gesamte Sammlung des Erzherzogs wurde 1927 in den Anderson Galleries in New York versteigert[56]. Aus dieser Quelle stammen die Salzburger Waffen, die jetzt in verschiendenen prominenten Museen der Vereinigten Staaten verwahrt werden, etwa im Metropolitan Museum of Art in New York, der Higgins Collection in Worcester, der Kienbusch Collection im Philadelphia Museum of Fine Arts und der Harding Collection im Art Institute in Chicago.

So hat der oftmalige Regierungswechsel zur Zerstörung einer Sammlung geführt, die von beachtenswerter Qualität war, und deren Umfang den Vergleich mit noch bestehenden Museen, wie dem Grazer Landeszeughaus und dem Wiener Bürgerlichen Zeughaus im Historischen Museum der Stadt Wien, nicht zu scheuen brauchte. Bei Auflistung der vergleichsweise wenigen Gegenstände, die noch in verschiedensten Sammlungen in aller Welt nachweisbar sind, wird man die bedauernden Worte Schallhammers verstehen, wenn er abschließend schreibt, *Die Kunstschätze der halben Welt kehrten im Jahre 1813 aus Paris in ihre Heimath wieder zurück, für Salzburg jedoch blühte kein fröhliches Wiedersehen, die einmal Dahingeschiedenen waren unwiderbringlich verloren ...*[57]

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Präsentation von Waffen im Salzburger Museum CA im 19. Jahrhundert.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

KATALOG

Verwendete Inventare und Quellen zum Waffenbestand

Inventarium vom Schloss Hohensalzburg, 1540, Salzburg, AES, Kasten 1, Fach 5, Faszikel 4
Zeugamtsrechnungen 1664, Salzburg, SLA, Museumsakten 536
Zeugamtsinventar vom 31. Juli 1684, SLA, Geheimes Archiv XXIII, 140
Gewehrkammerinventar 1727, Salzburg, SLA, Geheimes Archiv XXIII, 26
Gewehrkammerinventar 1744, Salzburg, SLA, Geheimes Archiv XXIII, 86, 1/2
Gewehrkammerinventar 1747, Salzburg, SLA, Geheimes Archiv XXIII, 86, 1/3
Gewehrkammerinventar 1753, Salzburg, SLA, Geheimes Archiv XXIII, 86, 1/4
Gewehrkammerinventar 1772, Salzburg, SLA, Geheimes Archiv XXIII, 86, 5
Gewehrkammerinventar 1777, Salzburg, SLA, Geheimes Archiv XXIII, 131
Gewehrkammerinventar 1788, Salzburg, SLA, Geheimes Archiv XXIII, 132
Gewehrkammerinventar 1796, Salzburg, SLA, Geheimes Archiv XXXIII, 133
Gewehrkammerinventar 1803, Salzburg, SLA, Causa Domini, 1803/15/A
Inventar über die von der kaiserlichen Armee übernommenen Salzburger Kanonen, 1800, Salzburg, SLA Geheimes Archiv XXIII/171
Inventar der kurfürstlichen Leibgewehr 1804, Salzburg, SLA
Spezifikation der übernommenen Gewehre, 1807, Wien, Hofjagd- und Rüstkammer[58]
Akt für die Ausfuhrbewilligung der Waffensammlung Erzherzog Eugen, Wien, Bundesdenkmalamt, Wien, Archiv des Bundesdenkmalamtes, Ausfuhr 1926, K9 Z 364
The great historical collection of arms and armour, the entire contencts of the armoury, Fortress Hohenwerfen near Salzburg Austria, inherited and augmented by H. I. & R. H. Archduke Eugene, FM, Auktionskatalog The Anderson Galleries, New York 1927

Abgekürzt zitierte Literatur

Burgen in Salzburg, Ausstellungskat. (Salzburg 1977).
Ortwin Gamber, Die ledernen Roßharnischteile im Salzburger Museum Carolino Augusteum, in: JSMCA 6 (1961).
August Grosz u. *Bruno Thomas*, Waffensammlung in der neuen Burg zu Wien, Kunsthistorisches Museum (= Führer durch die Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, H. 28).
Georg Freiherr von Gumppenberg, Die Salzburger Büchsenmacher des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre Werke, Diss. (masch.) (Univ. Salzburg 1984).
Franz Martin, Von Sammlern und Sammlungen im Alten Salzburg, in: MGSL 75 (1935).
Österreichische Kunsttopographie, Bd. XVI, Die Kunstsammlungen der Stadt Salzburg (Wien 1919).
Otmar Baron Potier, Die Paradewaffen der erzbischöflichen Trabanten am Hofe von Salzburg, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde, Bd. III, H. 1 (Dresden 1903).
Reformation — Emigration. Protestanten in Salzburg, Kat. zur Ausstellung in Schloss Goldegg/Pongau/Land Salzburg (Salzburg 1981).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Johann Sallaberger, Kardinal Mathäus Lang (Salzburg—München 1997).
Hans Schedelmann, Trabantenwaffen der Salzburger Erzbischöfe, in: JSMCA 9 (1963).
Hans Schedelmann, Die großen Büchsenmacher (Braunschweig 1972).
Maria Vinzenz Süß, Das städtische Museum in Salzburg (Salzburg 1844).
Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau — Gründer des barocken Salzburg, Kat. zur 4. Salzburger Landesausstellung (Salzburg 1987).

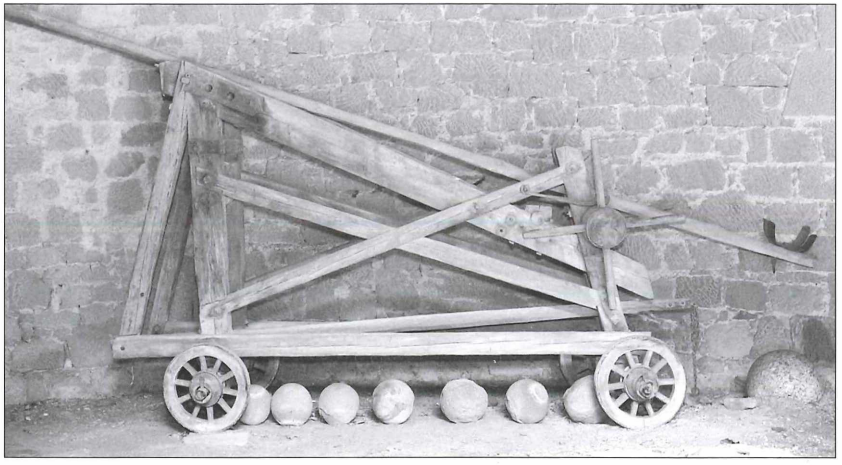
1. Ältere Rüstkammerobjekte bis einschließlich Erzbischof Matthäus Lang von Wellenburg

1.1. Katapult

Burg Kreuzenstein, Sammlung der Grafen Wilczek

Provenienz: Nachweisbar spätestens im Inventar der Auflassung des Zeughauses im Neugebäude der Residenz, 1786, wo es heißt: *12 holztheile zur maschin*; im Übergabeinventar von 1807: *1 Stein-Schleider oder Catapult.*

Über die Umstände der Verbringung nach Kreuzenstein im Zuge eines Besuches Kaiser Napoleons III. im Jahre 1869 in Salzburg hat Hans Graf Wilczek einen Bericht hinterlassen: *Zu jener Zeit beschäftigte sich der Kaiser Napoleon III. mit kriegswissenschaftlichen Studien, von denen er das Werk über Vergangenheit und Zukunft der Artillerie schon einige Jahre vorher veröffentlicht hatte. Bei seinen Forschungen über Wurfmaschinen der alten Römer studierte er die Beschreibungen ihrer Formen bis ins Mittelalter. Eines Tages sagte er zu mir: ‚Il doit se trouver ici à Salzbourg une balliste du moyen âge très-intéressante, peut-être la dernière qui existe encore. Voulez-vous avoir la bonté de vous en occuper. Je vous seraie très-reconaissant.' Nun ging ich in alle Sammlungen, Museen und Depots und fragte alle Leute, die es wissen konnten, ob ihnen eine Wurfmaschine bekannt sei, allein nichts war zu finden. Erst auf Hohensalzburg fand ich in einem untergeordneten Nebenraum einer unbenützten Kasematte den gewünschten Gegenstand. Der Depotkommandant erzählte mir, er sei in keinem Inventar angeführt und man wisse nicht, was er bedeute; wahrscheinlich*



© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

sei es ein Göpel, der einst benutzt wurde, um Holz und andere Lasten auf Hohensalzburg hinaufzuziehen. Tags darauf besichtigte ich mit Kaiser Napoleon diese Balliste und er verfertigte eigenhändig eine ganz hübsche Zeichnung von ihr; weiß Gott, wo sie sich jetzt befindet. Einige Jahre später schrieb mir der freundliche Kommandant von Hohensalzburg, er wäre froh, wenn er das überflüssige Holz los würde, und wolle es mir um den Materialwert überlassen. Das war ein Angebot, das ich mit Leidenschaft annahm. Die Balliste ist jetzt ein sehr interssanter Schmuck von Kreuzenstein. Im Jahre 1908 beim Huldigungsfestzug zu Ehren des sechzigjährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers wurde sie feierlich mitgeführt. — Nach dem Katapult ist eines der Tore der Festung Hohensalzburg „Ballistentor" benannt.

Lit.: H. Wilczek erzählt seinen Enkeln Erinnerungen (Graz 1935), S. 75.

1.2. Die sogenannte „Rüstung des Bauernrebellen Stöckls"

1.2.1. Rossstirn aus Leder
Erste Hälfte (?) 15. Jahrhundert
Salzburg, Museums Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 375

1.2.2. Gelieger aus Leder
Um 1500
Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 375

1.2.3. Riefelharnisch
Um 1520
Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 372

1.2.4. Kanonenrohre aus Holz
1525 (?), Rohrlänge: 115 cm, Bohrung: 13 cm
Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 860

Provenienz: Nachweisbar bereits im Nachlassinventar von Erzbischof Matthäus Lang (1540), danach permanent in den Inventaren der Festung. So etwa in den Zeugamtsrechnung von 1664 sub *Mererlay ainschichtige khriegsinstrumenta: Der rebellischen paurn roß armatur, hilzene stuckh mit eysenen ringen.*
Im Inventar von 1776 heißt es an dieser Stelle: *Auf dem obern boden ... Mathhäus Stöckl, der anführer deren rebellischen Bauern auf einem mit einer natürlichen ... pferdt haut überzohenen pferd siezend, ganz geharnischet, ausser denen schünnbeinen, wobey auch satl, stegreiffe, pistoll, puffer, hölzern vergoldtes legatenkreutz und nebenher die ganze pferdarmatur von leder.*

Von der Aufstellung in der Festung existiert ein Aquarell im Salzburger Museum (Inv.-Nr. 515/42), auf der die Rüstung allerdings anders aussieht als die erhaltenen nicht zusammengehörenden Stücke. Dieses Aquarell entspricht zwar den Beschreibungen in den Inventaren, wo es etwa 1790 auf dem oberen Boden des Zeughauses heißt: *hinterteil und vorderteil eines pferdeharnsiches aus weißem eisenblech und leder, pferdebiß 2 eisen, sattel mit eisenblech überzogen 2, steigbügel 4 eisen, sporen 4 eisen, fähnlein alt holz und taft, kugel von stein worauf eine figur gemalt 1 stein, pistolenhalfter 4 leder, legatenkreuz 1 holz, 25 stück harnischteile: Visier, halskragen, vor- und hinterteil, arm- hand- tuch- und fußschienen von weißem eisenblech,* der Pferdeharnisch ist allerdings weder auf dem Aquarell noch auf dem mit diesem offen-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

kundig zusammenhängenden Ölgemälde im Salzburger Museum Carolino Augusteum (Inv.-Nr. 1194), das keinerlei Rossarmatur erkennen lässt, dargestellt.

Die Rossstirn wurde 1960 in der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums restauriert, wobei die originale Versilberung freigelegt werden konnte. Im Zusammenhang mit dieser Restaurierung hat sich Ortwin Gamber umfassend mit dem unikalen Stück beschäftigt. Der Autor verweist dabei mangels erhaltener Vergleichsobjekte auf Turnierillustrationen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, auf denen die Pferde vergleichbare Rossstirnen mit Mittelkamm erkennen lassen. (etwa Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Ms 998, f 226). Bezüglich des Dekors verweist Gamber auf die Dekoration des von Kaiser Siegismund 1425 dem sächsischen Kurfürsten geschenkte Schwert der Dresdener Rüstkammer (Inv.-Nr. A 34), dessen Astwerkdekor dem der Rossstirn gleicht. Man ist versucht, bei der Drapierung eines Pferdes als Drachenkopf an den vom selben Kaiser 1408 gestifteten Drachenorden zu denken (eine textile Manteldekoration des Ordens befindet sich im Bayerischen Nationalmuseum, Inv.-Nr. T 7392), doch muss dies mangels Belegen über die Provenienz der Rossstirn bis auf weiteres Spekulation bleiben.

Für den Kruppteil des Harnisches verweist Gamber auf eine Bestellung Maximilians I. über 100 lederne Rossharnische in Mailand. Von derartigen Pferderüstungen haben sich Fragmente in der der Armeria Reale in Torino (Inv.-Nr. E2) und im Tower of London (Inv.-Nr. VI 87) erhalten.

Warum gerade die Erinnerung an Matthäus Stöckl durch ein eigenes Denkmal wachgehalten wurde, mag daran liegen, dass er ausdrücklich bei Dückher episodenhaft erwähnt wird. *Da anno 1520*[59] *ein priester das wort Gottes nicht nach der Römischen kirchenlehr gepredigt, deswegen in verhafft genommen und nach Mittersil in ewige gefängnus geschickt worden, haben die amptleut so ihn geführt, unterwegs zu St. Leonhard im wirthshaus ein truncklh gethan und den gefangnen auff einem pferd geschmidt vor dem wirthshaus lassen: Welcher seine zeit wol in acht genommen und den zechleuten, so damals im wirthshaus ohne das ein verwegne trunckne bursch war, umb hülff und mittleyden, weiln er wegen des reinen wort Gottes in solche verfolgung und elenden tod der ewigen gefängnis leyden müsse, jämmerlich zugeruffen, sie auch leicht erweckt, daß sie ihn mit gewalt los gemacht. Unter dieser losen gesellschaft war einer namens Stöckl der fürnehmste, welcher deswegen in das hauptschloß hohen Salzburg gefangen gesetzt und über eine zeit ohne gewühnlichen proceß durch den weingarten hinab in die Peter-wiesen gelassen und enthauptet worden. Dies war bey*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

der gemain übel auffgenommen und feyerte des Stöckls freund nicht das fuer, welches sich damahls wegen des Luthers lehr in ganz Teutschland unter der baurschafft angezündt in diesem land auch anzublasen ... Inmittels[60] *hat sich des enthaupteten Stöckls bruder tapffer gebraucht und so vermessen worden, daß er bedeuten Pfings-Montag an die fürnehmste thumbherren und hochfürstlichen rähten häuser zetlen angeschlagen: Dis haus ist mein, so lang bis der unschuldig tod meines bruders gerochen wird.*[61] Da die Befreiung des Predigers nach Dückhers Schilderung spontan erfolgte, kann mit dem Harnisch nur die Rüstung des Bruders gemeint sein. Sollte sich tatsächlich hinter der Überlieferung somit Substantielles verbergen, so stammen die Rüstungsteile nicht aus der Erzbischöflichen Rüstkammer, da Stöckl zu dieser keinen Zugang hatte, sondern aus irgend dem Arsenal irgend eines anderen Schlosses.

Ob der von Gamber als zur musealen Rüstkammer-Aufstellung zugerechnete Riefelharnisch tatsächlich das gesuchte Objekt ist, muss mangels eindeutiger Dokumente offen bleiben. Auch er weicht erheblich von den Abbildungen ab, die allerdings, wie oben angeführt, eine zweifelhafte Bildquelle darstellen. Die kugelige Brust mit strahlenförmigen Riefelung deutet auf eine Entstehung in die Jahre um 1520.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Lit.: ÖKT XVI, S. 302. — *Gamber*, Roßharnischteile, S. 63–68. — Burgen in Salzburg, S. 49, Kat.-Nr. 255 u. 269. — Reformation - Emigration, S. 229, Kat.-Nr. 3.8. u. 3.10. — The Armoured Horse in Europe 1480–1620, Kat. zur Ausstellung im Metropolitan Museum of Art (New York 2005).

1.3. Gardestangenwaffen der Garde Erbischof Matthäus Langs

1.3.1. Kuse
München, Hermann-Historica, 53. Auktion vom 17. Oktober 2007, Lot 2190

1.3.2. Hellebarde
Krakow, Wawel Royal Collection, halberd, Inv.-Nr. 4491 ex Antiquary of Kahlert in Eisenach, Bruno Konczakowski's collection in Cieszyn/Teschen, seit 1961 in Wawel Rolay Collection

Beide Waffen stellen Unikate dar. Dem Autor war nur das Foto des Katalogs oben genannter Auktion zugänglich. Diese Abbildung zeigt eine Kuse mit reicher Ätzung und einem Wappen, das im Katalog als das von Erzbischof Matthäus Lang identifiziert wurde. Allerdings weicht das gevierte Wappen deutlich von dem sonst gebräuchlichen ab. So ist etwa der gebräuchliche Legatenhut seltsam verunklärt, das Rankenwerk gleicht verdächtig dem der Kuse der Garde von Erzbischof Markus Sittikus, so dass hier Vorsicht geboten erscheint. Den Hinweis auf die Waffe im Wawel dankt der Autor dem Kurator der Sammlung, Herrn Krzysztof Czy□ewski.

1.4. Küriß für Feld und Turnier
Innsbruck 1511
Wien, Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museums, Inv.-Nr. A 244

Provenienz: Nachweisbar in den Innsbrucker Archivalien für 1511, in denen von der Versendung eines Harnisch *unseres Gnädigen Herrn von Gurkh* die Rede ist[62]. Am 11. Juli 1523 zog Matthäus Lang in diesem Harnisch in die Stadt Salzburg ein, wie bei Franz Dückher von Haslau, ad Anno 1523, zu lesen ist: *darauff er, Ertzbischoff in begleitung herrn obristen von Völs und 2 fahnen kriegsvolck neben seiner hoffstat und räthen im gantzen küraß und daüber ein roht atlasses waffen röckl angethan ein regimentstock tragend durch das Nunnthal bis auff den marckh eingeritten, alda vom stadrath und gemein nechst einem fußfall und abbit die eydshuldigung auffs neu angenommen und darmit dem Lateinischen krieg ein end gemacht.*[63] Diese Erinnerung war für den Erzbischof so wichtig, dass dieser Harnisch im Schlafzimmer des Fürsten auf Hohensalzburg verwahrt wurde. Im Nachlassinventar von 1540 ist er daher ausdrücklich angeführt: *Mitter boden bemellts schlos und erstlichen in unsere gnedigisten herrn gewondlichen stuben des ersten saals ... schlafcamer darzu ... ain harnasch auf unsers gnedigisten herrn cardinals seligen aigen leib, dabey ain hanndtegen, verhangt mit grüner leinbat ...* Am 14. April 1580 wurde auf Wunsch von Erzherzog Ferdinand *der kürresser, darinnen bischof Mattheus im Lateinischen oder Bauernkrieg sey eingeritten*[64] vom Salzburger Domkapitel zur Verwahrung der Ambraser Heldenrüstkammer übergeben, von wo er in das Kunsthistorische Museum kam. In diesem Zusammenhang ist auch im „Armamentorium Heroicum", in dem Jakob Schrenck von Notzing 1601 die Protagonisten dieser Heldenrüstkammer in einzelnen Abschnitten vorstellte, ein Kupferstich nebst zugehöriger Beschreibung diesem Salzburger Erzbischof gewidmet[65].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Mit Matthäus Lang wurde 1515 ein Mann Erzbischof, der tatsächlich über eigene militärische Erfahrung verfügte. In seiner Karriere als Vertrauter Kaiser Maximilians I. hatte er selbst aktiv an der Schlacht am Wenzenberg bei Regensburg, die am 12. September 1504 gegen die hussitischen Böhmen siegreich ausgefochten wurde, an der Seite Kaiser Maximilians teilgenommen, wofür er als Kleriker nachträglich päpstlichen Dispens einholen musste[66].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Herkunft des Harnisches aus Innsbruck legt nahe, dass der Küriß ein kaiserliches Geschenk an den damaligen Bischof von Gurk war. Tatsächlich gab es in diesem Jahr einen guten Grund, Lang zu gratulieren, am 10. März 1511 wurde der Bischof zum Kardinal erhoben. Matthäus Lang war überdies in diesem Jahr als kaiserlicher Gesandter bei Papst Julius II., eine heikle Mission, hatte doch Letzterer gerade die politischen Fronten in Italien gewechselt, um die Franzosen von der Appenin-Halbinsel zu verdrängen. Der Harnisch passt besonders gut zu Langs Verhalten auf dieser Reise, vermerkte doch der päpstliche Zeremonienmeister Paris de Grassis mit Verärgerung die weltliche Kleidung, die der kaiserliche Gesandte, der in Begleitung von 350 Bewaffneten erschien, nicht willens war abzulegen[67].
Gefördert von Kaiser Maximilian I. war in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts Innsbruck zu einem Zentrum der Plattnerei geworden, das in gleicher Weise im Stande war, Massenprodukte wie auch kostbare Einzelstücke herzustellen, die als Geschenke des Kaisers Verwendung finden konnten. Führender Plattner war der oben genannte Konrad Seusenhofer († 1517), der durch einen Vertrag vom 15. Februar 1509 daran gebunden war, nur für den Kaiser zu arbeiten[68]. Der Harnisch, den Matthäus Lang 1511 erhielt, ist ein besonderes Meisterwerk, das charakteristisch ist für die hohe Qualität der Plattnerei in diesen Jahren. Die äußeren Formen zeigen das Bemühen der Renaissance um Harmonie und Proportion, besonders deutlich wird das an der fast kugeligen Harnischbrust. Die Oberfläche der Rüstung ist nach der Mode dieser Jahre in gleichlaufenden Linien geriefelt, wobei es sich dabei vermutlich nicht um ein waffentechnisches Element handelt, wie lange vermutet wurde, sondern um eine modische Entwicklung, die vielleicht die Fältelung des durch den Gürtel gerafften Hemdes nachahmt. Der besondere Luxus der Rüstung zeigt sich in den feinen vergoldeten Ätzungen, die die Oberfläche gliedern und dabei wohl textile Brokatborten nachahmen sollen[69].

Lit.: *Jakob Schrenck von Notzing,* Armatorium Heroicum (Innsbruck 1601/03), Taf. 28. — *Martin,* Sammler und Sammlungen, S. 39. — Die Innsbrucker Plattnerkunst, Ausstellungskat. (Innsbruck 1954), S. 21. — Reformation - Emigration, S. 204, Kat.-Nr. 1.4. — Hispania-Austria, Kat. zur Ausstellung in Ambras (Innbruck 1992), S. 295 f., Kat.-Nr. 112. — *Sallaberger,* Mathäus Lang, S. 283 f. — *Christian Beaufort* u. *Matthias Pfaffenbichler,* Meisterwerke der Hofjagd- und Rüstkammer (= Kurzführer durch das Kunsthistorische Museum 3) (Wien 2005), S. 104, Kat-Nr. 28.

1.5. Teil eines Pferdeharnisches

Stahl mit Goldschmelz um 1510 (?)
New York, The Metropolitan Museum of Art, Inv.-Nr. 42.50.34

Provenienz: Möglicherweise im Nachlassinventar Matthäus Lang der Festung Hohensalzburg 1540: *Im oberntaill vorbents klainen zeughaus: Zween geschmellzt küriß mit golt sambt iren schifftung unnd anndere zugehör.* — Mit Sicherheit nachweisbar ist das Objekt erst in der Sammlung von Erzherzog Rainer auf Hohenwerfen. Über die Versteigerung in den Anderson Galleries (Lot 1071) kam das Objekt an die Sammlung Stephen V. Grancsay und von dort 1942 ins Metropolitan Museum.

Aus der Rüstkammer Matthäus Langs dürfte auch ein Teil einer Pferderüstung kommen, der sich jetzt im Metropolitan Museum in New York befindet, wohin er aus dem Besitz von Erzherzog Eugen gelangte. Dabei mag es sich um den spärlichen Überrest einer im Nachlassinventar von 1540 erwähnten Rüstung mit Goldschmelz-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

dekor handeln. Auffällig ist das Enblem der Sonne, das sich in der Mitte des Dekors des Kruppstücks befindet und auf das das dekorative Strahlenmuster ausgerichtet ist. Dabei handelt es sich eher um eine Enblematik, die der burgundisch-habsburgischen Tradition entspricht, zu finden etwa auf einem Gelieger Herzog Karls des Kühnen (*Diebold Schilling d. Ä.*, Darstellung des Einzuges Karls des Kühnen in Trier, Bern Burgerbibliothek Mss. Hist. Helv I, 3, 599), so dass der Rüstungsteil auch aus alt-habsburgischem Besitz in die Sammlung Erzherzog Rainer gekommen sein mag.

Lit.: The Armored Horse in Europe 1480–1620, Kat. zur Ausstellung (New York 2005), S. 23.

1.6. Jagdbesteck
Datiert 1515
Nijmwegen, Hessink's Auctions, 7.–9. März 2008

Provenienz: In den alten Inventaren bislang nicht nachweisbar. Aus Salzburg bereits im 18. Jahrhundert an das Bistum Olmütz, zu dem vielfache Verbindungen bestanden, abgegeben, da mit dem Wappen des Olmützer Bischofs Graf Ferdinand Julius von Troyer (1698/1746–1758) sowie Stempel für Silbersteuer, 1805, versehen.

Im März 2008 wurde in den Niederlanden ein Besteck aus dem Besitz Matthäus Langs versteigert, das aus britischem Privatbesitz stammte. Das Besteck, das aus Vorlegemessern, Messern zum Schneiden und einer Gabel besteht, steckt in einem Lederfutteral, das um die Mitte des 18. Jahrhundert angefertigt wurde, als es sich im Besitz des Olmützer Bischofs Ferdinand Julius Graf Troyer (reg. 1746–1758) befunden hat. Die Datierung aus dem Jahr 1515, das Wappen des Bistums Gurk in den Bergkristallgriffen sowie die Marke eines norditalienischen Klingenschmieds lassen vermuten, dass es sich bei dem Jagdbesteck um ein kostbares kaiserliches Geschenk an den damaligen Bischof von Gurk handeln könnte. Tatsächlich hatte gerade das Jahr 1515 in der Geschichte Langs eine besondere Bedeutung. Es handelt sich dabei um jenes Jahr, in dem der kaiserliche Diplomat für Kaiser Maximilian I. die Bedingungen für den sogenannten „Wiener Fürstenkongress" aushandelte, der schließlich zur Eheschließung der Enkel des Kaisers mit den Enkeln des Königs von Ungarn führen sollte, womit die entscheidende Grundlage für die Entstehung der späteren Donaumonarchie gelegt werden konnte. Ferdinand Julius Graf von Troyer

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wurde 1745 Bischof von Olmütz und damit Nachfolger von Johann Ernst von Dietrichstein, der in diesem Jahr Salzburger Erzbischof wurde, woraus angenommen werden kann, dass das Besteck ein aus Salzburg übermitteltes Geschenk zu diesem Anlass war. Den Hinweis auf diese Waffe verdankt der Autor Herrn Stuart W. Pyhrr.

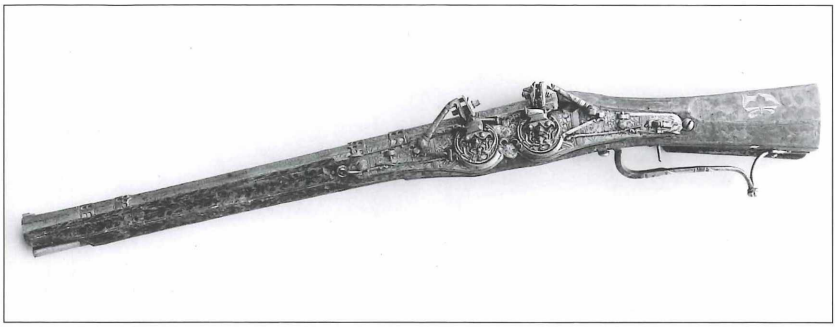
1.7. Doppelradschlossgewehr

Datiert 1534
Ehemals Salzburg, Museum Carolino Augusteum (Bergeverlust 1945, derzeitiger Aufenthaltsort unbekannt)

Provenienz: Ab dem Nachlassinventar von 1540 permanent in der Festung Hohensalzburg nachweisbar. Dort heißt es: *Im klainen zeughaus und der inneren zeugcamer dasselbst: ... zwo pirschpüchsen, ain mit zwaien schüssen unnd gemallten schefften.*

Ein bis zum Ende des Erzstifts gehegtes und in allen Inventaren seit 1540 ausdrücklich angeführtes Erinnerungsstück war das Doppelradschloss-Gewehr von Matthäus Lang von 1534, das zwar in die Bestände des Salzburger Museums Carolino Augsteum gelangte, dort aber als Bergungsverlust seit 1945 verschollen ist.
Der Verlust dieser Waffe ist aus vielerlei Gründen tragisch: Einerseits ist das Gewehr eine der ältesten erhaltenen Feuerwaffen, die mit einem Radschloss ausgestattet sind, andererseits trägt der Kolben ungewöhnlicherweise neben dem Wappen Langs eine umfangreiche lateinische Beschriftung (*Valeat qui inter nos dissidium volunt/Dii immortales, homini homo quid praestat!/Ne Jupiter quidem omnibus placet 1534*), die ein Zitat aus einem Drama des antiken Autors Terenz mit einem Zitat des Erasmus von Rotterdam verbindet, so dass davon ausgegangen werden kann, dass dieses Gewehr eine besondere Bedeutung für Lang hatte.
Es wird allgemein angenommen, dass das Radschloss, dessen Technik noch heute für Feuerzeuge verwendet wird, und bei dem ein rotierendes Rad an einem Feuerstein einen Funken erzeugt, gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts erfunden wurde. Die älteste erhaltene Waffe ist eine Kobinationswaffe, die eine Armbrust mit einem Gewehr verbindet, einstmals Teil der Sammlungen von Schloss Ambras, heute im Bayerischen Nationalmuseum[70]. Diese Waffe kann nach dem Wappen in die erste Hälfte des dritten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts datiert werden und ist somit nur zehn Jahre älter als das Gewehr Matthäus Langs.
Matthäus Lang war wie vieler seiner Zeit- und Standesgenossen ein passionierter Jäger, dem aber auch erste Tierschutzgesetze zu verdanken sind wie Maßnahmen zum Schutz des Waldtrapps. Für die Pirsch waren die Gewehre mit Luntenschloss, die am Beginn der Entwicklung der Feuerwaffe gestanden waren, völlig ungeeignet, weil das Wild im wörtlichen Sinne die „Lute riechen" konnten. Hier bot das Radschloss einen entscheidenden Vorteil, weil dabei der zündende Funke erst unmittelbar vor dem Schuss erzeugt wird. Freilich war damit das Risiko verbunden, dass das rotierende Rad versagen konnte, eine Erfahrung, die heute noch Benützer von Feuerzeugen machen müssen. Dies ist der Grund, warum das ehemalige Gewehr des Carolino Augusteums mit einem zweiten Schloss versehen war, um hier für den Notfall einen zweiten Zündmechanismus bereitszustellen. Bedenkt man aber, welch aufwendige Mechanik für ein derartiges Schloss erforderlich ist, kann man ermessen, welch einen Luxusgegenstand ein derartiges Gewehr darstellte.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Der Spruch auf dem Kolben, *valeant, qui discordium inter nos volunt*, ist einem Stück des antiken Autors Terenz entnommen. 1534 war ein Jahr, dessen Verlauf für Kardinal Lang weitgehend durch die Papstwahl nach dem Tod von Clemens VII. bestimmt war. Es ist aber wenig wahrscheinlich, dass sich die angesprochene Zwitracht auf dieses kirchliche Ereignis bezieht. Es könnte aber sein, dass das Gewehr ein Geschenk des späteren Kaisers Ferdinand I. war, durch das die neu abgeschlossene Verbindung der katholischen Stände gegen den 1531 entstandenen Schmalkaldischen Bund der Protestanten bekräftigt werden sollte, wodurch der Spruch eine besondere Bedeutung bekäme.

Lit.: ÖKT XVI, S. 313. — *Sallaberger,* Matthäus Lang, S. 491.

2. Erzbischof Johann Jakob von Kuen-Belasi

2.1. Partisane der Trabantengarde

Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 392, 1847 durch Tausch ins Museum

Im Verlaufe des 16. Jahrhunderts entstanden nach dem Vorbild des Kaiserhofes die fürsterzbischöflichen Garden, deren Aussehen das Wandgemälde Hans Bocksbergers mit dem Einzug von Erzbischof Michael von Kuenburg in Schloss Freisaal von 1558 zeigt. Die im Carolino Augusteum verwahrte Patisane von Erzbischof Jakob Ernst, wurde allerdings bereits von Schedelmann als Fälschung entlarft. Von den Spießen nach der Art des genannten Wandgemäldes mag sich das eine oder andere Stück erhalten haben, es ist aber vermutlich, so es nicht bezeichnet ist, als solches nicht identifizierbar[71].

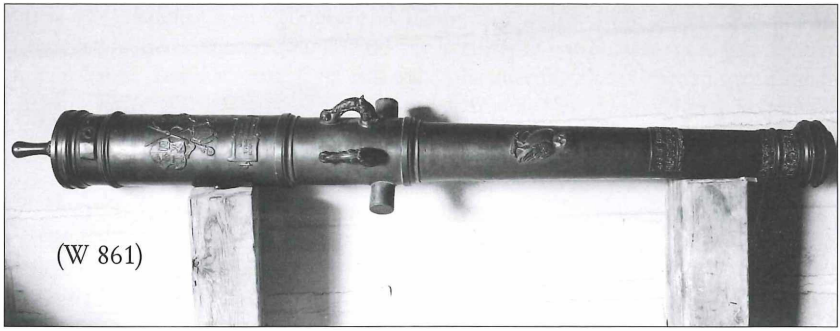
Lit.: *Potier,* Paradewaffen, S. 281. — ÖKT XVI, S. 308. — *Schedelmann,* Trabantenwaffen, S. 35–41.

2.2. Zwei Falkonette, genannt „Eule" und „Löwe"

Christoph Löffler, 1564
Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 861, W 862

Provenienz: Vertrag vom 24. März 1564 mit Christoph Löffler (AStS):[72]
Zu wissen, daß der hochwürdige fürst und herr, herr Johann Jacob, ertzbischove zu Salzburg, legat des stuels zu Rom, unser gstr. herr, dem ersamen und wolgeachten

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



maister Hans Christoffen Löffler, püchsengüesser zu Ynsprugg etliche[a] *stückh grössers und khleiners geschüz auf nachvolgende weis und mainung alhie*[b] *zu giessen und zuezuerichten angedingt, die auch er, maister Hans Christoff, also angenommen hat.*
Erstlich so will ir fürstliche gnaden allen vorrath an glockhenspeis, zyn und kupffer zue giessung solcher[c] *stuckh zu irer hochfürstlichen gnaden gießhütten alhie bei dem Nuntal thor gelegen, one sein, des maisters, entgelt und darlehen nach dem gwicht antwortten lassen. Daraus soll er, maister hans Christoff, iren fürstlichen gnaden zum nuzlichisten und mit bestem vleiß giessen und machen 3 falkhonen, deren ain yede bis in 33 kugl*[d] *lang und an gewicht 24 centner ungeferlich schwer sein und ain kugl oder loch zu 6 pfund treiben soll.*
Mer soll er iren fürstlichen gnaden verferttigen etliche[e] *grosse falkhones, deren ain yedes 38 kugl lang und bis in 12 centner wegen, auch ain kugl zu 3 pfund schiessen soll.*
Weitter und zu beschluß soll er iren fürstlichen gnaden etliche[f] *struckh klaine falkhonet, yedes 40 kugel*[g] *lang und 8 centner ungeferlich schwer*[h]*, deren loch 1½ pfund sein solle, zuerichten.*
Und nachdem auch seiner fürstliche gnaden mainung ist, daß auf ieden stückh besondere schildl mit irerer fürstlichen gnaden stifft und selbs aigen wappen sambt der jarzal gegossen werden sollen, so hat sich ehr, maister Hans Christoff, dasselb vermög der wisieren, so ime deshalb zuegestelt worden, zuverrichten auch bewilligt.
Auch so er nun solche stuckh gegossen und verferttigt, auch ain yedes in sonderhait zum dritten mal auf sein wagnus und unsers gnädigen herrn costen[i] *beschossen und bestendig geliefert hat, alsdann so soll sein fürstliche gnaden ime, maister Hans Christoffen, für sein müehe und arbeit, auch für sein selbs und seiner leuth undterhalttung auch belonung*[j] *und all ander sachen von dem ...*[k] *zugiessen geben 22 s. d.*

---

a letztes Wort am Rand ergänzt
b letztes Wort am Rand ergänzt
c letztes Wort ergänzt
d die letzten beiden Worte ergänzt
e letztes Wort ergänzt
f letztes Wort ergänzt
g letztes Wort ergänzt
h die letzten fünf Worte am Rand ergänzt
i die letzten acht Worte am Rand ergänzt
j letztes Wort ergänzt
k ein Wort unleserlich

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

an werung. Mer für den abgang im feur und giessen albegem auf 10 zentner rochs und neues kupfer ain centner zyn und auf den alten zerprochenen zeug allmal auf 10 centen ain halben centner zyn erstatten und guetmachen.
So soll ime auch zu solchem güessen gegeben werden die nodurfft eysenzeug, sovil dessen auf dem haubtschloss Salzburg verhanden sambt denen schmidt costen, so darauf in weerender arbeit lauffen wirdet.[a] *Mer holz zu spindln, deren 10 oder 15 sein, und ain yedes*[b] *sein vorders 5 paum in die dickhe haben soll, item feichtenen scheittern zu 6 spannen lang; auch feichten oder tannen koln, sovil ehr bedürffen wirdet,*[c] *mer fuederlaimb von Teysendorff und die notdurfft laimb von der zieglhütten hindter der Riettenburg*[d]*; mer bei 350 stain von Teysendorff in der grösse wie die gemacht wisier hilzen visier ausweissen, ain fuedern meel von gedachtem stain undter den laimb zu poren. Auch 2 par ainfache plaßpelg, in der grösse wie die schmidtpalg.*
Des zu urkhundt sein dieser abred und vergleichung zwo gleichlauttendt zetln aufgericht mit hochermelts unsers gstr. fürsten und herren secret und gedachtes Hans Christoff Löfflers petschafft verferttigt, eren eine auf ire fürstliche gnaden cammer und die ander yezgenanten Löffler uberantwortt worden.
Geschehen zu Salzburg, en 24 Marty anno 64

Erwähnt bei der Abwage der Salzburger Geschütze, 1800, unter der Position *Zeughaus im Hasengraben*; unter den fünf Kanonen, die auf Initiative von Hauptmann Grenier von den Österreichern wieder dem Erzstift rückgestellt wurden. In Salzburg von den Franzosen requiriert und am 3. Januar 1801 von den französischen Okkupanten an die Salzburger Bürgerwehr geschenkt. Bei dieser Gelegenheit mit Erinnerungplaketten versehen. 1844 von der Bürgerwehr ins Museums übernommen.
Innsbruck war im 16. Jahrhundert ein Zentrum des Bronzegusses. Das hohe Interesse von Kaiser Maximilian I. an der Artillerie sowie die reichen Ressourcen des Landes an Kupfer bei Schwaz und an Brennholz ermöglichten den Ausbau effizienter Werkstätten im Raum Innsbruck am Gänsbühel und am Rennweg in der Stadt selbst wie auch in der unmittelbaren Umgebung in Hötting und Mühlau. Hans Christof Löffler (um 1526–1597) entstammte einer Dynastie von Kanonengießern, die sich auf einen Peter Laiminger, gennant Löffler, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückführen lässt. Alle Söhne Peter Löfflers, Wenzel († 1527), Gregor († 1565), Alexander († 1541), Franz und Philipp waren vielbeschäftige Meister, Hans Christoph Löffler führte als Sohn des Gregor diese Tradition in die zweite Hälfte des Jahrhunderts. 1590 welchselte der Meister als kaiserlicher Büchsenmeister nach Wien, wo auch sein Sohn Christoph Löffler († 1623) tätig war.
Der erhaltene Vertrag zeigt an den benötigten Materialien gut die Technik des Geschützgusses, die über die jahrhunderte weitgehend gleich blieb. Demnach hatte Löffler die Rohre in Salzburg, im fürsterzbischöflichen Gusshaus im Nonntal zu gießen. Der Erzbischof hatte dabei nicht nur das erforderliche Rohmaterial an Zinn und Kupfer, aus dem die Bronzelegierung hergestellt wurde, beizustellen, sondern auch die Holzspindeln aus Fichtenholz, aus denen die Gußform hergestellt wurde, den Lehm aus der Ziegelhütte in Riedenburg, die Holzkohle zur Befeuerung der Gussgrube sowie das sonstige Material wie Hebegeräte von der Festung Hohensalz-

a die letzten zehn Worte am Rand ergänzt
b die letzten zwei Worte ergänzt
c die letzten vier Worte am Rand ergänzt
d die letzten zehn Worte am Rand ergänzt

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

burg und die Blasbälge. Als Gießmaterial diente eine Mischung aus Kupfer und Zinn, die oben genannte *glockenspeis*, gerne wurde auch das Rohmaterial nicht mehr benötigter Kanonen erneut eingeschmolzen, das meint das *alt zerbrochen zeug,* von dem im Vertrag die Rede ist.

Aus diesen kleinen Anmerkungen des Vertrages wird der komplexe Vorgang deutlich, der zum Guss einer Kanone notwendig war: Zunächst wickelte man um die Spindel, die etwa dem Kaliber der zukünftigen Kanone entsprechen musste, Lunten, die danach mit Lehm verkleidet wurden. Nach Entfernung der Lunten und der Spindel entstand daraus eine Hohlform, in die dann die Kanone gegossen wurde, um in einem letzten Arbeitsgang das volle Rohr auf das jeweilige Kaliber zu bohren. Dabei war der Guss ein Vorgang, der große technische Kenntnisse erforderte, durfte das Rohr doch keine Sprünge und Luftbläschen enthalten, die dazu geführt hätten, dass die Kanone beim Abschuss gesprungen wäre. Um als Auftraggeber davor geschützt zu sein, musste der Gießer das neue Rohr beschießen lassen, wobei die Kanone in mehreren Probeschüssen mit steigenden Pulvermengen einem Belastungstest unterzogen wurde. Aus Dokumenten für die Lieferung der Kanonen Matthäus Langs ist überliefert, dass dieser Test bei der Riedenburg stattfand.

Neben dem militärischen Wert sind diese Kanonen aber auch von hoher künstlerischer Schönheit. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bildete sich eine klare Struktur der Kanonenrohre heraus, die sich an der Gliederung der Säule orientierte, wobei der Bereich um die Mündung dem Kapitell entspricht. Der Dekor wird nicht mehr wahllos über die gesamte Oberfläche des Rohres verteilt, sondern konzentriert sich auf einen Laubwerk-Kranz um die Mündung und um das kunstvoll geschnittene Wappen des Erzbischofs auf dem Bodenfeld. Aus der sonst glatt gehaltenen vorderen Hälfte des Rohres ragt ein Relief mit der Darstellung des Namen gebenden Tieres, einer Eule, beziehungweise eines Löwen. Charakteristisch für Löfflers Arbeiten dieser Jahre sind auch die eleganten Henkel in Form von Delphinen und die stielförmige Handhabe am Stoßboden mit Akanthusblättern.

Keinen Eindruck können wir uns leider von der Kunst des Geschützgusses unter Erzbischof Matthäus Lang machen. Die Salzburger Erzbischöfe hatten schon in den Jahrhunderten davor über eine schlagkräftige Artillerie verfügt, Matthäus Lang hatte als Vertrauter Kaiser Maximilians I. überdies Zugang zu den neuesten Entwicklungen auf diesem Gebiet. Es ist daher sicher kein Zufall, dass das mehrfach zitierte Nachlassinventar von 1540 unter den Büchern auf der Festung Hohensalzburg *ain artolery puech und ettlich puech papier ain sackh mit geschrifften zum geschütz zum zeughaus gehörig* nennt. Zur Zeit der Belagerung durch die Bauern, 1525, war freilich das wenigste von dem, was in einem Gutachten Langs Obrister Zeugmeister Michel Ott von Echterdingen zur Verbesserung der Artillerie vorgeschlagen hatte, in die Tat umgesetzt. Erst 1527/28 wurde vom Innsbrucker Meister Gregor Löffler (um 1490–1565) modernes Geschützmaterial für den Erzbischof gegossen.

Das 1800 vom österreichischen Militär aufgenommene Inventar der Kanonen auf der Festung Hohensalzburg[73] nennt 18 Rohre, die mit dem Namen des Erzbischofs bezeichnet waren, etwa eine Reihe von Falkonetten 1528 vom genannten Gregor Löffler. Um zu verhindern, dass das wertvolle Metall in die Hände der heranrückenden Franzosen fiel, wurden die Rohre nach der Inventarisierung nach Wien abtransportiert und dort eingeschmolzen. Allerdings stellte man auf Anregung von Hauptmann Grenier fünf Rohre als Altertümer wieder an das Land Salzburg zurück, unter denen sich zwei der oben genannten Falkonette von 1528 befunden haben[74]. Wenig später fielen sie freilich den in Salzburg einrückenden Franzosen tatsächlich

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

in die Hände, womit sich ihre Spur verliert. Sie befinden sich jedenfalls nicht in der reichhaltigen Sammlung des Musée de l'Armee in Paris und könnten allenfalls unbeachtet in irgendeinem französischen Schloss stehen, wenn sie nicht in Frankreich eingeschmolzen worden sind.

Lit.: *Süß,* Museum in Salzburg, S. 27. — ÖKT XVI, S. 311. — *Erich Egg,* Der Tiroler Geschützguß 1400–1600 (= Tiroler Wirtschaftsstudien 9) (Innsbruck 1961). — Burgen in Salzburg, S. 53, Kat.-Nr. 289. — Reformation–Emigration, S. 229, Kat.-Nr. 3.9. — *Hermann Hinterstoisser, Gert Korell* u. *Friedrike Zaisberger* (Hg.), Die Bürgergarde der Stadt Salzburg (= MGSL, 21. Erg.-Bd.) (Salzburg 2005).

2.3. Radschlossbüchse
Meister IG, datiert 1568

München, Deutsches Jagd- und Fischereimuseum, Inv.-Nr. 2440

Vom persönlichen Waffenbesitz Erzbischof Johann Jakobs befindet sich im Bayerischen Jagdmuseum in München ein Radschlossgewehr, auf dessen feuervergoldeter Raddecke das Wappen des Erzbischofs angebracht ist. Das Schloss trägt die bislang nicht aufgelösten Initialen I.G. und die Datierung 1568. Weitere Gewehre aus dessen Werkstatt befinden sich etwa im Wiener Kunsthistorischen Museum und in der Sammlung Odescalchi, die gleichfalls in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts datiert sind. Die Schäftung der ehemals Salzburger Waffe ist am Kolbenhals vom Wiener Büchsenschäfter Wolf Paumgartner bezeichnet.

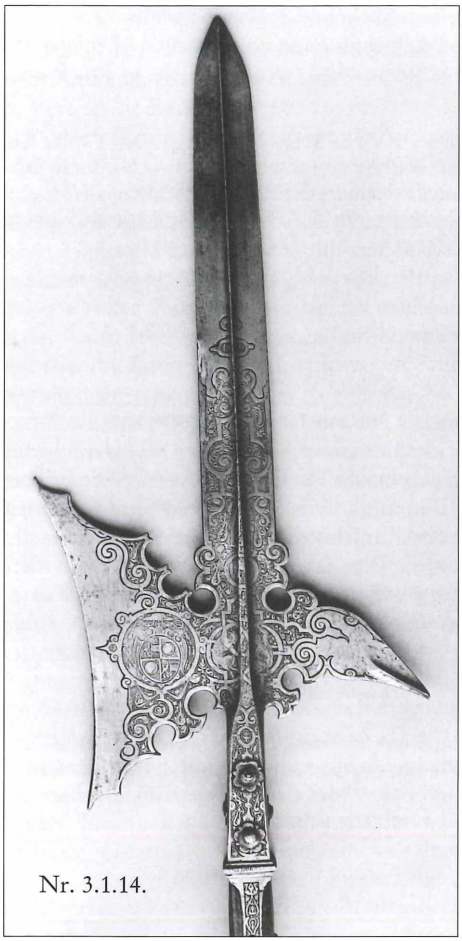
Lit.: *K. Sälzle,* Katalog des Deutschen Jagdmuseums (München 1967), S. 75. — *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 15. — *Bernd E. Ergert, Karl Sälzle* u. *Sigrid Schwenk*, Deutsches Jagdmuseum München (Braunschweig 1992), S. 50.

3. Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau

3.1. Gardehellebarden
Augsburg 1589 und 1611

3.1.1. Chicago, Art Institute
3.1.2. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. A 1600
3.1.3. Köln, ehemals Sammlung Berthold
3.1.4. Krakow, Wawel, Armoury
3.1.5. London, Christie's, Auktion vom 16.07.2003, Lot 136, ex Bayerisches Armeemuseum, bzw. Luzern, Galerie Fischer, Auktion vom 21.11.1973, Lot 14
3.1.6. München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 960
3.1.7. München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 961
3.1.8. München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 962
3.1.9. New York, The Metropolitan Museum of Art, Inv.-Nr. MMA 14.25.300
3.1.10. New York, The Metropolitan Museum of Art, Inv.-Nr. MMA 14.25.328
3.1.11. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 1772
3.1.12. Philadelphia, Museum of Art Inv.-Nr. 1977-167-359 ex Bayerisches Armeemuseum, München, mit Ernst Schmidt, Pfandhausstraße 5, München, verkauft an Carl Otto Kretzschmar von Kienbusch, New York, 4. April 1923, nach dessen Tod, 1976, Nachlass an PMA

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Nr. 3.1.14.

3.1.13. Philadelphia Museum of Art, Inv.-Nr. 1977-167-360, Amerikanische Sammlung, Versteigerung Galerie Fischer, Luzern, 24. Juni 1963, Lot 114 Ankauf Carl Otto Kretzschmar von Kienbusch, New York, nach dessen Tod, 1976, Nachlass an PMA
3.1.14. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr, 1065, erworben 1897 in München
3.1.15. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 1066
3.1.16. Wien, Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museums, Inv.-Nr. A 2039
3.1.17. Wien, Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museums, Inv.-Nr. A 2209

Mit Wolf Dietrich von Raitenau beginnt die Tradition der erhalten gebliebenen Gardestangenwaffen. Auch wenn es, wie im vorhergehenden Abschnitt angeführt wurde, unter seinen Vorgängern als Erzbischöfe bereits Garden gegeben haben muss, so wird allgemein der 4. Juni 1587 — der Tag an dem Wolf Dietrich seine Garde bestehend aus den schon genannten berittenen Carabinieri und den mit Hellebarden ausgerüsteten Trabanten aufstellte — als Gründungsdatum dieser Einrichtung angesehen, eine Struktur, die sich bis zum Ende des Erzstifts gehalten hat.

Von den Gardehellbarden hat sich eine größere Stückzahl in unterschiedlichen Sammlungen in aller Welt erhalten. Das Stichblatt ist nach dem Vorbild der Trabanten am habsburgischen Hof gehalten, ein Muster, das von anderen Fürsten, wie beispielsweise den Liechtensteinern, die etwa um dieselbe Zeit eine Trabantengarde eingerichtet haben, ebenfalls übernommen wurde. Dabei folgt nicht nur das Blatt mit seinem Mittelgrat, mit dem konkav gewölbten Beil und der komplex geschnittenen Silhoutte dem habsburgischen Volbild bis in Details, auch der Dekor in Schwarzätzung mit Wappen und der Jahreszahl 1589 schließt sich eng an dieses Muster an und betont auf diese Weise den fürstlichen Anspruch des Erzbischofs. Die Ähnlichkeit mit den habsburgischen Waffen mag auf eine ähnliche Bezugsquelle der Waffen zurückzuführen sein, da ein Teil der Hellebarden in der Ätzung mit CS bezeichnet ist, was eine Lieferung durch die Augsburger Ätzmalerfamilie Strohmair nahelegt; ein Hans Strohmair lieferte die Gardewaffen für Kaiser Rudolf II.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Eine jüngere Serie mit leicht veränderter Ätzung wurde noch 1611 bestellt und ist mit HR, vermutlich für Hieronymus Reiderer, ebenfalls aus Augsburg, bezeichnet. Diese Serie war offenbar auch durchnummeriert, die höchste bekannte Nummer ist dabei 50, was unter Berücksichtigung der Tatsache, dass vielleicht auch Reserven angelegt wurden, einen Rahmen für die Zahl der im Dienst stehenden Trabanten gibt.

Lit: *Potier,* Paradewaffen, S. 281. — ÖKT XVI, S. 308. — *Schedelmann,* Trabantenwaffen, S. 35–41. — Ausstellungskat. Wolf Dietrich von Raitenau, S. 367, Kat.-Nr. 149.

3.2. Harnischgarnitur Wolf Dietrichs von Raitenau

Meister IO (Mailand), um 1587

München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. W 1001 4a-b (Rüstung zum Plankengestech), und Inv.-Nr. W 1001 6a-b (Teile zum Freiturnier)

London, The Wallace Collection, Inv.-Nr. A 60 (Halbharnisch), ex Sir S.R. Meyrick, Frédéric Spitzer, 1871 in die Wallace Collection

St. Petersburg, Staatliche Eremitage, Inv.-Nr. Z.O. 3951 (Visierhelm zum Freiturnier), ex Zarskoe-Zelo

Paris, Musée de l'Armee, Inv.-Nr. MA G592 (Rossstirn), ex Pierrefond, Sammlung Kaiser Napoleon III.

Provenienz: Nachweisbar vermutlich im Inventar der Festung Hohensalzburg von 1605: *Ein vergoldeter küraß zu roß mit allen zugehörungen. Zwei vergoldete küraß zum fußturnier. Ein weiß polierter küraß zu roß mit allen zubehör. Ein weiß polierter küraß zum fußturnier. Für ihr hochfürstliche gnaden zween feldt küraß, ein blauer, ein schwarzer ...* Im Übergabeinventar von 1807 sind zwar noch vergoldete Harnischteile angeführt, ob diese aber zur Garnitur gehört haben, muß zweifelhaft bleiben. Daher ist auch der Hinweis von Zaisberger fraglich, dass die Harnischgarnitur 1812 von den Bayern aus Hohensalzburg mitgenommen wurde.

Zweifelsfrei nachweisbar ist der Helm im Kat. der Sammlung von Zarskoe-Zelo von 1835, die Münchener Teile 1856 bei Einrichtung des Bayerischen Nationalmuseums als im Hauptzeugamt befindlich: *2 vollständige rüstungen in der mitte des saales mit gold eingelegte harnischtheile ebendaselbst, bruchstücke einer pferderüstung.* Die jetzt in London befindlichen Teile stammen aus dem Pariser Kunsthandel und wurden 1871 ex Frédéric Spitzer erworben. Die Rossstirn im Musée de l'Armee in Paris stammt aus der Sammlung Napoleon III. in Pierrefonds.
Die Tatsache, dass die außerordentlich attraktive Reihengarnitur derart verstreut ist, deutet darauf hin, dass die Rüstung nicht unmittelbar von der Bayerischen Regierung aus Salzburg abtransportiert wurde, sondern vermutlich über französischen Besitz, etwa aus dem kaiserlichen Haushalt, verstreut worden ist. Andernfalls fehlen die Gründe, warum die Garnitur nicht vollständig in München ist.
Am 2. März 1587 wurde mit Wolf Dietrich von Raitenau ein Erzbischof von Salzburg gewählt, bei dem sich die Frage des Verhältnisses zwischen geistlicher Weihe und militärischen Ambitionen in besonderer Weise stellt. Dieser Drang war nicht weiter verwunderlich, war doch nicht nur der Vater des Erwählten, Hans Werner von Raitenau (um 1525–1593), in militärischen Diensten, in der Verwandtschaft Wolf Dietrichs gab es darüber hinaus noch weitere Familienmitglieder, die sich in militärischen Belangen hervortaten[75]. Dieses Spannungsverhältnis war dem neuen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Kirchenfürsten durchaus bewusst, befasste er sich doch in seiner Biblischen Kriegsordnung ausdrücklich mit dieser Problemstellung. Wenn einerseits der Kampf gegen die ungläubigen Osmanen, der in Form des sogenannten langen Türkenkrieges während der vermuteten Abfassungszeit der Schrift tobte, eine allgemeine Aufgabe auch der Kirche sei, so wäre bei ihm selbst die Situation eine besondere, da „ich ... aus einer haimlichen undt schier angebornen anmuettung und inclination in- und allwegen zu den kriegswesen grosse naigung undt lust getragen."[76]
Aufgrund dieser bekannten Vorliebe mag somit das wohl prächtigest Objekt der früheren Fürsterzbischöflichen Sammlung, eine aufwendige und kostspielige Reihengarnitur, ein Geschenk der betuchten italienischen Verwandten an den neuen Erzbischof gewesen sein. Der Harnisch diente ja nicht nur im Krieg zum Schutz des Trägers, er war auch unabdingbarer Bestandteil des Turniers, das als höfischer Sport in der Zeit um 1600 eine große Vielfalt an Kämpfen herausgebildet hatte. Ungeachtet des spielerischen Charakters war der Kämpfer nach wie vor — abhängig von der Sportart — an unterschiedlichen Körperteilen gefährdet, so dass für den Turnierteilnehmer das Tragen spezieller Harnische unabdingbar war. Um die Ausrüstung nicht uferlos zu erweitern, konnten sogenannte „Verstärkunststücke" am jeweiligen bedrohten Teil der Rüstung angebracht werden. Dass Wolf Dietrichs Familie, wenn es um die Repräsentation ging, jeder Luxus recht war, zeigt ein aufwendiges Turnier, das anlässlich der Hochzeit von Jakob Hannibal von Hohenems, Wolf Dietrichs Onkel, mit Hortensia Borromeo, 1565, im Vatikan veranstaltet wurde[77].
Von der Garnitur, die nach dem Ende des Erzstifts in verschiedene Sammlungen auf noch nicht geklärtem Weg verstreut wurde, sind die meisten Stücke erhalten: Die schwere Rüstung für das Stechen über die Planke, die Rüstung für das Freiturnier sowie der Fußturnierharnisch, der der besseren Beweglichkeit halber die Füße ungeschützt ließ. Von den ursprünglich 40 Teilen dieser Garnitur ist der größte Teil seit 1856 im Bayerischen Nationalmuseum in München (Inv.-Nr. W 1001), der Großteil der übrigen Stücke in der Wallace Collection in London (Inv.-Nr. A 60), weitere Einzelteile in der Eremitag in St. Petersburg (Inv.-Nr. Z.O. 3951) und im Musée de l'Armee in Paris, einige wenige Stücke sind unbekannten Aufenthalts.
Die Gestaltung der Rüstung, der an einigen Stücken mit I.O. bezeichnet ist, erfolgte nach italienischem Geschmack und wurde vermutlich in Mailand hergestellt. Hatte sich der Schnitt des Harnisches immer schon an der zeitgleichen Männermode orientiert, so wird das bei den Stücken der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts besonders deutlich. Dies zeigt sich hauptsächlich in der Gestaltung des Bruststücks, das nach Art des sogenannten „Gansbauches", deren nach vorne verlaufende Gürtellinie in spitzem Winkel tief hinuntergezogen wird.
Der Dekor der Harnischoberfläche entspricht dem italienischen Geschmack der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, bei dem die blanken Teile durch geätzte und vergoldete Bändern mit seitlichen Zierborten gegliedert sind, deren Zwischenräume eine Folge von Trophäen und grotesken Figuren bedeckt. Dieser Stil bezieht seine Anregungen deutlich aus dem textilen Bereich und nimmt durch seine kleinteilige Gliederung der Rüstung das Schwerfällig-Bedrohliche. Aus diesem flächendeckende Ornament sind als Kontrapunkt einzelne Kartuschen mit figürlichen Darstellungen ausgespart, ein Stil, für den die zahlreichen im 16. Jahrhunder im Umlauf befindlichen Ornamentstiche hinreichende Anregungen boten. In unserem Zusammenhang von besonderem Interesse ist aber die Kartusche in der Mitte der in München befindlichen Turnierbrust, die das gevierte Wappen Raitenaus und des Landes Salz-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

burgs vor der stehenden Figur des hl. Rupert zeigt. Diese Darstellung entspricht exakt dem Münzbild des bis 1597 geprägten Dukaten Wolf Dietrichs, wobei sogar die Beischrift S(anctus) R(upertus) vom Ätzmaler mitübernommen wurde, obgleich sie am Harnisch wenig Sinn macht[78]. Wie diese Garnitur letztlich Salzburg verlassen hat, bleibt freilich unsicher[79]. Die Tatsache, dass die Hälfte der Teile ihren Weg über Paris genommen hat, dürfte darauf schließen lassen, dass es sich vermutlich um eine Kriegsbeute der Franzosen gehandelt haben mag, die in den Napoleonischen Kriegen zwei Mal die Stadt an der Salzach besetzt hatten und beide Male mit reicher Beute abzogen.

Lit.: *P. Rockstuhl* u. *F. Gille,* Musee de Tzarskoe-selo (St. Petersburg 1835–53), pl. CLIII, Nr. 1. — *Ortwin Gamber,* Der italienische Harnisch im 16. Jahrhundert, in: Mitteil. der Kunsthistoischen Sammlungen in Wien 54 (1958), S. 119. — *James Mann,* European Arms and Armour, Wallace Collection Catalogues (London 1962), Bd. 1, S. 75. — *K. Maurice,* Armour for an Archbishop (Apollo Dezember 1970), S. 474. — *R. Wackernagel,* Zur Neuaufstellung der Waffensammlung des Bayerischen Nationalmuseums (= Waffen und Kostümkunde 1) (1975), S. 45 f. — *Ortwin Gamber,* Der italienische Harnisch des 16. Jahrhunderts, in: Jahrbücher der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Bd. ???, S. 119. — Um Glauben und Reich — Kurfürst Maximilian I., Kat. der Ausstellung in der Residenz in München (1980), S. 149, Kat.-Nr. 213. — Ausstellungskat. Wolf Dietrich von Raitenau, S. 364, Kat.-Nr. 145. — *Renate Eikelmann* (Hg.), Bayerisches Nationalmuseum, Handbuch (München 2000), S. 141. — *Lorenz Seelig,* Waffen, in: Das Bayerische Nationalmuseum 1855–2005 (München 2006), S. 418.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

3.3. Rapier
Bartholomäus Berns (erw. Solingen 1603–1643)

Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 259

Eine Blankwaffe, die vermutlich aus dem Zeit von Erzbischof Wolf Dietrich stammt, ist ein Degen, den der Klingenschmied Newes Berns zu Beginn des 17. Jahrhunderts fertigte, und die heute im Salzburger Museum Carolino Augusteum verwahrt wird[80]. Solingen, der Ort, in dem Berns im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts nachweisbar ist, ist bis heute für seine Metallwaren berühmt. Der Degen gehörte in diesen Jahren fast schon als Accesoire zur höfischen Männerkleidung[81]. Mit dem Beginn des vorangegangenen Jahrhunderts hatte die Fechtkunst, vor allem in Italien, eine hohe Meisterschaft erreicht, der die Gestaltung von Klinge und Handhabe entsprechen sollte. Ziel des Angriffes war nicht mehr der wuchtige Schlag auf den Gegner, sondern der feine Stich in Lücken der Deckung, der eine feinere Führung der nunmehr schmalen Klinge erforderlich machte. Das konnte aber mit dem schwerfälligen Eisenhandschuh nicht erreicht werden, so dass das Gefäß der Blankwaffe den Schutz der Hand übernehmen musste. Charakteristisch für diese Entwicklung ist die S-förmige geschwungene Parierstange. Ab dem Beginn des 16. Jahrhunderts wurde der seitliche Parierring durch eine Platte verstärkt, der die Degenhand schützen sollte.

Lit.: ÖKT XVI, S. 305. — Burgen in Salzburg, S. 53, Kat.-Nr. 280. — *Albin Rohrmoser* (Hg.), Meisterwerke aus dem Salzburger Museum Carolino Augusteum (Salzburg 1984), Kat.-Nr. 75. — Ausstellungskat. Wolf Dietrich von Raitenau, S. 366, Kat.-Nr. 147.

3.4. Dolch von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau
München, Hermann-Historica, 51. Auktion 18.–20. Oktober 2006, Lot 2198, ex Sammlung Erzherzog Eugen, Hohenwerfen — Versteigerung New York Anderson Galleries 1927, Lot 333 — Sammlung Freiherr von Popper-Podragy

Der Dolch wurde angeblich unter dem Fensterbrett der Zelle gefunden, in der Fürsterzbischof Wolf Dietrich in der Festung Hohenwerfen gefangen gehalten wurde.

Lit.: The great historical collection of arms and armour, the entire contencts of the armoury, Fortress Hohenwerfen near Salzburg Austria, inherited and augmented by H.I. & R.H. Archduke Eugene, FM, The Anderson Galleries, New York 1927, Lot 333.

3.5. Zwei Falkonette aus Schmiedeeisen
3.5.1. Falkonett aus Schmiedeeisen mit Hinterladeeinrichtung (vertikaler Drehkeilverschluss)
Suhl 1601
3.5.2. Falkonett aus Schmiedeeisen mit graviertem Faunkopf auf dem Schubdeckel des Zündloches
Valentin Klett, 1611

Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 854 u. 853

Lit.: ÖKT XVI, S. 311 f. — Burgen in Salzburg, S. 53, Kat.-Nr. 290.

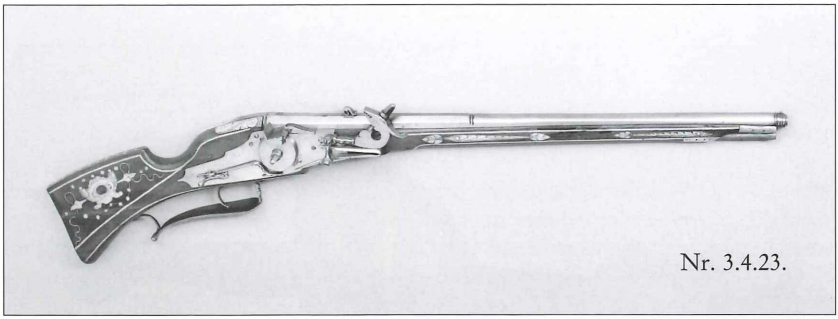
3.6. Radschlosskarabiner
Valentin Klett (erw. Suhl 1556–1603) bzw. Georg Zellner (erw. Salzburg 1598–1634)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

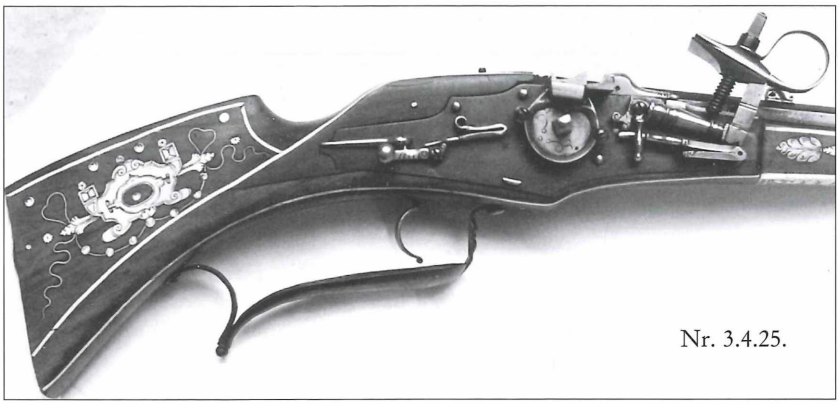
Nr. 3.3.

3.4.1. Ambras, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. WA 1795
3.4.2. Cleveland, The Cleveland Museum of Art, Inv.-Nr. 55.2000 Marke Zelner, Marke der Stadt Salzburg am Rad, Dauerleihgabe aus kalifornischem Privatbesitz
3.4.3. Hluboka, Schlosssammlungen
3.4.4. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. A 1058
3.4.5. Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum, Inv.-Nr. C 905
3.4.6. Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum, Inv.-Nr. C 906
3.4.7. Monaco, Sotheby's 1991, Lot 68, ex Sammlung Draeger
3.4.8. München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. W 4830
3.4.9. München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. W 4857, ex Wien, Sammlung Makart
3.4.10. München, Herman-Antica Auktion 38, 1999, Lot, ex Sammlung Blell, Zeulenroda (Versteigerung Hans Lange, Berlin 17.10.1940) und Sammlung Paul, Berlin
3.4.11. Opocno, Schlosssammlungen, Inv.-Nr. 9695, 9696, 9697, 9698, 9699, 9700, teilweise ex Versteigerung Sammlung Makart, Galerie Miethke
3.4.12. Paris, Musée de l'Armee, Inv.-Nr. 04995, 1934, ex Sammlung Rufin
3.4.13. Paris, Musée de l'Armee, Inv.-Nr. 9594
3.4.14. Philadelphia Museum of Art, Inv.-Nr. 1977-167-789, ex Blumka Gallery, New York, von Carl Otto Kretzschmar von Kienbusch, 1951, nach dessen Tod, 1976, Nachlass
3.4.14. Rom, Slg. Odescalchi
3.4.15. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 275
3.4.16. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 276
3.4.17. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 1067, 1844 erworben
3.4.18. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 1068, 1844 von *ein Karabiner mit Elfenbein eingelegt ... von Kupferstecher Günther*
3.4.19. Salzburg, Land Salzburg/Residenz, ex Süddeutschem Privatbesitz
3.4.20. Salzburg, Land Salzburg/Residenz (alte Nr. 232, bzw. 4415)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Nr. 3.4.23.



Nr. 3.4.25.

3.4.21. Vaduz, Fürstlich Liechtensteinische Sammlung, Inv.-Nr. W 869
3.4.22. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. D 73
3.4.23. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. D 74
3.4.24. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. A 807
3.4.25. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. A 808
3.4.26. Worcester, Higgins Armoury, HAM 2004.01

Provenienz: Ankauf der Karabiner vermutlich am 24. August 1600, da Vertrag mit Valentin Klett aus Suhl unter anderem (SLA, Hofkammer, Causa Dominici 1577–1687): ... *dan auch solle er ainhundert carpiner rerl ungeschifft sambt den gödln, ladungen, wischern, khugl und buxenziehern darzue liefern, soll ime für eins bezalt werden zwenundfünffzig khreizer* ... Nachweisbar im Inventar von 1684 in der „Reittercammer": *62 lange carabiner mit feurschloß für die leibschüzen*. Vermutlich 1802 großteils an Privat verkauft, da im Inventar von 1807 nicht mehr erwähnt und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem großen Teil in Salzburger Privatbesitz. Eine Nebenbemerkung aus einer Materialaufstellung für die Carabinieri aus dem Jahr 1736 lässt erkennen, dass spätestens 1715/16 neue Karabiner für die Garde beschafft wurden.

Aus Zellners Werkstatt stammt auch ein Teil der Gardekarabinern, die der Carabinieri-Garde des Erzbischofs mit Recht zugerordnet werden, und die sich in erstaunlich großer Zahl in zahlreichen Sammlungen in der ganzen Welt erhalten haben. Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass der Bestand ohne weitere Be-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

einträchtigungen bis 1800 auf Hohensalzburg verwahrt war, und erst danach in private Hände gelangte[82]. Bei den erhaltenen Waffen sind zwei Serien zu unterscheiden, deren ältere sich durch feineren Schnitt der Elfenbeineinlage, offenes Rad und zierlichen balusterartigen Hahn von einer vereinfachten jüngeren Nachbeschaffung unterscheidet.

Der — vermutlich ältere — Teil der Serie wurde vom Büchsenmacher Valentin Klett aus Suhl geliefert, dessen Name sich in diesem Zusammenhang auch in den Salzburger Archivalien findet, etwa beispielsweise im Jahre 1600 für die Lieferung von einhundert Karabinerläufen. Gumppenberg hat auf die Ähnlichkeit der Schäftung der Karabiner mit denen der sächsischen Leibgarden hingewiesen[83], die elegante Form des Schaftes findet sich aber auch bei anderen Karabinern dieser Zeit, etwa am Hofe des französischen Königs Ludwig XIII., aber auch bei einer sehr ähnlich geschäfteten Nürnberger Waffe der Wiener Hofjagd- und Rüstkammer (Inv.-Nr. D 75), deren Lauf ebenfalls ein Z trägt.

Lit.: *Süß*, Museum in Salzburg, S. 26–36. — ÖKT XVI, S. 313. — *Gumppenberg*, Salzburger Büchsenmacher, S. 120. — Aussstellungskat. Wolf Dietrich von Raitenau, S. 367, Kat.-Nr. 151–156.

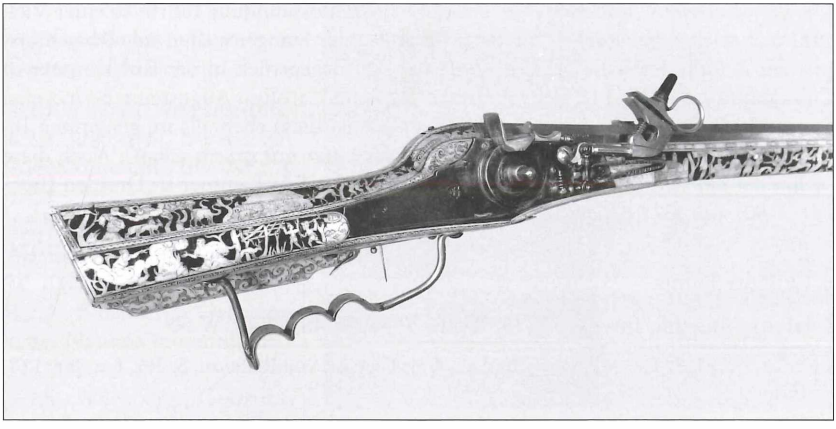
3.7. Radschloss-Büchse

Georg Zellner (erw. Zell 1598–1634) und David Leimber (erw. Enns 1568–1600), um 1590, Wappen des Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 66; dort inventarmäßig erstmalig ohne Provenienzangabe 1891 mit Errichtung des Kunsthistorischen Museums nachweisbar, vielleicht davor in Laxenburg

Provenienz: In Salzburger Inventaren bislang nicht nachweisbar

In der Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museum befindet sich ein Jagdgewehr mit Beineinlagen, das 1891 aus unbekannter Provenienz, unter Umständen aus Schloss Laxenburg, in die Sammlung kam. Der Kolben der Radschlossbüchse ist nicht nur mit Szenen aus dem alten Testament in reicher Beineinlage verziert, er trägt auch das Wappen Wolf Dietrichs von Raitenau, die Waffe ist allerdings wie auch das im vorigen Abschnitt angeführte Radschloss-Gewehr Erzbischof Johann



© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Jakob Khuen-Belasis in den Inventaren der fürsterzbischöflichen Gewehrkammer des 18. Jahrhunderts nicht angeführt. Der Meister der Waffe, Georg Zellner, steht am Beginn einer Reihe von Salzburger Büchsenmachern, die in der Folge eine dominante Rolle einnehmen sollten, der Schaft stammt vom Büchsenschäfter Georg Leimber.

Lit.: *Grosz/Thomas,* Waffensammlung, S. 209, Saal VIII, Nr. 5. — *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 44. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 118.

3.8. Hakenbüchse mit Luntenschloss

Länge (gesamt): 204 cm
Graz, Steiermärkisches Landesmuseum, Landeszeughaus, Inv.-Nr. LG 181

Provenienz: Inventarmäßig derzeit in Salzburg nicht nachweisbar

Ein eher ungewöhnliches Stück ist ein militärisches Luntenschlossgewehr mit Wappen und Initialen des Erzbischofs, das sich im Landeszeughaus in Graz befindet. 1592 war ein Salzburger Kontingent zum kaiserlichen Musterplatz nach Pettau, um am Kampf gegen die Türken teilzunehmen. Kommandant dieses Truppenkörpers war der Vater des Erzbischofs, Hans Werner von Raitenau, der im folgenden Jahr in Szombor verstarb. Es kam in Folge zu einer Meuterei der Soldaten, die zurück nach Salzburg wollten und von innerösterreichischen Truppen bei Kraping[84] (heute Krapina an der slownisch-kroatischen Grenze) entwaffnet wurden. Möglicherweise ist das Gewehr ein letzter Rest der damals abgenommenen Waffen.

Lit.: *Otto Schwarz,* Das steiermärkische Landeszeughaus in Graz (Graz 1971), S. 15.

3.9. Kombinationswaffe aus Saufeder und Radschlosspistole

Datiert 1589
London, Sotheby's, Versteigerung vom 30.06.2004, Lot 128

Die Waffe trägt auf dem geätzten Blatt der Hellebarde das Wappen des Erzbischofs, allerdings ohne Legatenhut und die Datierung.

Provenienz: möglicherweise Inventar 1684: *Reitterkammer: ... 1 spieß mit ainem rehrl*

Die vergleichsweise kompakte Technik der Radschlosszündung führte zu einer Vielzahl technischer Spielereien, bei denen Blank- oder Stangenwaffen mit Radschlosspistolen kombinert wurden. Die Waffe hat ein Gegenstück in der Rüstkammer in Dresden (Inv.-Nr. X 514). Das Salzburger Museum Carolino Augusteum besitzt eine Streitaxt mit Radschlosspistole, möglicherweise ist diese ebenfalls im genannten Inventar nachweisbar (*17 streithämmer darunder ainer mit ainem schuß*). Auch diese Waffe hat ein sehr ähnliches Vergleichsstück in der Rüstkammer in Dresden (Inv.-Nr. T 80), das 1574 datiert ist.

3.10. Pulverhörner

Salzburg Museum, Inv.-Nr. W 33, W 36, W 41, W 45, W 49, W 50

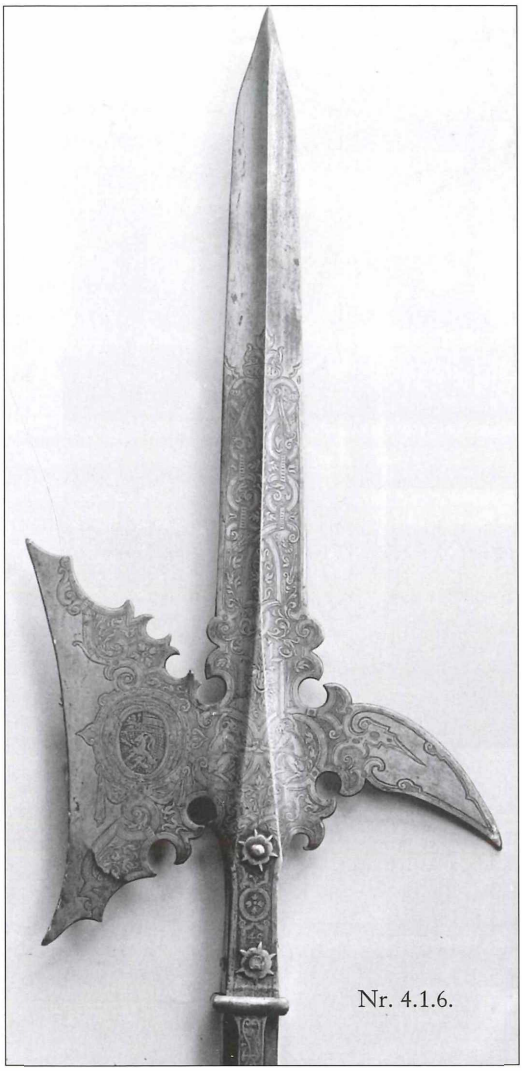
Lit.: ÖKT XVI, S. 317. — Ausstellungskat. Wolf Dietrich von Raitenau, S. 369, Kat.-Nr. 157–162.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

4. Erzbischof Markus Sittikus von Hohenems, 1612–1618

4.1. Gardehellebarden
Bezeichnet HR, datiert 1611

4.1.1. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, ex Wolf Dietrich, datiert 1611, Inv.-Nr. A 1044
4.1.2. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, wie oben, Inv.-Nr. A 1330
4.1.3. München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. W 963
4.1.4. New York, The Metropolitan Museum of Art, Inv.-Nr. 14.25.459 (Wappen überätzt)
4.1.5. Philadelphia, Museum of Art, 1977-167-374, signiert „HR" auf beiden Seiten, sowie eingeätzte Nr. 40; Provenienz: Erzherzog Eugen, 1898 bis 1927, Versteigerung Anderson Galleries, New York, 1.–5. März 1927, lot 1069; erworben von Esterman Theodor Offerman, New York, Versteigerung American Art Association New York, 12. November 1937, Lot 294; erworben von Carl Otto Kretzschmar von Kienbusch, New York, nach dessen Tod, 1976 Nachlass
4.1.6. Salzburg, Museum Carolino Augustem, Inv.-Nr. W 393, bezeichnet „45"
4.1.7. Worcester, The Higgins Armoury, Inv.-Nr. HAM 2666


Nr. 4.1.6.

4.2. Gardekusen
Datiert 1615

4.2.1. Chicago, Art Institute
4.2.2. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. A 1323
4.2.3. München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. W 1085
4.2.4. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 759
4.2.5. Nürnberg, Germani-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Nr. 4.2.4.

sches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 961
4.2.6. Philadelphia, Museum of Art, Inv.-Nr. 1977-167-475; Provenienz: München, Bayerisches Armeemuseum, im Tauschweg erworben von Dr. Hans Stöcklein durch Carl Otto Kretzschmar von Kienbusch am 4. April 1923, nach dessen Tod, 1976, Nachlass
4.2.7. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 394, 1901 ex Bayerisches Armeemuseum
4.2.8. Wien, Kunsthistorisches Museum, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. A 2041. Provenienz: 1926 ex Sammlung Erzherzog Eugen (?)

Lit.: *Potier,* Paradewaffen, S. 281. — *Grosz/Thomas,* Waffensammlung, S. 149, Saal VI, Nr. 4. — *Schedelmann,* Trabantenwaffen, S. 35–41.

4.3. Gardepartisane
Berlin, Deutsches Historisches Museum, Inv.-Nr. WA

Die Waffe, die offenbar nur in einem Stück in Berlin erhalten ist, fügt sich nicht in die Struktur der erhaltenen Gardewaffen und ist daher mit Vorsicht zu betrachten.

4.4. Bihänder (Flammberge)

4.3.1. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. 1298
4.3.2. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. 1299
4.3.3. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. 1300
4.3.4. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. 1335
4.3.5. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. 1336
4.3.6. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. 1338
4.3.7. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. 1341
4.3.8. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. 1342
4.3.9. Luzern, Fischer Auktion 1974, ex Erzherzog Eugen
4.3.9. Luzern, Fischer Auktion 1990, ex Sammlung Tanner
4.3.10. Luzern, Fischer Auktion 393, 2005, Lot 70, Länge: 169 cm
4.3.11. Philadelphia, Museum of Art, Inv.-Nr. 1977-167-570, Provenienz: München, Bayerisches Armeemuseum mit A.S. Drey, München an Carl Kretzschmar

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

von Kienbusch, New York am 31. März 1923 verkauft, nach dessen Tod, 1976, Nachlass

Provenienz: Möglicherweise ident mit der Position im Zeughausinventar von 1684: in der Reiterkammer *97 Schlachtschwerter*, diese Schwerter finden sich schon in den Zeugamtsrechnungen von 1664 als *Schlacht- und andere schwerter 98*

Neben diesen Gardewaffen haben sich aus der Zeit von Erzbischof Markus Sittikus auch einige zweihändige Schwerter mit gewellter Klinge, sogenannte Flammberger, erhalten, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts bereits außerordentlich altertümlich waren und offenbar die lange Tradition des Erzbistums und seines Fürsten repräsentieren sollten[85].

4.4. Serie von Rundschilden
Oberitalienisch um 1600

1. Rundschild, SMCA, Inv.-Nr. W 926–W1016
2. Rundschild, SMCA, Inv.-Nr. W 1059/60
3. Rundschild, Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. A 2150
4. Rundschild, Chicago, Art Institute, Harding Collection, Inv.-Nr. 1982.2262, ex Harding 2148
5. Rundschild, Schloss Ambras, Inv.-Nr. C 74; auf der Lederfütterung liest man in einer Schrift des 17. Jahrhunderts: *Claudio a San Lucha* (?)
6. Rundschild, Schloss Ambras, Inv.-Nr. C 70
7. Rundschild, Philadelphia Museum of Art, Inv.-Nr. 1977-167-753, ex Bayerisches Armeemuseum, München, mit A. S. Drey München, verkauft an Carl Otto

Nr. 4.4./1.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Kretzschmar von Kienbusch, New York, am 31. März 1923, nach dessen Tod, 1976, Nachlass
8. Rundschild, New York Metropolitan Museum of Art, Inv.-Nr. 29.158.586. Ex Julius Scheurer vom Salzburger Museum (auf dem Tauschweg?), 1929 ins Metropolitan Museum
9. Rundschild, New York Metropolitan Museum of Art, Inv.-Nr. 42.50.31. Ex Liechtenstein Versteigerung American Art Association in New York, 19. u. 20. November 1926, Lot 138 and Clarence Mackay, 1939/40 an Stephen V. Grancsay und 1942 ins Museum.
10. Zwei weitere Rundschilde ex Hohenwerfen auf der Versteigerung Anderson Galleries März 1–5, 1927, Lot 1050/1051
11. Rundschild Liechtenstein 871
12. Rundschild Liechtenstein 881
13. Dresden, Rüstkammer, Inv.-Nr. N1, ex Salzburger Museum Carolino Augusteum

Im Inventar von 1684 findet sich in den „zwei Küraß- und Reitterkammern über der Stiegen neben der guldenen Stuben" der Festung: *291 Maylendische rundel so vergoldet.* Im Übergabeinventar von 1807 findet man die Position *255 mit gemahlten Leder hölzerne Schilde*, letztlich bei Maria Vinzenz Süß, 1844, *Vierzig stück orientalische schilder, eroberungen der salzburgischen hülfstruppen in den Feldzügen gegen die Pforte.* Die Vermutung, die Schilde hätten etwas mit den Garden Wolf Dietrichs zu tun, ist unbelegt. Eher könnte es sich um die Hinterlassenschaft eines der üppigen Feste und Umzüge unter Markus Sittikus handeln.
Großes Kopfzerbrechen verursacht nach wie vor eine gewaltige Zahl von Rundschilden, die sich in verschiedenen Sammlungen erhalten hat[86]. Die in der älteren Literatur geäußerte Vermutung, die Schilde wären für die Garden beschafft worden, entbehrt jeder Grundlage[87]. Die Schilde sind oberitalienischer Provenienz, in einem Archiveintrag des 17. Jahrhunderts werden sie als „mailändisch" bezeichnet[88].
Im Widerspruch zu diesem Eintrag wurden diese Schilde, mit denen sich der Katalog einer New Yorker Ausstellung von 2006 ausführlich befasste, dort als venezianische Arbeiten bestimmt[89], wobei auf verwandte Arbeiten im Palazzo Ducale in Venedig verwiesen wird, denen sie auch im Dekor außerordentlich ähnlich sind. Die Schilde bestehen aus zwei Lagen verleimten Holzes, das mit Leder überzogen ist. Die Verzierung der Oberfläche schließt sich eng an osmanische Vorbilder an[90]. Dieser Stil mag auch den Hinweis auf die Verwendung der Schilde geben, die für einen militärischen Gebrauch ungeeignet waren. Eva Stahl weist in ihrer Biografie von Erzbischof Markus Sittikus auf die Inszenierung aufwendiger Feste hin, die für die Regierungszeit diese Fürsten charakteristisch waren[91]. Im Fasching wurden in den Jahren vor 1619 jeweils aufwendige Umzüge gehalten, wobei etwa 1618 ein Wagen als venzianische Galeere gestaltet war, Jakob Hannibal von Hohenems, des Erzbischofs Neffe, trug ein Gewand im „indianischen" Stil. Bei einer dieser Gelegenheiten werden die Schilde wohl verwendet worden sein, was auch deren große Zahl, die die Anzahl der Gardisten bei weitem übersteigt, erklären mag.

Lit.: *Süß,* Museum in Salzburg, S. 31. — Burgen in Salzburg, S. 52, Kat.-Nr. 272. — Ausstellungskat. Wolf Dietrich von Raitenau, S. 370, Kat.-Nr. 163. — Im Lichte des Halbmonds, Kat. zur Ausstellung (Dresden 1995), S. 119, Kat.-Nr. 121. — Venice and the Islamic World 828–1797, Kat. zur Ausstellung des Metropolitan Museums of Art (New York 2007), Kat.-Nr. 140. — *Grosz/Thomas,* Waffensammlung, S. 96, Saal IV Nr. 9.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

5. Erzbischof Paris Lodron, 1619–1653

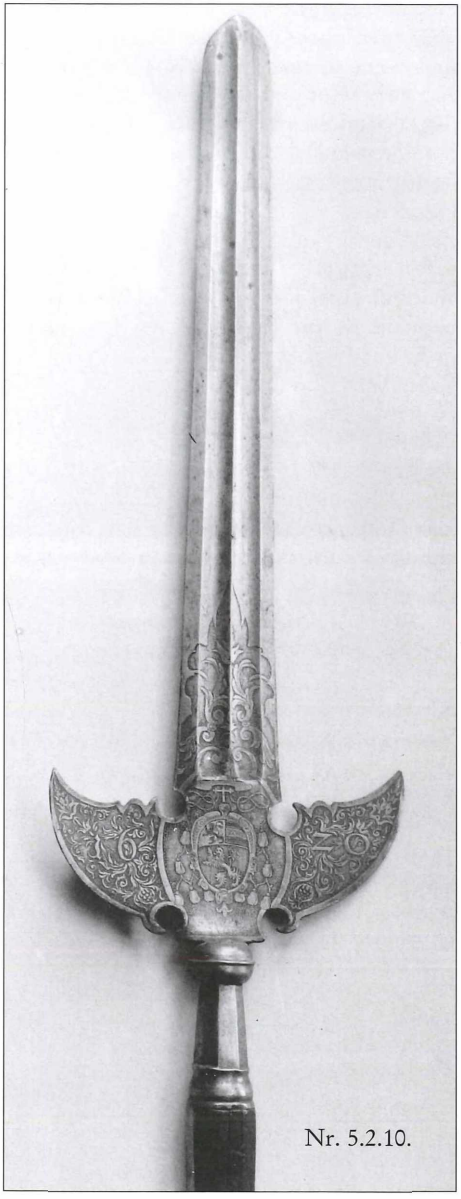
5.1. Gardehellebarde
Philadelphia, Museum of Art, Inv.-Nr. Carl Otto Kretzschmar von Kienbusch, New York
Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 2971

Bereits von Schedelmann als Fälschung erkannt.

Lit.: *Schedelmann,* Trabantenwaffen, S. 35–41.

5.2. Serie von Trabantenpartisanen
Datiert 1620

5.2.1. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. A 1047
5.2.2. Krakow, Wawel, Armoury, Inv.-Nr. 4492, 1961 ex Sammlung Hans Fink, Wien, dann Bruno Konczakowski collection in Cieszyn/Teschen, 1961 ans Museum
5.2.3. London, Bonhams, Auktion vom 29.07.2004, Lot 119
5.2.4. London, Thomas Del Mar Lt., Auktion vom 25.06.2008, Lot 175
5.2.5. New York, Anderson Galleries, Auktion Erzherzog Rainer, Lot 1074/1075
5.2.6. München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. W 1094
5.2.7. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. W 961, ex München, königlich bayerisches Arsenal
5.2.8. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. W 963, ex München, königlich bayerisches Arsenal
5.2.9. Philadelphia, Museum of Art, Inv.-Nr. 1977-167-398, ex München, Bayerisches Armeemuseum (ex Inv.-Nr. 1319) mit Ernst Schmidt, Pfandhausstraße 5, München, verkauft an Carl Otto Kretzschmar von Kienbusch, New York, 4. April 1923, nach dessen Tod, 1976, Nachlass



Nr. 5.2.10.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

5.2.10. Salzburg, SMCA, Inv.-Nr. 395, 1901 ex Bayerisches Armeemuseum
5.2.11. Worcester, Higgins Armoury, Inv.-Nr. HAM 2684 (nummeriert „4"), ex Bayerischen Armeemuseum von Don Miguel Nebel erworben (Vermerk von Stephen V. Grancsay in den Unterlagen der Mackay Collection New York). Versteigert in den Anderon Galleries am 6./7. März 1923 als Lot 423, wo es von der Mackay Collection erworben wurde (WJK 7 March 1990 and 12 October 2000).
Zu Beginn der Regierung Paris Lodrons kam es auch zu einer Neuorientierung der Hofgarden. Auch wenn es bei der Teilung in berittene Carabinieri und unberittene Trabanten blieb, verlor die Garde den Charakter einer privaten Sicherheitstruppe und wurde zu einer Einrichtung des Landes. Dies zeigte sich schon im Äußeren, das Salzburger Rot löste das hohenemsische Blau ab, statt der an habsburgischen Vorbildern orientierten Bewaffnung wurde nunmehr bis zum Ende des Erzstifts die Partisane verbindlich. Diesem neuen Charakter der Garde entsprach auch die finanzielle Regelung über die Bezahlung, die 1620 mit den Landständen vereinbart wurde. Der neuorganisierte Wachkörper erhielt in diesem Jahr auch eine schriftliche Ordnung, genannt Artikelbrief, der 1628 etwas modifiziert wurde. Dass bei aller nach außen erklärter Neutralität Salzburg fest auf der katholischen Seite stand, zeigt unter anderem auch die Bestimmung dieses Artikelbriefs, nach dem, „so es sich begebe unnd die notturfft erhaische möchte, die ganze leibguardi oder corporalschafft weiß mehr unnd weniger in ihrer hochfürstlichen gnaden diensten anderswerz undter die Kayserliche oder Bayerische armada oder sonsten, wohin es die notturfft erfordert zu gebrauchen, so sollen sy sich dessen in wenigisten nit waigern, sondern als soldatten zu gehosamb schuldigt sein, khein meytterey oder aufwickhlung, wardurch der zug und des herrn diensten verhindert werden möchte, verursachen, sondern aller müglichkheit nach denselben zu befürdern sich befleissen, herentgegen soll ihem derjenige besoldung erfolgt werden, so in derselben armada gebreuchlich sein würdt und sich iedweder darmit bewegen lassen."[92]

Lit.: *Potier,* Paradewaffen, S. 284. — ÖKT XVI, S. 310. — *Schedelmann,* Trabantenwaffen, S. 35–41. — Erzbischof Paris Lodron (1619–1653), Staatsmann zwischen Krieg und Frieden, Ausstellungskat. (Salzburg 2003), S. 219, Kat.-Nr. 2.1.7.

5.3. Serie von schweren Reiterharnischen
Hans Schußpöck und Christoph Topf

5.3.1. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 355, 356, 358, 377

Lit.: ÖKT XVI, S. 300.

5.3.2. Worcester, The Higgins Armoury, Inv.-Nr. HAM 156 a-l

Provenienz: Sammlung Erzherzog Eugen/Hohenwerfen; Auktion Anderson Galleries 1927, Lot. 104

Die Inventare der Rüstkammer auf Hohensalzburg erwähnen in der *Küraßkammer* immer wieder geschwärzte schussfreie Reiterharnische. Mangels erhaltener Dokumente oder sonstiger erkennbarer Marken oder Bezeichnungen muss die Identifizierung der grundsätzlich stilistisch passenden Stücke hypothetisch bleiben.
Für diese schussfreien Harnische haben sich auch die Belege über die Lieferung erhalten (SLA, Geheimes Archiv, Kriegswesensrechnungen XXI 6):
Den 13. Decembris Anno 1625 maister Hanns Schußpöckh, platner, umb gemachte harnisch auf das hochfürstliche haubtschloß laut zetls vom herrn eitl Hanns von

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Stachlburg gewesten hochfürstlichen schoßhaubtman undterschriben 120 6
Den 16. January anno 1626 abermalln Hannsen Schußpöckh, platner, bezalt umb gemachte harnisch auf das hochfüstliche haubtschoß laut zetls vom herrn Eitl Hanns von Stachlburg gewesten schloßhaubtman undterschriben 95
Den 19 Marty anno 1626 bezalt abermalen Hannsen Schußpöckh, burger und platner alhie, umb gemachte harnisch auf das hochfürstliche haubtschloß laut zetl vom herrn schloßhaubtman undterschriben 351 fl 2
Item den 26. Juny anno 1626 widerumb ihme Hannsen Schußpöckh umb gemachte harnisch auf das hochfürstliche haubtschloß laut zetls vom herrn schloßhaubtman unnd anndern unndterschriben 84 4 14
Item den 7. Augusti anno 1626 abermalen Hannsen Schußpöckh, burger und platner alhie, umb verdiente und gemachte arbaith auf das hochfürstliche haubtschloß laut zetl von herrn schloßhaubtman unnd anndern unndterschriben 57 5 10
Item den 28. 7bris anno 1626 abermallen Hannsen Schußpöckh, platner, umb verdiente und gemachte arbaith auf das haubtschloß unnd dann in anderweeg laut zetl vom herrn schloßhaubtman unnd andern undterschriben 86 6 4
Item den 24 9bris Hannsen Schußpöckh, burger und platner alhie, umb verdiente unnd gemachte arbaith auf das hochfürstliche haubtschloß laut zetls vom herrn schloßhaubtman und anndere undterschriben 87 2 20
Item den 5 January anno 1627 Hannsen Schußpöckh, burger unnd platner alhie, umb verdiente unnd gemachte arbaith auf das hochfürstliche haubtschloß laut zetls vom herrn schloßhaubtman und anndern undterschriben 92 6 20
Item den 17. May Hannsen Schußpöckh, platner, umb verdiente arbaith auf das hochfürstliche haubtschloß laut zetls vom herren schloßhaubtman und andern undterschriben 100 4 12

Summa dieser ausgaben 1076 5 20

Detto den 21 may anno 1633 maister Hannsen Schußpöckh burger und platner alhie umb gemachte veldtkhüriß auf das hochfüstliche haubtschloß laut zötls vom herrn schloßhaubtman und anndern undterschriben 176
Detto den 19. Juny anno 1634 maister Christophen Dopf, platner alhie, umb gemachte rundtärtschen und ausbösserung landtkhnecht harnisch auf das hochfürstliche haubtschloß laut zötls vom herrn orbist leutenant Johann Philipen Voith und andern undterschriben 90
Detto den 2. Septembris bemeltem Christoph Dopf, platner alhie, umb ain gemachten leibharnisch sambt aller zuegehör für herrn haubtman Graf Carl von Lodron lauth zötls vom herrn obristen leutenant Voith undterschriben 30
Detto 18. Octobris widerumben vorernanten Christophen Dopf, platner, umb verdiente arbaith auf den hochfürstlichen haubtschloß mit ausbösserung landtskhnecht harnsich und annderer zugehör lauth zötls vom herrn obrist leutenant Voith und andern undterschriben 61 1 2
Detto den 9. Decembris maister Christophen Dopf platner auf dem hochfürstlichen haubtschloß umb verdiennte arbait mit machung ainse feldtkhüriß und reutterharnisch lauth zätls vom herrn paumaister und anndern undterschriben 56 4

Die folgende Periode Erzbischof Paris Lodrons ist durch den großen Dreißigjährigen Krieg geprägt, aus dem spielerischen Umgang mit dem Kriegshandwerk war mit einem Mal Ernst geworden. An die Stelle von verschwenderischen Prunkwaffen, die ausschließlich der Repräsentation dienten, musste nun schlichteres, aber effizientes

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Kriegsmaterial eingekauft werden. Dass sich davon außerordentlich wenig erhalten hat, liegt nicht an den Wechselfällen militärischer Maneuver, sondern an der Geldnot der Salzburger Stände, die nach der Besatzung durch die Franzosen, 1801, die Rüstungen als Altmetall verkauften, um die auferlegten Kriegskontributionen zahlen zu können[93]. An Lieferanten für Harnische erscheinen in den Rechnungen der frühen Jahre, 1626 bis 1634, Hans Schußpoeckh, von 1635 bis 1637 Christoph Topf, ein Meister der offenbar der in Tirol seit dem Ende des 16. Jahrhunderts erfolgreich tätigen Plattnerfamilie entstammte[94].

5.4. Lederkanonen

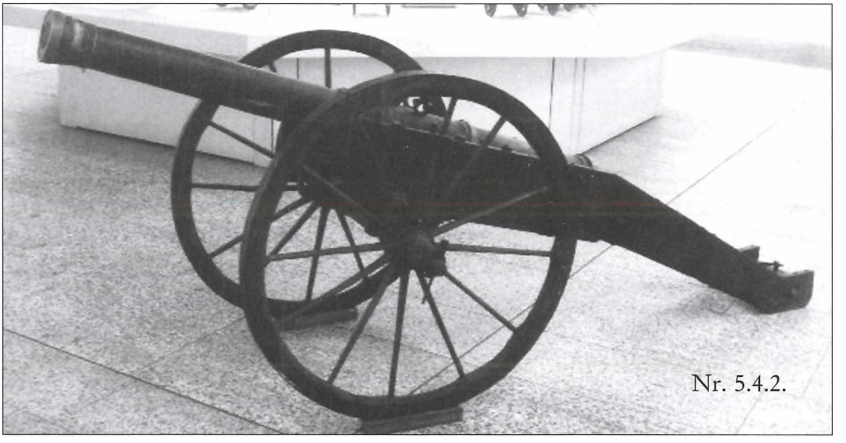
Georg Lotter, Augsburg, 1631–1633

5.4.1. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. C 15

5.4.2. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. W 614, ex Kronach, Feste Rosenberg, 1874 übernommen

Provenienz: Aus einer Serie, die 1631–1633 in Augsburg bestellt wurde: SLA, Geheimes Archiv, Kriegswesensrechnungen, XXI 6:

Ditte von 4. Novembers anno 1631 Georgen Lotter, goltschmidt und stuckhmacher von Augspurg et consorten umb durch sie gemachte stuckh von khupferplöch auf das hochfüstliche haubtschloß laut zötlen vom herrn Perger[95] *undterschrieben fl 201*
Detto den 9. Marty erlegt Georgen Lotter goltschmidt und stuckhmacher umb ain gemachtes und auf ads hochfürstliche haubtschloß überliffertes stückh von khupferplöch laut zötls vom herrn schloßhaubtman und anndern undterschriebn 34 4
Ditto den 25. Augusti anno 1632 erlegt Georgen Lotter, goldtschmidt und stuckhmacher von Augspurt umb auf das hochfüstliche haubtschloß gemachte 4 stuckh von khupfer laut zötls vom herrn schloßhaubtman undn anndern undterschriebn 180
Ditto den 3. Decembris anno 1632 erlegt obgedachtem Georgen Lotter umb gemachte 3 stuckh von khupfer auf das hochfüstliche haubtschloß laut zötls vom herrn schloßhaubtman und anndern unterschriben fl 135
Detto den ersten July [1633] *Georgen Lotter goldtschmidt und stuckhmacher von Augspurg umb asgelegten uncossten in machung aines lidernen stückhls auf das hochfüstliche haubtschloß laut zötls von herrn Perger undterschriben 47 4 20*



Nr. 5.4.2.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Dito [8. August 1633] *Georgen Lotter Stuckhmacher von Augspurg umb costgelt als er auf dem hochfürstlichen haubtschloß alhie etliche stückhl von khupferplöch verferttigt laut zötlen vom herrn schloßhaubtmann und annderen undterschriben 32 1 2*

Im Übergabeinventar von 1807: *6 kupferne mit Leder überzogene auf Lafetten Canonen.* Die Kanonen waren wegen des geringen Materialwertes und die militärische Unbrauchbarkeit von den Österreichern 1800 nicht abtransportiert worden.
Der taktische Einsatz der Kanonen war im 17. Jahrhundert primär statisch. Das Gewicht der Rohre ließ eine Manövrieren der Kanonen in der Feldschlacht nicht zu, wesentlicher Einsatzbereich blieben vorwiegend Belagerungen. Aus diesem Grund versuchte man Kanonenrohre aus anderen Materialien herzustellen, die weniger Gewicht hatten und sich aus diesem Grund auch für einen mobilen Einsatz eigenen sollten. Das besondere Interesse an derartigen Rohren bestand in der schwedischen Armee, die mit ihrer neuen an Niederländischen Vorbildern geschulten Infanterie auf dem Schlachtfeld beweglicher war als die massiven „Tercios" nach spanischem Vorbild, und deshalb auch nach einer begleitenden Feuerunterstützung suchte.
Oberst Wurmbrand konstruierte aus diesem Grund sogenannte „Lederkanonen", die vorwiegend in der ersten Phase des Eingreifens der Schweden in den Dreißigjährigen Krieg zwischen 1627 und 1631 zum Einsatz kamen. Diese Rohre bestanden nicht aus Leder, sondern aus einem Kupferrohr, das durch Eisenringe verstärkt und mit Leder überzogen wurde. Die Problematik derartiger Kanonen bestand vor allem darin, dass sich das reine Kupfer des Rohres sehr rasch erhitzte und die Bedienung deshalb für die Mannschaft nicht ungefährlich war. Dennoch wurde dieses Vorbild bald nachgeahmt und Weigl berichtet noch 1672 über derartige Stücke:
Der lederenen stücke bedienet man sich aus dieser ursache, weil die vestungen vielmals hohe unwegsame berge in der nähe haben oder die ankunfften zwischen den felsen liegen, da man nothwendig durch muß und durch auf solche höhe keine schwehre stücke bringen kann, so hat man auf solche erfindung gedacht und manchen solche offt einen schrecken und eine verwunderung, wann man höret und schiessen siehet von einem solchen ort, da man kaum hinauf gehen kann, massen sie so leicht, daß ein schweitzer oder zween auf das meiste eines tragen kann.
Der lauff ist von kupffer formen. Hinten bey dem puversack 4 oder 5. messerrucken dick und haben sie das zündloch meistens in dem mittelpunct, daß also das pulver alles zugleich angefeuret wird und so viel stärcker ist in geringer menge. Dieser lauff wird mit ochsen-sennen oder wadeln, die aneinander geschlungen auf das genaueste und stärckste überwunden, welche hernach erharten und benebenst der leichtigkeit den lauff kräfftigist verbinden. Ist dieses nun also gethan, so ziehet man leder darüber daß die nad unter sich kommet und hierinn bestehet das gantze geheimnus ...

Wegen der geringen Haltbarkeit und dem oben geschilderten Risiko setzte sich diese Erfindung aber letztlich nicht durch. Warum Erzbischof Paris Lodron derartige Kanonen, deren Einsatzmöglichkeit primär im operativ offensiven Bereich lag, in derartiger Menge beschaffen ließ, bleibt unklar. Der Augsburger Georg Lotter lieferte auch Lederkanonen für die kaiserliche Armee.

Lit.: Bayerisches Armeemuseum Ingolstadt (= Westermann Reihe „museum") (Braunschweig 1981), S. 60. — *Ernst Aichner,* Führer durch das Bayerische Armeemuseum Ingolstadt, Bd. I (Neues Schloss) (Ingolstadt 1998), S. 43.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

6. Von Erzbischof Guidobald von Thun (1654–1668) bis Erzbischof Franz Anton von Harrach (1709–1727)

In Ermangelung eigener Inventare aus der Zeit der genannten Bischöfe werden die aus dieser Periode stammenden Waffen in einem Abschnitt zusammengefasst

6.1. Partisane

1654

1. Golling, Sammlung Urbanek, ex Luzern Galerie Fischer
2. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. A1219
3. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. A1229
5. New York, Anderson Galleries, Auktion Erzherzog Rainer, Lot 1072/1073
6. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 396, 1901 ex München
7. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 397
8. Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. A 2040, vermutlich 1926 ex Sammlung Erzherzog Eugen

Lit.: *Potier,* Paradewaffen, S. 281. — ÖKT XVI, S. 310. — *Grosz/Thomas,* Waffensammlung, S. 150, Saal VI Nr. 6. — *Schedelmann,* Trabantenwaffen, S. 35–41.

6.2. Partisane

6.2.1. Philadelphia Museum of Art, Inv.-Nr. 1977-167-404, ex Bayerisches Armeemuseum, München, Ernst Schmidt, Pfandhausstraße 5, München; verkauft an Carl Otto Kretzschmar von Kienbusch, New York, 4. April 1923, nach dessen Tod, 1976, Nachlass

6.2.2. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 397, 1901 ex München

In der Regierungszeit von Erzbischof Guidobald Graf Thun kann man mit einem erhöhten Repräsentationsbedarf rechnen, war doch dieser Erzbischof als Prinzipalkommissar Vertreter des Kaisers in Regensburg, wo er am 29. August 1662 feierlich einzog. Bei dieser Gelegenheit wurde er von seinen Garden begleitet, die allerdings auf der Druckgrafik, der dieses festliche Ereignis festhält[96], unrichtig mit Hellebarden wiedergegeben sind, tatsächlich werden sie die 1654 neu beschafften Partisanen getragen haben, von denen sich einige Exemplaria in verschiedenen Sammlungen erhalten haben. Diese Partisanen entsprechen dem vorgegebenen Muster der Garden seines Vorgängers ebenso wie die Gardepartisanen, die Erzbischof Johann Ernst von Thun, letztere tragen allerdings keine Jahreszahl. Von Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg und Franz Anton Fürst Harrach sind keine Gardewaffen bekannt.

Lit.: *Potier,* Paradewaffen, S. 281. — ÖKT XVI, S. 310. — *Schedelmann,* Trabantenwaffen, S. 35–41.

6.3. Ein Paar vierläufige Steinschloss-Wendepistolen

Johann Paul Klett (erw. Ebenau 1636, gest. 1663)
Gesamtlänge: 52 cm, Lauflänge: 32 cm, Kaliber: 9 mm

Salzburger Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 3008 (Kriegsverlust), und Inv.-Nr. 3009. Ex Sammlung Thun, Versteigerung Sammlung des Fürsten Thun, Tetschen, Dorotheum 24.10.1933

Lit.: *Albin Rohrmoser* (Hg.), Meisterwerke aus dem Salzburger Museum Carolino Augusteum (Salzburg 1984), Kat.-Nr. 77.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

6.4. Radschlossbüchse mit Einstecklauf
Sigmund Klett (erw. Ebenau 1636–1688) 1653

Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 3004, W 3005 u. W 3009, ex Sammlung Thun Nr. 31, 32, Dorotheum 24. Oktober 1933, Nr. 207

6.5. Magazingewehr
Sigmund Klett (erw. Ebenau 1636–1688)

Firenze, Museo Nazionale Bargello, Florenz, Inv.-Nr. M 70

Die Jagd war nach wie vor ein wesentlicher Teil der höfischen Unterhaltung, nicht nur dann, wenn hoher Besuch im Lande weilte. Hansitz hebt dies in seiner Lebensbeschreibung Erzbischofs Johann Ernst von Thun hervor[97], der in besonderer Weise versuchte, auch mit drastischen Strafen der Wilderer Herr zu werden.
Ein weiteres bemerkenswertes Zeugnis erzbischöflicher Leidenschaft für die Jagd ist ein Porträt des Malers C. P. List im Besitz der Erzabtei St. Peter, das Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg als Jäger zeigen dürfte. Wie in vielen derartigen Jagdbildern sind die Waffen, eine Büchse und ein Jadbesteck, detailgetreu widergeben, so dass man annehmen kann, dass es sich tatsächlich um „Portraits" von Waffen des Erzbischofs handeln dürfte, die jedoch mangels erhaltenen Beständen derzeit nicht identifizierbar sind[98]. Der genannte Erzbischof ließ 1671 in Weitwörth bei Nußdorf, einem Gut, das bereits sein Vorgänger erworben hatte, ein Jagdschloss bauen und einen weitläufigen Park anlegen, in dem Hirsche und Fasane gehalten wurden. Das Schloss wurde in der Folge dem bereits unter Erzbischof Wolf Dietrich 1603–1607 errichteten Jagdschloss Blühnbach vorgezogen, da es näher bei Salzburgwar.
Die einzige Methode, den Waffenbestand dieser Periode zu charakterisieren, ist eine retrospektive Sicht, indem der Bestand des Inventars von 1727, von dem sich zahlreiche Waffen erhalten haben, analysiert wird, auch wenn, wie später zu zeigen sein wird, der Abgang aus der Gewehrkammer ein beträchtlicher gewesen sein muss. So findet sich beispielsweise in dem genannten Inventar nur ein Gewehr der Büchsenmacherfamilie Klett, obgleich diese in den erhaltenen Thun'schen Rechnungen permanent mit Waffenlieferungen angeführt ist. Diese Waffen findet man hingegen in größerer Zahl in dem Katalog der Versteigerung des Waffenbesitzes des Familie Thun, der 1935 im Dorotheum erfolgt ist[99]. Nicht zuletzt verfügt auch das Museo Nazionale Bargello in Florenz über ein Magazingewehr von Johann Paul Klett, das vermutlich aus dem Besitz von Erzherzog Ferdinand stammt, das aber in den Salzburger Inventaren unerwähnt bleibt. Aus diesem Umstand kann geschlossen werden, dass es offenbar in Salzburg noch ein weiteres Depot von Feuerwaffen gab, die, da nicht mehr zum aktuellen Jagdgebrauch tauglich, nicht in der hochfürstlichen Gewehrkammer aufbewahrt wurden, oder dass zahlreiche Waffen frühzeitig im Erbweg an andere Familienmitglieder weitergegeben wurden.
Von dieser Familie Klett war bereits im vorigen Abschnitt im Zusammenhang mit den Karabinern der Garde Erzbischofs Wolf Dietrich die Rede. Als deren Heimatort Suhl im Dreißigjährigen Krieg, 1634, durch einen Brand zerstört wurde, nahm ein Johann Paul Klett († 1663) die Einladung des Salzburger Erzbischofs Paris Lodron gerne an, nach Salzburg zu übersiedeln, wo er das Messingwerk und die Eisenschmiede des Erzbischofs in Ebenau übernahm und sie bis zu seinem Tod gemeinsam mit seinen drei Söhnen Cornelius, Johann Paul (II), Sigmund und seinem Schwiegersohn Johann Krach betrieb. Die Waffen, die, so sie nicht ausdrücklich mit

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Namen bezeichnet sind, nur schwer einem einzelnen der Familienmitglieder zuzuordnen sind, erfreuten sich ob ihre technischen Raffinements eines großen Rufes auch über die Grenzen von Salzburg hinaus, Gumppenberg zitiert etwa den Wunsch der Königin Christine von Schweden, ein mehrschüssiges Gewehr der Familie zu besitzen, den sie gegenüber dem kaiserlichen Feldherrn Raimondo Graf Montecuccoli anlässlich dessen Besuches in Schweden äußerte[100]. Dieser Handwerksstolz drückt sich auch in der Beschriftung der Waffe in Florenz aus, auf der vermerkt ist, *wer gut mich bedient; macht keinen fehlschuß. Sigmund Klett infentirt mich, Johann Paul Klett macht mich.*

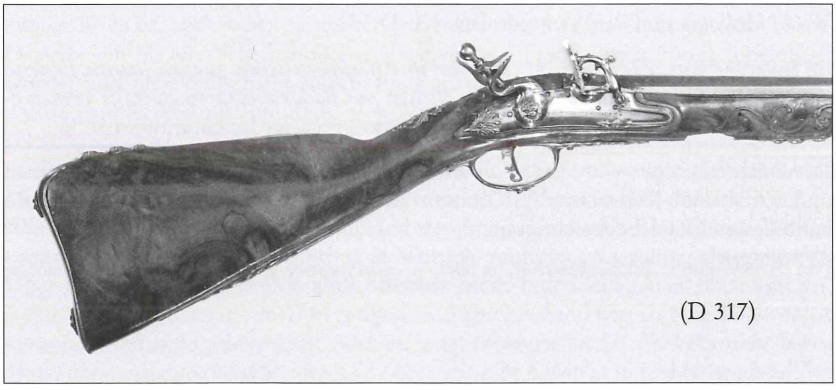
Im Thun'schen Archiv in Teschen findet sich jedenfalls eine Reihe von Bestellungen, die unmittelbar mit der fürstlichen Büchsenkammer in Zusammenhang stehen; so etwa einen Eintrag vom 15. Jänner 1665 für hundert Paar gelieferte Pistolen, der am 28. dieses Monats drei weiter folgten. Bemerkenswerterweise finden sich dabei nicht nur Abrechnungen für ganze Waffen, Läufe und Schlösser, sondern auch Vermerke für Zahlungen für die Schäftung von Büchsenläufen, die offenbar auch über verschiedene Mitglieder der Familie abgerechnet wurden, obgleich die Tätigkeit des Büchsenschifters grundsätzlich ein eigenes Gewerbe war[101].

Bei der oben angeführten Versteigerung der Waffen aus dem Thun'schen Familienbesitz hat das Carolino Augusteum 1933 ein Paar Wendepistolen erworben, von denen eine als Bergeverlust 1945 verloren ging. Das System des Wendelaufes, bei dem mehrere Läufe drehbar um eine Mittelachse angeordnet sind, war ein Versuch, dem Wunsch nach einer mehrschüssigen Waffe zu entsprechen. Wie an dem oben angeführten Zitat zu entnehmen ist, war die Familie Klett für derartige „Inventionen" berühmt, eine weitere Pistole im Bestand des Salzburger Museums versucht dieses Problem durch ein Magazinsystem zu lösen. Letztlich waren diese Waffen für den Besitzer nicht ungefährlich, da sich durch Pulverrückstände das Magazin im Kolben entzünden konnte, so dass es sich — abgesehen von dem kostspieligen Aufwand der komplexen Mechanik — schon allein aus diesem Grund eher um eine technische Spielerei handelte, die sich im alltäglichen Gebrauch nicht durchsetzen konnte.

6.6. Steinschlossflintenpaar

Giovanni Battista Dafino (Brescia um 1680–um1720)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 317, D 322



(D 317)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Provenienz: Im Inventar 1727 unter Nr. 31 (*Von ihre hochfürstlichen gnaden Joanne Ernesto höchstseel gedechtnus*): *dergleichen mit geschniten schäfften von Gio Battista Davino;* unter Hieronymus Colloredo unter der Inv.-Nr. 35

Lit.: *Nolfo di Carpegna,* Brescian Firearms (Rom 1997), S. 167.

6.7. Drei Steinschlossflinten
Lazaro Lazarino (Brescia 1646–nach 1680)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 185, 382 u. 390

Provenienz: Im Inventar 1727 unter Nr. 32 (*Von ihre hochfürstlichen gnaden Joanne Ernesto höchstseel gedechtnus*): *3 flinten von Lazaro Lazarino*

Lit.: *Nolfo di Carpegna,* Brescian Firearms (Rom 1997), S. 266.

6.8. Steinschlossflinte
Lazaro Cominazzo (Brescia 1646–nach 1680)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 379

Provenienz: Im Inventar 1727 unter Nr. 33 (*Von ihre hochfürstlichen gnaden Joanne Ernesto höchstseel gedechtnus*): *detto von Lazaro Cominazzo*

Sind wir für den Bestand an Waffen in der fürstlichen Büchsenkammer für das 17. Jahrhundert somit weitgehend auf zufällige Hinweise angewiesen, so ist wenigstens ein Teil des Bestandes der Büchsenkammer Erzbischofs Johann Ernst von Thun im genannten Inventar von 1727 aufgelistet, soweit er sich zu diesem Zeipunkt noch im erzbischöflichen Besitz befand. Dabei ist besonders ein Bestand an italienischen Waffen auffällig, der vielleicht damit zusammenhängen mag, dass die Familie Thun aus Südtirol stammte und daher über Kontakte zu Büchsenmachern aus Brescia verfügte. Ein Gewehr stammte dabei von Giovanni Batista Dafino (um 1680 bis um 1720), weitere Flinten von Lazaro Cominazzo (1646 bis nach 1680).

Lit.: *Nolfo di Carpegna,* Brescian Firearms (Rom 1997), S. 264.

6.9. Steinschlossflinte mit Kipplauf
Georg Hartl (Salzburg erw. 1658–vor 1698)

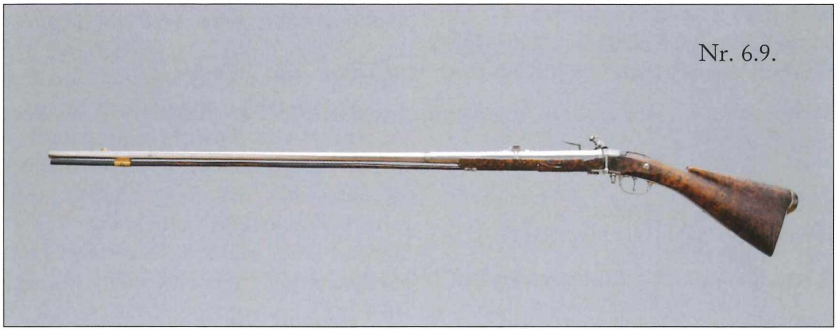
Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 373

Im Inventar von 1727 unter Nr. 39 (*Von ihre hochfürstlichen gnaden Joanne Ernesto höchstseel gedechtnus*): *1 abgebrochene flinten auf fladernholzarth geschifft von maister Georg Härtl;* unter Hieronymus Colloredo unter der Inventarnummer 36.

Der Büchsenmacher wurde 1658 als Bürger und Meister in Salzburg aufgenommen und war ab 1688 Rottmeister im Gstättenviertel. 1698 erwarb sein Stiefsohn Johann Laub dessen Gewerbeberechtigung.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 169. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 192.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



6.10. Steinschlossflinte
Michael Mätl (erw. Salzburg 1672–1720)

Verbleib unbekannt

Im Inventar 1727 unter Nr. 39 (*Von ihre hochfürstlichen gnaden Joanne Ernesto höchstseel gedechtnus*): *1 gezogene flinten vom Maister Michael Mädl*

An österreichischen Waffen ist eine Büchse mit gezogenem Lauf von Michael Mädl angeführt, dem Sohn eines prominenten Linzer Büchsenmachers, der von 1672 an eine Werkstatt in Salzburg betrieb. Sie dürfte unter den zahlreichen, namentlich nicht angeführten Waffen zu suchen sein, die unter Erzbischof Harrach verschenkt wurden, denn sie ist in den folgenden Jahren nicht mehr angeführt. Generell sind von diesem Meister, der 1720 um Aufnahme ins Bürgerspital ersuchte, weil er seine Sehkraft verloren hatte, nur wenige Waffen bekannt, eine Büchse, wie die genannte befindet sich in der Sammlung der Fürsten von Liechtenstein in Vaduz[102].
Dieses Stück ist in den Katalog aufgenommen für die große Zahl von angeführten Waffen, die im Inventar 1727 aufgelistet sind, aber nicht mehr lokalisiert werden können. Dabei sind auch einige Waffen aus Berchtesgaden, etwa von Hans Winkler (ca. 1680–1710)[103], genannt. Ein weiterer Büchsenmacher, von dem eine Waffe noch auf die Gewehrkammer von Johann Ernst von Thun zurückgeführt werden kann, ist Balthasar Zellner (1659–1730). Er übernahm die Werkstatt seines Vaters Georg, von dem in Zusammenhang mit den Karabinern Wolf Dietrichs im vorigen Kapitel die Rede war, in Zell am Wallersee und baute sie zu einer der führenden Salzburger Werkstätten aus. Die Flinte ist möglicherweise mit einer Waffe ident, die jetzt ebenfalls in Wien ist, auch wenn sie zwischendurch in den Inventaren unerwähnt bleibt. Dasselbe gilt für eine Scheibenbüchse, die erst unter Franz Anton Harrach beschafft wurde, und gleichfalls nicht durchgängig in den Inventaren aufscheint. Generell wurde vom Erzbischof eine Reihe von Waffen von Mitgliedern der Familie Zellner gekauft, ein „kugelrohr" von Caspar Zellner, vermutlich Balthasars Bruder, der 1754 in Wien starb, und ein „pirschrohr" von Kilian Zellner, für dessen Aufnahme als Meister in Salzburg sich Erzbischof Max Gandolf 1673 persönlich einsetzte.
Wie oben angeführt, lassen sich anhand der Inventare starke Abgänge an Waffen nachweisen, zwischen 1727 und 1744 wurden zahlreiche Gewehre abgegeben[104]. Über diese Geschenke wurde aber offenbar nicht besonders genau Buch geführt, stellte doch das Invenar von 1744 resignierend abschließend fest: *ist ohnbekhannt, ob seine hochfürstliche gnaden etc. hochseel angedenkhens etc. ein solches dem herrn obrist hofmeister geschenkht oder nit? Dann dieselbe haben es noch bey handen.*[105]

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

6.11. Radschlossbüchse
Johann Amandus Neyreiter (1669–1754)
Wappen und Initialen von Johann Ernst von Thun

Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 3253, erworben 1999 aus dem Kunsthandel

6.12. Ein Paar Flinten
Johann Amandus Neyreiter (1669–1754)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 365

Provenienz: Im Inventar von 1727: *Nr. 28 2 gezogene Flinten von Neureiter mit grünem Biegl*

Auch der zweite überregional bedeutende Büchsenmacher Salzburgs, Johann Neyreither (1669–1754) war in der Harrach'schen Sammlung mit einem Gewehr vertreten. Neyreither hatte 1695 die Witwe seines Meisters Kajetan Zellner, Margarethe, geheiratet und erlangte bald eine derart bedeutende Stelle, dass er nicht nur im Rahmen der Stadtverwaltung tätig war, sondern 1730 sogar als „Hofbüchsenmacher" bezeichnet wird. Allerdings erlitt er ein ähnliches Schicksal wie der oben erwähnte Michael Mädl, er erblindete im hohen Alter, so dass er um ein Gnadengeld ansuchen musste.

6.13. Steinschloss-Flinte
Sedan vor 1727

Derzeitiger Verwahrungsort unbekannt

Provenienz: Im Inventar 1727 unter Nr. 16: *1 deto auf fladerholzart geschifft von Maister a Sedan.* Unter Hieronymus Colloredo unter der Inv.-Nr. 39

Etwas aus der Reihe der allgemein eher lokal bestellten Waffen fällt eine Flinte ohne Meistername aus Sedan, das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Zentrum der Büchsenmacherkunst in der französischen Provinz war. In den Inventaren ständig angeführt, verliert sich mit Aufhebung des Fürsterzbistums die weitere Spur dieser Waffe.

7. Von Erzbischof Leopold Anton Graf Firmian (1727–1744) bis Erzbischof Sigismund Graf Schrattenbach (1753–1771)

7.1. Partisanen
Datiert 1727

1. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. A3137
2. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 398

Lit.: *Potier,* Paradewaffen, S. 284. — ÖKT XVI, S. 310. — *Schedelmann,* Trabantenwaffen, S. 35–41.

7.2. Partisanen
Martin Gitzl, datiert 1753

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

1. Ingolstadt, Bayerisches Armeemuseum, Inv.-Nr. A2194
2. Lyon, Collection Gontard, Versteigerung am 15. Dezember 1969, Lot 85
3. Philadelphia Museum of Art, Inv.-Nr. 1977-167-411, ex Hohenwerfen, Sammlung Erzherzog Eugen von 1898 bis 1927,Versteigerung Anderson Galleries, Inc., New York, 4. März 1927, Lot 901, erworben von Theodor Offerman, New York, danach erworben von Carl Otto Kretzschmar von Kienbusch, New York, nach dessen Tod, 1976, Nachlass
4. Salzburg, Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. W 399

Lit.: *Potier,* Paradewaffen, S. 284. — ÖKT XVI, S. 310. — *Schedelmann,* Trabantenwaffen, S. 35–41.

7.3. Vier Steinschloss-Flinten[106]
Johann Georg Zellner (Salzburg 1725–vor 1808)

Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. D 430, D 431, D 434, D 435

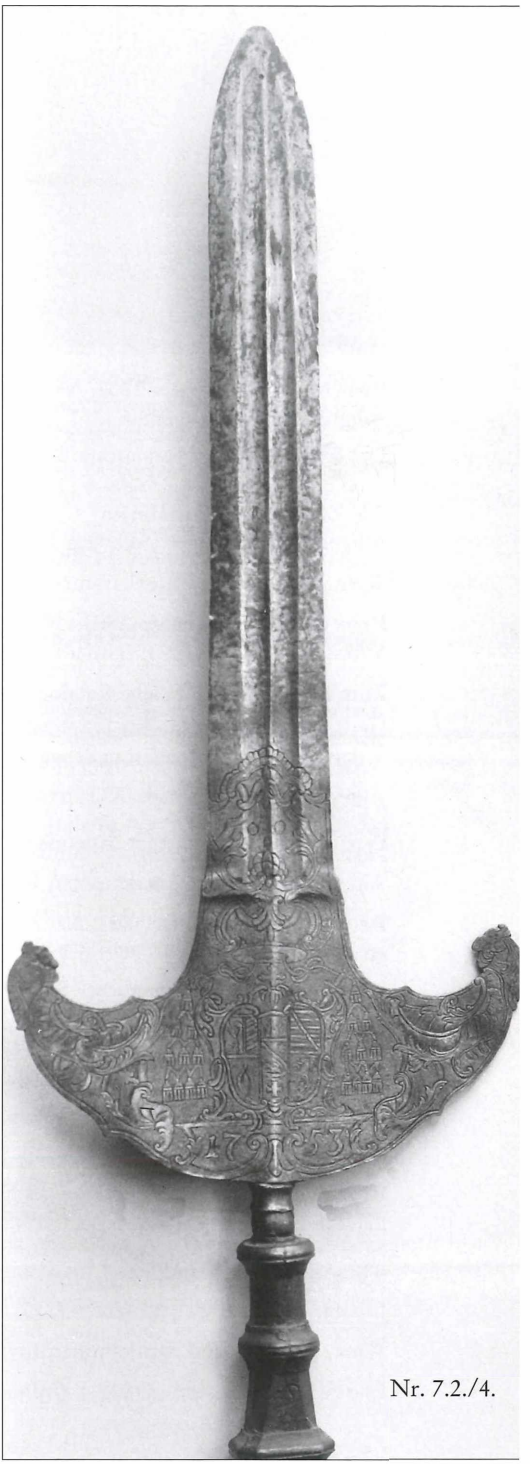
Provenienz: Inventar 1803: *Nr. 23 4 Flinten von Zellner mit Fürst Schrattenbachl. Wappen,* erstmalig im Inventar von 1777

Johann Georg Zellner war der Sohn des Franz Xaver Zellner. 1744 wurde er von diesem freigesprochen und erlangte 1759 das Bürger- und Meisterrecht in Salzburg und übernahm die Werkstatt seines Vaters. 1787 erbat er wegen schlechter Auftragslage um ein Almosen und 1788 um die Aufnahme ins Bürgerspital.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 250. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 176.

7.4. Zwei Steinschloss-Flinten
Johann Hetischweiler (erw. Karlsbad 1730–1750)

Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. G 361



Nr. 7.2./4.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Provenienz: Inventar 1803: *Nr. 24 2 flinten von Karlsbad mit vergoldter garnierung;* erstmals im Inventar 1772

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 235.

7.5. Zwei Steinschloss-Flinten
Johann Georg Zellner (Salzburg 1725–vor 1808)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 446, D 452

Provenienz: Inventar 1803: *Nr. 25: 2 flinten von Georg Zellner mit fürst Schrattenbachl. Wappen,* erstmals im Inventar von 1772

Zum Büchsenmacher siehe Katalognummer 7.2.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 250. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 180, dort allerdings Johann Georg Zellner d. J. (1735–1799) zugeschrieben.

7.6. Steinschloss-Flinte
Pierre François Girard (St. Etienne 1674–1751)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 364

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 27: 1 Pariser flinten, das schloß von Pierregirard,* erstmals 1772

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 254.

7.7. Drei Steinschloss-Flinten
Jacob la Mort de Lamarre (erw. Paris, Prag, Wien 1657–1700)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.Nr. G 376

Provenienz: Inventar 1803: *Nr. 30: 2 ganz geschifte flinten von L. Marr a Vienne,* erstmals 1772

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 174.

7.8. Schnapphahnschloss-Flinte
Johann Balthasar Zellner (1659–1730)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 375

Provenienz: Inventar 1803, *1 flinten von Balthasar Zellner,* erstmals 1753

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Johann Balthasar Zellner war der Sohn von Johann Zellner. Nach der Lehre bei seinem Onkel Kilian Zellner in Salzburg war er ab 1694 in Zell tätig.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 194. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 151.

7.9. Steinschloss-Flinte
Franz Xaver Zellner (1684–um 1768)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 367

Provenienz: Inventar 1803: *Nr. 38: 1 flinten, des lauf mit silber eingelegt, das schloß von Zellner,* erstmals 1772

Franz Xaver Zellner war der ältesten Sohn von Kilian Zellner. 1704 ist er in Wien nachweisbar, 1716 eröffnete er in Salzburg auf einer neu eingerichteten Gerechtsame — die Gewerbeberechtigung seines Vaters hatte sein Stiefvater Neyreiter übernommen — eine Werkstatt. Nach deren Übernahme durch seinen Sohn Johann Georg wurde Franz Xaver Zellner mit seiner Frau ins Bürgerspital aufgenommen.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 212. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 163.

7.10. Zwei Steinschloss-Flinten
Simon Andreas Auer (1725–1777) und Andreas Zaruba (Salzburg erw. 1750–1787)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 369

Proveninenz: Inventar 1803: *Nr. 41: 2 flinten von Auer, die schlösser von Zaruba,* erstmals 1772

Simon Andreas Auer war Sohn des Salzburger Büchsenmachers Johann Heinrich Auer. 1744 ist er in Wien nachweisbar und ließ sich danach in Laufen an der Salzach nieder. Nach dem Tod des Vaters übernahm er 1764 dessen Salzburger Werkstatt. Andreas Zaruba stammte aus Königgrätz in Böhmen. 1750 suchte er in Salzburg um das Bürgerrecht an. Obwohl die anderen Meister Johann Neyreiter Geld boten, damit er seine Gewerbeberechtigung zurücklege, konnte Zaruba doch diese Gerechtsame erwerben. 1755 wurde er in die bürgerliche Artillerie aufgenommen. 1784 bat Zaruba um Aufnahme ins Bürgerspital, seine Gerechtsame ging an Joachim Gitzl.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 258. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 244.

7.11. Zwei Steinschloss-Büchsen
Johann Amandus Neyreiter (1669–1754)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 376, G 377

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 42: 2 gezogene flinten von* (*Zaruba* korrigiert in) *Neureiter,* erstmals 1772

Neyreiter erhielt seine Ausbildung in der Werkstatt des Kilian Zellner, 1694 ist er danach in Wien nachweisbar. Nach dem Ableben Zellners heiratete er dessen Witwe und übernahm 1695 die Werkstatt. 1705 erhielt er die Funktion eines Rottmeisters im Kaiviertel, 1730 wird er als „Hofbüchsenmeister" bezeichnet. Aufgrund einer Erblindung ersuchte Neyreiter 1748 um ein Gnadengeld. Nach einigen Streitigkeiten mit den anderen angesessenen Meistern gelang es ihm, seine Gewerbeberechtigung an Andreas Zaruba zu verkaufen.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 195. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 216.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

7.12. Zwei Steinschloss-Pistolen
Franz Xaver Zellner (1684–um 1768)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 429

Provenienz: Inventar 1803: *Nr. 85: 2 gezogene pistollen von Zellner mit gold garnirt,* erstmals 1772

Zum Büchsenmacher siehe Katalognummer 7.7.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 212. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 177.

8. Erzbischof Hieronymus Colloredo (1772–1803)

8.1. Partisanen

1. Salzburg Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 516
2. Salzburg Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 517

Lit.: *Potier,* Paradewaffen, S. 284. — ÖKT XVI, S. 310. — *Schedelmann,* Trabantenwaffen, S. 35–41.

8.2. Vier Steinschloss-Flinten
Joseph Kuchenreuter (Regensburg 1712–1769)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 338

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 3: 4 Regenspurger flinten, gelb montirt mit glatten schlössern,* erstmalig 1796

Joseph Kuchenreuter war der Sohn des Büchsenmachers Johann Chirstoph Kuchenreuter. Als Katholik durfte er sich in Regensburg nur innerhalb der zahlreichen — vor allem kirchlichen — Enklaven ansiedeln, die nicht der städtischen Regierung unterstanden. Gegenüber des Domes stand bis zum Ende des 19. Jahrhunderts der Salzburger Hof, der aber wegen seiner alten Bausubstanz vom Gesandten zum Immerwährenden Reichstag nicht benützt wurde und in dem sich Kuchenreuter einmieten konnte. Die Werkstatt wurde nach dessen Tod, 1769, von Kuchenreuters Sohn gleichen Namens (1753–1830) weitergeführt.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 245. — Zum Büchsenmacher siehe *Dirk Götschmann,* Die Kuchenreuter und ihre Zunftgenossen (= Studien und Quellen zur Kunstgeschichte Regensburg III) (Regensburg 1991).

8.3. Zwei Steinschloss-Flinten
Henri Petitjean (erw. Liège 1770–1799)
Läufe von Luis Santos (erw. Madrid 1691, gest. 1721)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 340

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 5: 2 Niederländische flinten mit 4 wapperle gezeichnet,* erstmalig 1777

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 257.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

8.4. Steinschloss-Flinte
Geronimo Mutti (erw. Gardone Val Tropia 1728–1731)
Schlösser von Zaruba

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 341, G 342

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 6: 2 wälische flinten mit schwarzem bein montiert, die schlösser von Zaruba,* erstmalig 1772

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 218.

8.5. Steinschloss-Flinte
Sebastian Scheidegger (erw. Salzburg 1717–1733)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 410

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 7: 2 flinten von Scheidegger,* erstmalig 1772

Sebastian Scheidegger stammte aus Zell am See und erhielt seine Ausbildung von Johann Neyreiter. 1723 ist er in Wien nachweisbar. 1726 übernahme er nach einigen Auseinandersetzungen mit den ansässigen Salzburger Meistern die Gewerbeberechtigung von Johann Laub. Scheideggers Gerechtsame ging nach dessen Tod an Kajetan Zellner über, der dessen Witwe heiratete.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 221. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 234.

8.6. Sieben Steinschloss-Flinten
D'Aire (Charleville) vor 1787

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 343, G 344, G 345

Proveninez: Inventar 1803, *Nr. 8: 6 gleiche französische flinten mit glatten schlössern, vergoldeten garnierungen und läufen,* laut Inventar 1787 vom Kurfürsten von Mainz

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 272.

8.7. Windbüchse
Wilhelm Lindenschmidt (Mainz 1734–1802)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 186

Nr. 8.7.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 10: 1 windbüchs von Lindenschmidt in Mainz mit gold eingelegt,* laut Inventar 1787 vom Kurfüsten von Mainz

Einen bemerkenswerten Zuwachs erhielt die Gewehrkammer 1787 vom Mainzer Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Erthal, durch den Waffen von Wilhelm Lindenschmidt (1734–1802) aus Mainz und Daire aus Charleville in die Gewehrkammer kamen. Ausgehend vom Datum der Schenkung, mag dieser Zuwachs mit der Emser Punktation zusammenhängen, bei der die Erzbischöf von Mainz, Köln und Trier ein gemeinsames Vorgehen mit Hieronymus Colloredo suchte, um einer Beschneidung der Erzbischöflichen Gewalt durch den Papst entgegenzuwirken.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 268.

8.8. Steinschloss-Büchse
Johann Amandus Neyreiter (1669–1754)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 350

Provenienz: Inventar 1803: *Nr. 13: 2 lang gezogene flinten von Neureiter*, erstmals 1777

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 195. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 216.

8.9. Sechs Steinschloss-Flinten
Franz David Hassel (Eichstätt um 1760)

Wien Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 351, G 352, G 408, G 410

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 14, 6 Eichstädter flinten, die schlösser 2 von Eichstädt, 4 von zellner*, erstmalig 1777

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 241.

8.10. Zwei Steinschloss-Flinten
Josef Christoph Frey (München 1685–1782)
Schlösser Andreas Zaruba (Salzburg erw. 1750–1787)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 353

Provenienz: Inventar 1803: *Nr. 15: 2 gezogene flinten von Frey, die schlösser von Zaruba,* erstmalig 1777

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 240. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 243.

8.11. Zwei Steinschloss-Büchsen
Franz Xaver Zellner (Salzburg 1684–um 1768)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.Nr. G 354

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 16: 2 flinten von Franz Zellner, schwarz montiert,* erstmals 1777

Zum Büchsenmacher siehe Katalognummer 7.7.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 212. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 162.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

8.12. Zwei Steinschloss-Flinten
Ignaz (?) Prugmann (Korneuburg zweite Hälfte 18. Jahrhundert)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 355

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 17: 2 flinten von Johann Georg Prukmann,* erstmals 1777

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 269.

8.13. Steinschloss-Flinte
Johann Andreas Kuchenreuter (Steinweg bei Regensburg 1716–1795)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 405

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 17: 1 Kuglreiter flinte, der name in silber eingelegt,* erstmals 1777

Der Büchsenmeister war der Sohn von Johann Christoph Kuchenreuter. Johann Andreas war für die Qualität seiner Waffen überregional bekannt und übte die Funktion eines Hofbüchsenmachers der Familie Thurn und Taxis aus, als katholischer Handwerker war ihm aber die Erlangung des Regensburger Bürgerrechts verwehrt. Nach dessen Tod führt sein Sohn gleichen Namens (1758–1808) die Werkstatt weiter.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 255. — Zum Büchsenmacher siehe *Dirk Götschmann,* Die Kuchenreuter und ihre Zunftgenossen (= Studien und Quellen zur Kunstgeschichte Regensburg III) (Regensburg 1991).

8.14. Steinschloss-Flintenpaar
Josef Hamerl (Wolfratshausen 1678–1738 Wien)

Firenze, Museo Nationale Bargello, Inv.-Nr. M 155, M 38

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 19: 2 Flinten von Graf Arco, mit Silber, die Schlösser von Joseph Hammerl,* erstmalig 1796

Lit.: Österreichische Florenzhilfe-Waffen, Kat. zur Ausstellung (Wien 1970), S. 75, Vitrine 32.

8.15. Zwei Steinschloss-Flinten
Stefan Prunner (Pottendorf zweite Hälfte 18. Jahrhundert)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 357

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 21: 2 gelb montierte flinten von graf Stahemberg, von Pottendorf,* erstmalig 1796

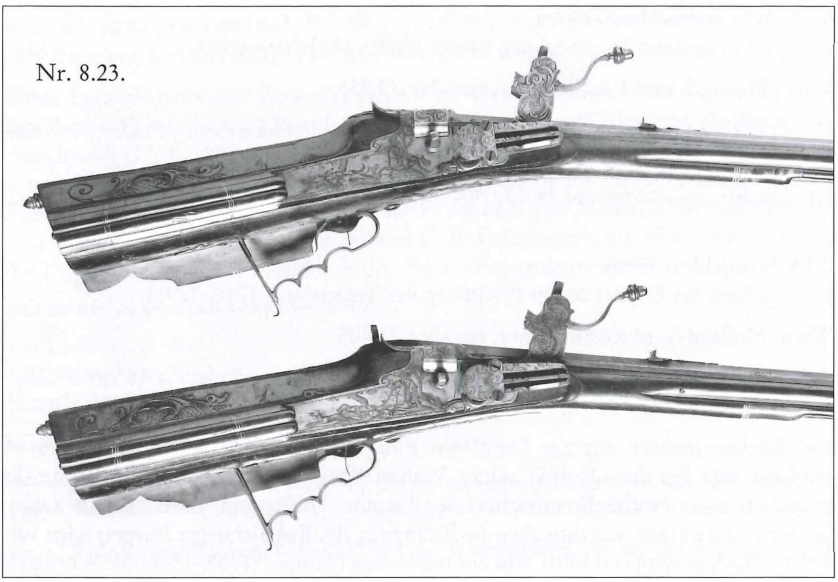
Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 257.

8.16. Steinschloss-Flinte
Joachim Gitzl (Salzburg 1742–1839)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 358

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 22: 1 flinte von Johann Gitzl in Salzburg,* erstmals 1796

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at


Nr. 8.23.

Joachim Gitzl war der Sohn des Martin Gitzl und erhielt seine Ausbildung bei Andreas Zaruba. Nach einer Tätigkeit als Büchsenmacher auf Hohensalzburg und einem Prozess wegen Falschmünzerei, bei dem er freigesprochen wurde, erwarb er gegen den Widerstand der anderen ansässigen Büchsenmeister 1786 die Gerechtsame von Andreas Zaruba. 1820 übergab er die Werkstatt an seinen Sohn Johann Gitzl.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 263. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 259.

8.18. Zwei Steinschloss-Flinten
Leopold Weber (Altenburg um 1740)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 394

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 44: 4 schrottstutzen gezogen von Altenburg,* erstmals 1777

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 230.

8.19. Zwei Steinschloss-Flinten
Andreas Gans (Augsburg erw. 1705–um 1740)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 395

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 230.

8.20. Ein Steinschloss-Karabiner und zwei Steinschlossflinten
Johann Georg Zellner (Salzburg 1725–vor 1808)

Firenze, Museo Nationale Bargello, M 201, M 202, M 203

Zum Büchsenmacher siehe Katalognummer 7.2.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 46: 4 burschstutzen von Georg Zellner,* erstmals 1777

Lit.: Österreichische Florenzhilfe-Waffen, Kat. zur Ausstellung (Wien 1970), S. 76, Vitrine 32. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 176.

8.21. Zwei Steinschloss-Flinten
Kajetan Zellner (Salzburg 1735–1812)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 412

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 47, 2 deutsche stutzen von Kajetan Zellner, französische Schlösser*, erstmalig 1777

Kajetan Zellner war ein Sohn von Franz Xaver Zellner, der ihn 1755 freisprach. Der Büchsenmacher heiratete die 22 Jahr ältere Witwe von Sebastian Scheidegger und übernahm dessen Gewerbeberechtigung. In einem Gesuch von 1804 bezeichnet er sich als „Hofbüchsenmacher". 1805 verkaufte er seine Gerechtsame und bat drei Jahre später um Aufnahme ins Bürgerspital.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 260. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 185.

8.22. Eine Radschloss-Büchse und eine Steinschloss-Büchse
Josef Kuchenreuter (Regensburg 1712–1769)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 341, G 371

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 48: 2 stutzen von Kugelreiter in Regensburg,* erstmals 1777

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 245.

8.23. Zwei Paar Radschlossbüchsen
Kilian Zellner (Salzburg um 1650–1693)
Johann Amandus Neyreiter (1669–1754)

Wien; Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. D 353, D 354, D 355, D 356

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 49: sechs vergoldete Scheibenbüchsen mit Wappen von Sr. Hochfürstlichen Gnaden Hieronymus,* erstmalig 1777

Kilian Zellner war der Sohn des Johann Zellner. Nach seiner Lehrzeit in Wien, wo er 1664 nachweisbar ist, und Aufenthalt in München, ließ er sich in Salzburg nieder, wo er auf Weisung von Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg 1673 als Meister aufgenommen wurde. Seine Werkstatt wurde von Johann Amandus Neyreiter, der Zellners zweite Frau heiratete, weitergeführt. In der Auktion der Sammlung Thun am 24. Oktober 1933 wurde eine größere Zahl von Waffen seiner Hand versteigert, von denen eine oder meherere durchaus aus Fürsterzbischöflichem Besitz stammen könnten, dies ist jedoch nicht belegbar.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 162. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 138 u. 212.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

8.24. Vier Radschloss-Büchsen
Johann Balthasar Zellner (Zell 1659–1730)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 414

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 51: 4 gleiche scheiben büchsen von Balthasar Zellner, 1 paar schwarz, 1 paar gelb montiert,* erstmals 1777

Zum Büchsenmacher siehe Katalognummer 7.6.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 194. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 149.

8.25. Steinschloss-Büchse mit Linksanschlag
Andreas Zaruba (erw. Salzburg 1751–1787)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 397

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 52: 1 kleiner stutzen von Zaroba, gegripht,* erstmals 1777

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 249. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 242.

8.26. Steinschloss-Wendergewehr
Kajetan Zellner (Salzburg 1735–1812)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 398

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 53: 1 doppelbüchs von Kajetan Zellner,* erstmals 1796

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 260. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 185.

8.27. Zwei Steinschloss-Flinten
Michael Bayer (Würzburg um 1740)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 399

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 54, 2 schrottstutzen von Beyer,* erstmals 1796

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 238.

8.28. Radschloss-Büchse
Franz Xaver Zellner (Salzburg 1684–1768)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 415

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 56: 1 büchs von Franz Zellner,* erstmals 1796

Zum Büchsenmacher siehe Katalognummer 7.7.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 212. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 159.

8.29. Steinschloss-Büchse
Sebastian Scheidegger (Salzburg erw. 1717–um 1733)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 400

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 57: 1 stutzen von Scheidegger von Graf Arco,* erstmals 1777

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Zum Büchsenmacher siehe Katalognummer 8.5.

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 221. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 233.

8.30. Steinschloss-Büchse
Matthäus Muck (erw. Brünn 1716–1740)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 416

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 59: 1 deutscher stutzen von Muk,* erstmalig 1777

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 225.

8.31. Zwei Steinschloss-Büchsen mit Linksanschlag
Kajetan Zellner (Salzburg 1735–1812)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 402

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 61: 2 linke Bürschstutzen von Kajetan Zellner,* erstmalig 1788

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 260. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 185.

8.32. Steinschlossbüchse
Andreas Zaruba (Salzburg erw. 1750–1787)

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 403

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 64: 1 kleiner Stutzen von Zaroba,* erstmalig 1777

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 249. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 242.

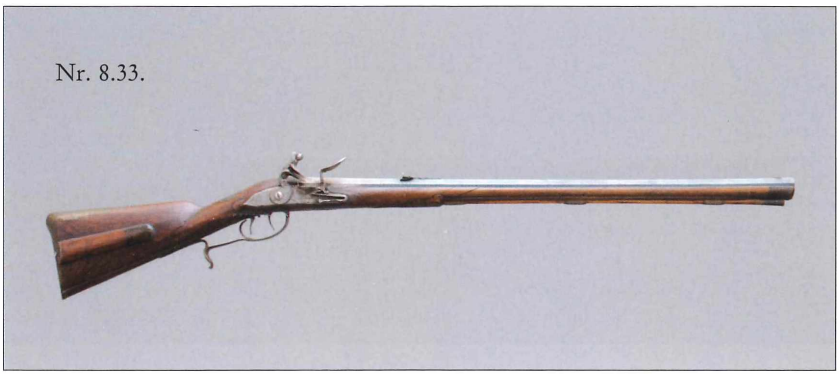
8.33. Steinschlossbüchse
Johann Balthasar Zellner

Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. G 405

Provenienz: Inventar 1803, *Nr. 67 2 stuzen von Balthasar Zellner mit hirsch gezeichnet*

Lit.: *Schedelmann,* Büchsenmacher, S. 194. — *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher, S. 151.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



8.34. Ein orientalisches Gewehr
Türkisch(?)

Verbleib unbekannt

Proveninez: Inventar 1803, *Nr. 68: 1 türkischer stutzen von herrn general Wenzl Colloredo,* erstmals 1796

Feldmarschall Graf Wenzel Joseph Colloredo (1738–1822) war General der kaiserlichen Armee und nahm als solcher am Türkenkrieg 1788/89 und der erfolgreichen Belagerung von Belgrad teil. Vermutlich handelte es sich bei dem Gewehr um ein Souvenir aus diesem Krieg, das der Feldmarschall seinem Verwandten auf dem Salzburger Thron übermittelte. Das Gewehr kam zwar nach Wien, wurde aber später abgegeben und ist unbekannten Aufenthalts.
Neben diesen oben katalogisierten Waffen wird in den Inventaren noch eine größere Zahl von anonymen Gewehren genannt, die sich in der Wiener Hofjagd- und Rüstkammer befinden. Es ist nicht weitere erstaunlich, dass der größte Teil der Gewehre der Gewehrkammer von Salzburger Büchsenmachern stammt oder von Meistern, die in der Umgebung tätig waren. Auffällig ist aber das fast gänzliche Fehlen von Waffen aus der Produktion der florierenden Wiener Meister, wie etwa Georg Keiser oder Felix Meyer. Dies erstaunt umso mehr, als die Salzburger Büchsenmacher in der Regel auch einige Jahre in Wien gelernt und andererseits die Fürsterzbischöfe gute Beziehungen zum Wiener Hof gepflegt haben. Eine weitere erstaunliche Tatsache ist das Fehlen einer Waffe von der Hand Franz Matzenkopfs (Imst 1700–1776). Matzenkopf, der seine Ausbildung in Wien erhalten hatten, lieferte während seines Aufenthalts in Prag eine Reihe von Gewehren, die sich erhalten haben, nach seiner Übersiedlung nach Salzburg, 1738, war er aber offenbar nur noch als Münzschneider und Medailleur tätig. Vermutlich wird er auch eine Reihe von Hofdegen gefertigt haben, es sind allerdings bislang nur wenige derartige Waffen bekannt[107].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Anmerkungen

1 Über den Bestand historischer Gewehrkammern, besonders soweit sie geistliche Fürsten betreffen, wurde bislang relativ wenig geforscht. So wäre etwa die Gewehrkammer der ehemaligen Fürstbischöfe von Konstanz, die sich in Schloss Meersburg befand und derzeit im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe aufbewahrt wird, einer näheren Untersuchung wert. Der Hinweis auf diese Sammlung stammt von Herrn Dr. Sänger vom Badischen Landesmuseum, wofür ich ihm an dieser Stelle herzlich danke.

2 *A. Erler,* Ecclesia non sitit sanguinem, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 1 (1971), S. 795–798.

3 Der „Liber Extra" ist ein Teil des Corpus Juris Canonici, den Papst Gregor IX. als Sammlung von Rechtstexten anlegen ließ und der 1234 promulgiert wurde.

4 Ludwig Freiherr von Pastor zitiert in seiner Geschichte der Päpste (3. Bd., 2. Abt. [Freiburg/Breisgau 1927], S. 687) Raffael Maffei, der vom Papst sagte, *armis potius et ducis partibus exercendis, quam religioni natus.* Julius war es auch, der das Bündnis mit den Eidgenossen abschloss, dem die noch heute bestehende Schweizergarde der Päpste ihre Entstehung verdankt.

5 *Martin Luther,* An den christlichen Adel deutscher Nation (Wittenberg 1520).

6 *Clerici ab iis omnibus quae statum suum dedecent, prorsus abstineant: ... arma ne gestent, nisi quando iusta timendi causa subsit; venationi ne indulgeant.*

7 Das ehemalige feb. Jägerhaus befindet sich in Nonntaler Hauptstraße 46, praktischerweise in unmittelbarer Nähe zum Gestüthof, Nonntaler Hauptstraße 58. *Lorenz Hübner,* Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg (Salzburg 1792), Bd. I, S. 440, berichtet zwar, dass im genannten Jägerhaus „verschiedene Behältnisse für die Jagdgeräthe" gewesen wären, die anlässlich der Auflösung des Bestandes aufgenommenen Inventarisierungen sprechen aber eindeutig von der „Gewehrkammer in der Residenz". In den Mobiliarinventaren der Salzburger Residenz aus dem Jahr 1727 findet sich zwischen „Alter Galerie" und „Mahlerey" ein Raum mit dem Namen „Geweste Pixenkammer", in der sich zum Zeitpunkt der Inventarisierung allerdings ausschließlich Altmobiliar befand. Auf Plänen der Salzburger Residenz ist die Gewehrkammer im sogenannten „Wallis-Trakt" nachweisbar. In späteren Inventaren aus der Regierungszeit Hieronymus Colloredos wird dieser Raum als Räumlichkeit zwischen den Zimmern des Bedienten des Herrn Gardehauptmanns Grafen von Lodron und dem Zimmer des Ersten und Zweiten Hofkaplans festgelegt. In einem Schreiben aus dem Jahr 1804, in dem die Übergabe der Gewehre von der Jägerei an das Garderobeamt verfügt wird, wird gleichzeitig der Verlegung der Gewehrkammer angeordnet, deren Räume der Hofwäscherei zu übergeben wären. Für die Vermittlung des abgebildeten Residenzplans von 1801 (SLA, HK, Causa Domini 1806 Lit. E zu Nr. 30 vom 12. April) mit dem Vermerk der Gewehrkammer danke ich Herrn Dipl.-Ing. Dr. Walter Schlegel.

8 Übergabe an die kaiserliche Gewehrkammer am 21. Okt. 1807; dort inventarmäßig 1811 erfasst (Inventar in der Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museums). Siehe dazu: *Georg Freiherr von Gumppenberg,* Die Bestände der Salzburger Hofgewehrkammer in der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien, in: MGSL 125 (1985), S. 499–522.

9 Für das Jagdgewehr Wolf Dietrichs von Raitenau in der Hofjagd- und Rüstkammer (Inv.-Nr. D 66) ist beispielsweise eine Provenienz vor 1891, dem Zeitpunkt der Gründung des Kunsthistorischen Museums auf der Ringstraße, nur zu vermuten, aber nicht nachweisbar.

10 Gemälde von C. P. Liste, um 1680, „Erzbischof Max Gandolph Graf Kuenburg als Jäger". Das Bild enthält, wie die meisten Jagdstillleben der Zeit, auch eine porträthaft wiedergegebene Jagdbüchse, die derzeit der einzige Nachweis für derartige Waffen in fürsterzbischöflichem Besitz ist. Das Bild ist derzeit im Dommuseum ausgestellt.

11 Versteigerung von Waffen aus der Sammlung Thun, Dorotheum am 24. Okt. 1933, und Galerie Fischer, Luzern am 2. Sept. 1933.

12 *Georg Freiherr von Gumppenberg,* Die Salzburger Büchsenmacher des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre Werke, Diss. (masch.) (Univ. Salzburg 1984), S. 279.

13 Publiziert vor allem bei *Johann L. Ostermann,* Festung Hohensalzburg (= Inventare der Salzburger Burgen und Schlösser, Bd. 3) (Salzburg 1992).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

14 In Salzburg gab es offenbar auch keine Zeughausmarke, wie sie in anderen Arsenalen, etwa dem Wiener Bürgerlichen Zeughaus, üblich war.

15 Laut Inventar gab es dort folgende Depots: 1. Die Reittercammer, 2. Küraßkämmerl, 3. Kämmerl an die Neue Rüstkammer und zugleich Naglkämmerl, 4. Zwei Küraß- und Reitterkammer über der Stiegen neben der guldenen Stuben. Die „Reiterkammer" im sogenannten Geyerturm ließ Erzbischof Wolfdietrich neu ausgestalten und mit Malereien versehen, die teilweise noch vorhanden sind.

16 Auf der Feste Hohensalzburg wurde deshalb bis zum Ende des Erzstifts der Kardinalshut Langs (*ain rot taffender cardinalischer gestölpter huet*) aufbewahrt, der dementsprechend auch in den Inventaren erwähnt wird. Der Hut ist im Salzburger Museum Carolino Augusteum erhalten (Inv.-Nr. 406a/43). Die in Ausstellungskat. Reformation–Emigration. Protestanten in Salzburg (Salzburg 1981), Kat.-Nr. 1.7., aufgestellte Theorie über die seinerzeitige Verwahrung des aus dem Stift St. Peter ins Museum gelangten Objekts entbehrt daher jeder Grundlage.

17 *Rucccardus Bartholinus*, Hodoeporicon Matthei Cardinalis Gurcensis, lib. II, bei *M. Freher*, Germanicarum Rerum Scriptores, tomus II, p. 349 (Frankfurt 1602).

18 SLA, Geheimes Archiv XXIII 141/53.

19 *Franz Martin,* Von Sammlern und Sammlungen im alten Salzburg, in: MGSL 75 (1935), S. 60.

20 *Joachim Christoph Friedrich Schulz,* Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau, etc., 6. Heft (Berlin 1796), S. 6.

21 Das Schreiben ist insofern besonders interessant, weil der Plattner seine Harnische zur üblichen Beschussprobe vorlegen musste, deren Spuren man allerorten auf Rüstungen des 16. und 17. Jh. noch sehen kann. Da sich der Lieferant der Qualität seiner Produkte offenbar nicht völlig sicher war, hatte er einen weiteren Harnische geliefert, dessen zusätzliche Abnahme und Entgeltung durch das Zeughaus er erbat; SLA, Hofkammer/Hofkriegsrat 1540–1569 C.

22 SLA, Museumsakten, Band 536.

23 SLA, Geheimes Archiv XXIII/4.

24 Ebda.

25 Die zu diesem Umbau und die spätere Auflösung des Bestandes gehörenden Akten befinden sich im SLA, Landschaft VII/11. Einen ersten Bericht von dieser Sammlung bringt *Martin,* Von Sammlern (wie Anm. 19), S. 59.

26 Vgl. die Schilderung des Besuches des Wiener Bürgerlichen Zeughauses durch Hauptmann Schmidt am 14. Okt. 1753, in: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. militaris 2° 69, S. 63. — Einen Einblick in die historische Aufstellung der Bestände des Bürgerlichen Zeughauses im Gebäude am Hof bietet ein Kupferstich von Anton Tepplar nach einer Zeichnung von Leopold Fertbauer aus der Zeit um 1830 im Historischen Museum der Stadt Wien (Inv.-Nr. 31.288), eine Ansicht der historischen Aufstellung des Kaiserlichen Zeughauses in der Renngasse eine Serie von aquarellierten Federzeichnungen von Paul Loebhart aus der Zeit um 1817 im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien (Inv.-Nr. Bl. 811). Generell zu diesem Thema: *Hartwig Neumann,* Das Zeughaus (= Architectura Militaris Bde. 2 u. 3) (Koblenz 1991).

27 Josef Max Hartensteiner war Landschaftsbauverwalter von 1754 bis 1782.

28 Vom Abtransport existiert im SLA eine Transportliste, die allerdings zu allgemein gehalten ist, um das eine oder andere Objekt identifizieren zu können.

29 Mit dieser Frage beschäftigte sich schon — erfolglos — eine Eingabe an die Fürstlich Liechtensteinische Hofkanzlei zu Beginn des 19. Jh. Näheres dazu bei *Johannes Ramharter*, Die Garden der Fürsten von Liechtenstein, in: MIÖG 107 (1999), S. 131–146.

30 SLA, Landschaft XI/1–5, Kt. 87.

31 *Johann Steinhauser,* Das Leben, Regierung und Wandel des hochwürdigisten in Gott Fürsten und Herrn Herrn Wolff Dietrichen, gewesten Erzbischoven zu Salzburg, etc. etc. Hg. von *Willibald Hauthaler,* in: MGSL 13 (1873), *anstatt der ainspanniger ain anzal trabanten und leibschizen, jedes vier und zwainzig, bei den hofthörn abwechstunde wacht zu halten aufgelt und denselben guete monatbesoldung gemacht.*

32 SLA, Geheimes Archiv XXIII/4; generell kann gesagt werden, dass für die Geschichte der Hofgarden reiches Archivmaterial vorhanden ist, das sich allerdings je nach Herkunft der Dokumente unter den unterschiedlichsten Rubriken verstreut befindet.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

33 SLA, Landschaft III/2, 1. Teil Kt. 21.

34 *Reinhard Rudolf Heinisch,* Paris Graf Lodron (Wien—München 1991), S. 77.

35 SLA, Geheimes Archiv XXIII/36, Artikelbrief der Leibgarde 1628; bei dem Konzept wurde offenbar das Formular eines kaiserlichen Artikelbriefs umgearbeitet, die Änderungen sind daher im Folgenden in den textkritischen Anm. direkt beim Text vermerkt.

36 Gemeint ist nicht ein Gewehr im modernen Sinn, sondern eine Seitenwehr = Degen.

37 SLA, Museumsakten 536, Zeugamtsrechnungen 1664.

38 *Margherita Costa,* Istoria del viaggio d'Alemagna 1628 del serenissimo granduca de Toscana Ferdinando II (Venezia o. J.).

39 Text zit. nach *Franz Martin,* Salzburgs Fürsten der Barockzeit (Salzburg 1949), S. 100.

40 SLA, Hofkriegsrat, Fasz. 33.

41 *Herbert Dorn,* Spurensuche in Salzburg, Verschwundene Bauwerke und vergessene Kunstschätze aus acht Jahrhunderten (Salzburg 1997), S. 49. — Die kaiserlichen Garden waren nach der Mitte des 18. Jh. kaserniert, die Arcierengarde im Schloss Belvedere, die Trabanten in der Seilerstätte, später in einem eigenen Gebäude bei der Stiftskaserne, die ungarische Garde im Palais Trautson.

42 Der Fall ist zu finden in: SLA, Hofkriegsrat, Fasz. 33.

43 Das Gebäude der Getreideschranne befand sich bis nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber von Schloss Mirabell, wo auch, wie oben erwähnt, die Stallungen der Carabinieri errichtet wurden.

44 *Hübner,* Beschreibung (wie Anm. 7), Bd. II, S. 229: „VIII Das hochfüstliche Leibgarde-Commando".

45 Über den Verbleib der Artillerie gibt es eine genaue Darstellung von *Nikolaus Schaffer,* Zur Geschichte der Salzburger Geschütze im Jahr 1800, in: MGSL 125 (1985), S. 523–564.

46 Louis Grenier (1735–1811), Architekt und Ingenieur-Hauptmann. Er stammte aus Amiens in Frankreich und war seit 1775 führend im Bauwesen, der Landvermessung und der hochfürstlichen Artillerie tätig.

47 *Judas Thaddäus Zauner,* Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen und in den angänzenden Gegenden (Salzburg 1802), Sechstes Stück: Historischer Ueberblick der Lage von Salzburg währen der Anwesenheit der Franzosen aus den Papieren eines nahen Beobachters, S. 335.

48 „Dermalen keinen schicklicheren platze in der residenz, welcher anwendbar und zugleich entbehrlich ist, als die zwey ersteren zimmer gegen langen hof, die an das wohnzimmer des kammerdiener euer excellenz stossen der ort ist luftrein und trocken hat eigenen zugang und bequeme stiegen, mittag und nachmittag sonne und hat dermalen keine bestimmung." SLA, Schlossverwaltung II/45.59.

49 Aufgelistet im Inventar von 1803: SLA, Causa Domini 1803/15/A.

50 HHStA, Oberstkämmer-Akten 1807, Kart. 51: Nr. 1400–1599; für den Hinweis danke ich Frau Dir. Dr. Roswitha Juffinger.

51 „... traf am 12.Jänner 1806 Marschall Ney ein und bezog die Sommer-Residenz Mirabell. Der Marschall eignete sich während seines Aufenthaltes die Prachtexemplare der kurfürstlichen Bibliothek, Musikalien, Uhren, Kupferstiche, Gemälde, ja sogar den Tafel-Service an, den er nebst einer seltenen Fossilien-Sammlung als gute Beute bei seiner Abreise *am 1. März mit sich nahm.*"Siehe *Anton Ritter von Schallhammer*, Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg in den Jahren 1800, 1805 und 1809 (Salzburg 1853), S. 27.

52 BayHStA, Kriegsarchiv A VI 6 b, Zeughaus Haupt-Direktion 21 u. 21 a, Zl 3398.

53 *Um sich einen Begriff von den reichen Waffenbeständen des Landes, die sich vorzugsweise von dem 30jährigen Kriege her schrieben, zu machen, erwähnen wir hier nur in Kürze, da 116 metallene Geschütze, im Gewichte von 2195 Centner 79 Pfund ferner 1630 Gewehre, 143 Karabiner und 499 Pistolen, nebst 70 Centner Schießpulver abgeführt wurden. Die noch vorhandenen 70 eisernen Mörser, 96 Stück eiserne Kanonen, bei 800 Stück Pöller und mehr als ebenso viele Ritterharnische und andere mittelalterliche Rüstungen wurden später an Private veräußert, der Erlös aber von den Franzosen mitgenommen. — Schallhammer*, Kriegerische Ereignisse (wie Anm. 51), S. 17.

54 *Maria Vinzenz Süß,* Das städtische Museum in Salzburg (Salzburg 1844).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

55 Wien, Archiv des Bundesdenkmalamtes, Ausfuhr 1926, K9 Z 364; aus Anlass dieser Besichtigung erhielt das Kunsthistorische Museum einige der Salzburger Gardestangenwaffen (Inv.-Nr. A 2039, A 2040 u. A 2041). Wie diese Waffen seinerzeit in die Sammlung Erzherzog Eugens gelangt sind, ist bislang unbekannt.

56 Der reich bebilderte Auktionskat. ist nach Wissen des Autors in Österreich Sammlungen leider nicht verfügbar. Es darf an dieser Stelle dem Metropolitan Museum of Art und dabei insbsondere dem Leiter der Waffensammlung, Mr. Stuart W. Pyhrr, herzlich für Rat und Unterstützung gedankt werden. In dieser Sammlung konnte u. a. auch ein Exemplar des Auktionskat. eingesehen wurde.

57 *Schallhammer,* Kriegerische Ereignisse (wie Anm. 51), S. 27.

58 Dieses von Gumppenberg eingesehene Inventar war dem Autor dieses Artikels leider unzugänglich: *Gumppenberg,* Salzburger Hofgewehrkammer (wie Anm. 8).

59 Die Befreiung die des Predikanten Eustachius von Heiterwang während der Überstellung in das Gefängnis nach Schloss Mittersill erfolgte am am 8. Mai 1525.

60 Gemeint ist die Zeit zwischen dem vorhin geschilderten Ereignis und dem Vorrücken der Aufständischen gegen Salzburg 1525.

61 *Franz Dückher von Hasslau zu Winckl,* Saltzburgische Chronica (Salzburg 1666), S. 236 f.

62 1511 wird „unseres gnädigen herrn von Gurkh" Harnisch von Innsbruck abgesendet, ohne dass der Plattner genannt wird: Die Innsbrucker Plattnerkunst, Kat. zur Ausstellung (Innsbruck 1954), Kat.-Nr. 71.

63 *Dückher,* Saltzburgische Chronica (wie Anm. 61), S. 235.

64 SLA, Domkapitelprotokolle 1580, 39.

65 *Jakob Schrenck von Notzing,* Armamentorium Heroicum (Innsbruck 1601/03), Taf. 28.

66 *Johann Sallaberger,* Kardinal Matthäus Lang (Salzburg—München 1997), S. 53.

67 Ebda., S. 74.

68 Innsbrucker Plattnerkunst (wie Anm. 62), S. 21.

69 Die Entwicklung des Plattenharnisches ist wohl noch immer am besten dargestellt bei: *Ortwin Gamber,* Harnischstudien VI, Stilgeschichte des Plattenharnsiches von 1440–1510, in: Jb. der kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Bd. 51 (Wien 1955), S. 65.

70 München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 1498.

71 Eine der zahlreichen ungelösten Fragestellungen im Bereich der historischen Waffenkunde ist die gewaltige Vielzahl von Stangenwaffen, die sich vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 16. Jh., als Trabantengarden in Mode kamen, in verschiedenen Sammlungen erhalten haben. Da die meisten dieser Waffen blank und ohne Wappenätzung sind, ist eine Zuordnung zu einer bestimmten Leibgarde — sofern keine Dokumente vorhanden sind — weitgehend unmöglich.

72 Ich danke an dieser Stelle Herrn Dr. Peter F. Kramml, Leiter Archiv und Statistik der Stadt Salzburg, für die Hilfe bei der Auffindung des Dokuments.

73 SLA, Geheimes Archiv XXIII, 171.

74 *Schaffer,* Salzburger Geschütze (wie Anm. 45), hier S. 555.

75 Hans Werner von Raitenau (1525–1593), Wolf Dietrichs Vater, war kaiserlicher Obrist und ist als solcher in Samobar in Kroatien verstorben; Jakob Hannibal von Hohenems (1530–1589), Wolf Dietrichs Onkel mütterlicherseits, war als Obrist in spanischen Diensten.

76 Zit. nach *Reinhard R. Heinisch,* Türkenkrieg und Biblische Kriegsordnung, in: Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau — Gründer des barocken Salzburg, Kat. zur 4. Salzburger Landesausstellung (Salzburg 1987), S. 69; die von Erzbischof Wolf Dietrich verfassten Schriften befinden sich im HHStA, W 200.

77 Dieses Turnier wurde in einem Kupferstich festgehalten. — Zu der Harnischgarnitur immer noch am instruktivsten: *Ortwin Gamber,* Der italienische Harnisch im 16. Jahrhundert, in: Mitteil. der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Bd. 54 (Wien 1958), S. 119. An dieser Stelle findet sich auch eine Abb. des genannten Kupferstichs.

78 Die Münze findet sich bei *Probszt,* Die Münzen Salzburgs (Basel—Graz 1975), Nr. 754.

79 Zaisberger 1984 nennt auf Seite 111 das Jahr 1812 als den Zeitpunkt des Abtransportes von Salzburg nach Augsburg, bleibt aber leider den Beleg dafür schuldig. Die Theorie krankt

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

weiters daran, dass in dem gegenständlichen Akt über die Übergabe ans Bayerische Nationalmuseum vom 10. April 1856 (BayHStA, Kriegsarchiv A VI 6 b, Zeughaus Haupt-Direktion 21 u. 21 a, Zl 3398) eindeutig davon die Rede ist, dass die Teile der Harnischgarnitur Wolf Dietrichs aus dem königlichen Zeughaus in München stammen, wo sie offenbar museal aufgestellt waren. Es wäre überraschend, wenn bei den umfangreichen Übernahmen von Sammlungsgegenständen durch die kaiserlichen Sammlungen, 1807, ausgerechnet das auffälligste in Salzburg verblieben wäre. Demgegenüber ist, wie oben angeführt, ein Verlust durch französische Plünderung wahrscheinlicher.

80 SMCA, Inv.-Nr. W 259.

81 *Dückher,* Saltzburgische Chronica (wie Anm. 61), S. 281, erwähnt im Zusammenhang mit der Flucht des Erzbischofs nach seiner Niederlage im Krieg gegen Bayern ausdrücklich seine Bekleidung: „in weltlicher kleidung, den degen an der seiten."

82 Dafür spricht neben der Erwähnung größerer Bestände an Karabinern in den Rüstkammerinventaren von Hohensalzburg auch die Tatsache, dass einige Gewehre, die jetzt im SMCA sind, aus Salzburger Privatbesitz übergeben wurden. Im Nachlass des Malers Hans Makart, dessen Vater in der Verwaltung der Salzburger Residenz tätig war, befand sich übrigens auch eine derartige Waffe, die nach der Versteigerung nach Opocno gelangte.

83 *Gumppenberg,* Salzburger Büchsenmacher (wie Anm. 12), S. 113; *ders.,* Wachen und Waffen um 1600, in: Ausstellungskat. Wolf Dietrich von Raitenau (wie Anm. 76), S. 266, bietet hier die plausible Theorie, die Waffen wären mit Teilen aus unterschiedlicher Provenienz erst in Salzburg einheitlich geschäftet worden.

84 Für den Hinweis auf dieses Ereignis danke ich Herrn Dr. Toifl vom Landszeughaus Graz.

85 Einige dieser Waffen tauchten bei Auktionen auf, ein größerer geschlossener Bestand von acht Stück befindet sich im Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt.

86 Der bei weitem größte Bestand im SMCA. Die in verschiedenen amerikanischen Sammlungen erhaltenen Schilde stammen aus der Sammlung Erzherzog Eugens.

87 Zuletzt wieder *Gumppenberg,* Wachen und Waffen (wie Anm. 83), S. 267.

88 Inventar von 1684 im SLA, Geheimes Archiv XXIII 140, 131 u. 291, „Maylendische rundel, so vergolt".

89 Venice and the Islamic World 828–1797, Kat. zur Ausstellung im Metropolitan Museum of Art (New York 2007), S. 336, Kat.-Nr. 140; dort auch eine umfangreiche materialkundliche Analyse.

90 Die Anlehnung an die osmanischen Vorbilder ist, wie bei allen venezinianischen Lederarbeiten der Zeit um 1600, sehr eng. Auch Vinzenz Süß, der Gründer des SMCA, ließ sich davon täuschen wenn er schreibt: „Vierzig Stück orientalische Schilder, Eroberung der Salzburgischen Hülfstruppen in den Feldzügen gegen die Pforte" (*Süß,* Städitsches Museum [wie Anm. 54], S. 31, Nr. 16). Der Autor gibt leider nicht an, woher die Schilde stammen, man kann aber annehmen, dass sie noch in der Festung verblieben waren, denn auch Erzherzog Eugen, der als General beste Beziehungen zur kaiserlichen Armee hatte, besaß einige derartige Schilde auf Schloss Hohenwerfen und wird sie vermutlich, wie viele Stücke seiner Sammlung, aus Restposten der Festung übernommen haben.

91 *Eva Stahl,* Wolf Dietrich von Salzburg — Weltmann auf dem Bischofsthron (Salzburg—München 1987), S. 199; liest man den Aufwand, der bei diesen Festen getrieben wurde, wundert man sich auch über einige hundert Lederschilde nicht mehr.

92 SLA, Geheimes Archiv XXIII 36, Artikelbrief für die Leibgarde von 1628.

93 Das SMCA besitzt vier sehr schöne schwere Reiterharnische aus dieser Zeit (Inv.-Nr. W 355, W 356, W 358 u. W 377), die aufgrund der Umstände der Auflösung der Rüstkammer vermutlich nicht aus Hohensalzburg stammen, sich aber kaum von dem unterschieden, was dort in großer Zahl gelagert war. Wie gewaltig der Bestand an Waffen war, die Paris Lodron beschaffen ließ, zeigt das oben zit. Inventar von 1684, nach dem in der Küraß- und Reitterkammer 361 derartige „drabharnisch, die prust auf carbinerprob schußfrei" gelagert waren.

94 Kriegswesensrechnungen im SLA, Geheimes Archiv XXI 6/6; Jakob Topf war Hofplattner Erzherzog Ferdinands II. in Innsbruck, Hans Jakob Topf hatte dieselbe Funktion für Erzherzog Leopold.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

95 Thomas Perger von Emslieb, leitender hochfürstlicher Beamter unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau, Markus Sittikus und Paris Lodron, Schlosshauptmann.

96 *Abraham Aubry,* Einzug des Salzburger Erzbischofs Guidobald Thun als Prinzipalkommissär in Regensburg, 1662, SMCA, Inv.-Nr. 4279/49.

97 *Marcus Hansitz*, Germania Sacra II (Augsburg 1729), S. 846.

98 Ein schönes Beispiel für ein derartiges „Portrait" einer Jagdwaffe ist ein Gemälde von Dirck Valkenburg aus etwa denselben Jahren, das sich in den fürstlich Liechtensteinischen Sammlungen befindet und ein Jagdgewehr des Fürsten von Johann Michael Maucher zeigt (Inv.-Nr. W 859).

99 Wien, Dorotheum, 420. Kunstauktion 1933; sowie Luzern, Galerie Fischer Luzern, Auktion 2, Sept. 1933.

100 *Gumppenberg*, Salzburger Büchsenmacher (wie Anm. 12), S. 49.

101 Die Information über die Archiveintragungen im Thun'schen Archiv in Teschen verdanke ich Frau Dr. Roswitha Juffinger.

102 Vaduz, Sammlungen des Regierenden Fürsten von Liechtenstein, Inv.-Nr. 3633 u. 3634.

103 Eine Radschlossbüchse mit einem Lauf von Hans Winckler besitzt das Bayerische Nationalmuseum (Inv.-Nr. W 4862) als Leihgabe des Grafen Törring.

104 Das Inventar ist damit ein Beleg für den auch an anderen Höfen üblichen Brauch, anstelle oder neben Geldgeschenken mehr oder weniger kostbare Waffen als Zeichen der Anerkennen zu überreichen. Das führt dazu, dass häufig Waffen mit fremden Besitzvermerken, wie etwa Wappen oder Aufschriften, an Orten auftrauchen, wo man sie nicht erwartet. Ein gutes Beispiel dafür sind die berühmte Gewehrkästen mit ausgewählten spanischen Jagdwaffen, die die Fürsten von Liechtenstein vom Kaiser erhielten (jetzt: Vaduz, Sammlung der Regierenden Fürsten von Liechtenstein, Inv.-Nr. 3608, 3607, 3611, 3615, 3614 u. 3619). Die unter Erzbischof Firmian mit Geschenken Bedachten sind: der Obersthofmeister, der Obersthofmarschall Franz Josef Graf Kuenburg (1716–1786), der Geheimrat und Oberststallmeister Georg Anton Felix Graf Arco (1705–1792), der Jäger zu Weitwörth, der Graf von Zeil, Baron Firmian in Innsbruck, die Grafen Trapp und die Grafen Rindsmaul.

105 SLA, Geheimes Archiv, XXIII 86.

106 Eine ausgezeichnete Konkordanz der Gewehrkammerinventare sowie eine Auflistung der Waffen und Jagdgeräte nach dem Inventar von 1796 bietet *Georg Freiherr von Gumppenberg,* Die Bestände der Salzburger Hofgewehrkammer in der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums, in: MGSL 125 (1985), S. 499–522, so dass hier nur die wichtigeren Waffen aufgelistet sind.

107 Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Degen für Kaiser Franz I. (Inv.-Nr. A 2036), und Degen Armeria Real Torino.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Johannes Ramharter
Leopoldgassse 35
A-3430 Tulln